I. Geschichte und Recht.

Ueber die Hünen.

§. 1. Die Hunnen der Alten.

Attila's Volk heißt bei den Griechen *Οὖννοι*, stets ohne Aspiration, also lateinisch Unni, ich finde aber nur zweimal Uni in der descript. coss. Idatio adscripta ad a. 376. bei Roncalli II. p. 94, die mit 464 schließt, und im Geograph. Rav. I, c. 11. Ob die Verdoppelung des n richtig sey, muß bezweifelt werden, wenn man den hunnischen Eigennamen Onegesi und den Volksnamen Onogur damit vergleicht. Daß beide Namen gleiche Wurzel mit *Οὖννοι* haben, beweisen die Byzantiner durch ihre Schreibung teutscher Namen. Der herulische Anführer *Ὀνουλφος* bei Malchus (p. 251 ed. Nieb.) heißt nämlich auf teutsch Hunolf. Hieraus folgt, daß wahrscheinlich die Verdoppelung des n aus ng entstanden, mithin das Volk in seiner Sprache Onog, syncopirt Ung geheißen. Jener Namen Onegesi ist beinahe halb teutsch Onegais, und kommt in altschwäbischen Urkunden vor als Ungarus (von 731 bei Neugart cod. diplom. Alam. I. p. 11), und Hungaer (v. 761 das. p. 38), welche Form fränkisch ist. Hunger von 828. 951. 771. im cod. Lauresh. I, 427. 446. II, 392. sämmtlich Rheinfranken. Auch bei den Langobarden: Hunger filius Hunoarchi zu Mailand 833 bei Fumagalli cod. dipl. S. Ambros. p. 166 so wie in Baiern Hunger v. 868 in einer Passauer Urk. Monum. boica. XXVIII pars 2. p. 69.

§. 2. Die Hunen der Teutschen.

Der teutsche Namen des Volkes lautet anderst, denn 1) wird er allzeit aspirirt, bei den Franken mit ch, bei den übrigen mit h, denn für die einfache Aspiration im Anlaut setzen die Franken die doppelte. 2) Das n bleibt in der Regel einfach und wird niemals ng. 3) Der Vokal ist stets lang, û, das griechische *ου* wird nur lang durch Synope und Verdoppelung des Consonanten, ist aber ursprünglich ein kurzes o. Beweise.

Attila's Volk heißt Hunni bei Idat. p. 34. Roncall. bei Cassiodor p. 229. bei Marcellin p. 276. 286, aber Chuni bei Greg. Tur. II, 5. 6., wobei zu bemerken, daß nur solche Schriftsteller und Abschreiber, die noch etwas von der griechisch-lateinischen Form wußten, das n verdoppeln, alle andern mit einem n der Volkssprache. Die Aspiration ist aber durchgehends.

Die Avaren oder nachherigen Ungarn nennen schon Greg. Tur. und Fredegar Chuni, wie Attila's Volk, und Greg. scheint keinen andern Namen zu kennen (IV, 29. Fred. 48.) vom Ende des achten Jahrh. an heißen die Ungarn in allen Annalen regelmäßig Huni. Annal. Petav. ad a. 791. bei Perz I. ann. Guelferb. 791. Alamann. 791. San-Gall. 791. Lauriss. minor. 795. Eginh. 799 und 811 mit dem Beisatz: Huni in Pannoniis. Ihr Land heißt Hunia, ann. Petav. 791. und Chunia, ann. S. Amandi 791. Erst zu Ende des neunten Jahrh. wird ihr eigentlicher Namen in die Annalen aufgenommen und sie heißen Ungri, ann. Alam. 899. gewöhnlich Ungari, ib. ann. Laubac. 899. ann. Aug. 899. 932. S. Columb. Sen. 937. Hier und da werden sie schon mit den Sarazenen verwechselt, z. B. in den ann. S. Gall. maj. ad a. 899 sqq. heißen sie ständig Agareni, was freilich auf den Namen Ugar, Ungar zurück geht. Man sieht hierans

1) daß die Aspiration des Namens Hungar nicht begründet ist, und nur von der Aussprache teutscher Völker herrührt. Der Mannsnamen Hungar ist fast zweihundert Jahre älter, als der Volksnamen Ungar.

2) Daß der spätere Namen Ung — mit dem ältern Unn — genau zusammenhängt, also die nationale Aussprache enthält.

3) Daß die teutsche Form Hun davon ganz verschieden ist.

Bei dieser Form fällt zuerst ihre Verbreitung auf. Franken, Sachsen, Schwaben, Langobarden, Baiern haben sie gleichmäßig und zu gleicher Zeit und bezeichnen damit dasselbe Volk, die Ungarn. Da diese Benennung aber irrig ist und die richtige daneben besteht, so ist klar, daß es in alter Zeit ein Volk gegeben, das allen Teutschen bekannt war und Hunen genannt wurde, deren Namen man auf die Hunnen und Ungarn übertragen hat. Daß eine solche Verwechslung vorgehen konnte; beweisen die Agareni, die ich oben angeführt.

§. 3. Zeugnisse für das Stammwort Hun.

Die Spuren des Namens Hun sind im teutschen Alterthum weit verbreitet, ihre Zusammenstellung ist nöthig, um der ursprünglichen Bedeutung näher zu kommen.

Die einfache Form hun. Herbort v. Fritzlar sagt in seinem trojan. Krieg (cod. Palat. 368. fol. 9, d):

Nestor quam do zu geriten
groz alsam ein hune
mit starkem gelune.

Häufig wird das Wort hun, hun̆ gebraucht in der Margareta von Limburg Pf. Hs. Nr. 4, wo es aber wahrscheinlich niederländisch ist. Von einem Riesen heißt es 127, a. eyn grosser hun̆ der hab eyn wyb: gelich eyn steyn hert sy syn lyb. Vom Polyphemus, der Menschen frißt, wird gesagt 281, b. den hunen soucht er erst. 282, a. als das der grosse hun (Polyphem) vernam. und slog den hunen altzuhant: das es den hunen ser verdross. Polyphem hat Sarazenen zu Kriegsleuten, die ebenfalls Hunen genannt werden. 281, a. ee sich dy hunen wapten al. Ferner 282, b. den grossen hun̆ habt yr verdrongen. und reyt mit macht und soucht den hun̆en. 283, a. wy der hun̆ wer so starken man. und sprach der hun̆, es moss hy syn. und stöst den hunen ober eyn haufen.

Ich übergehe andere Stellen, es wird an diesen Beweisen genügen. Einmal steht hun im Reim, und darauf folgt kon, kühn, 299, a. wonach also hoen, coen als niederländische Formen erscheinen. Ueber die Bedeutung bleibt kein Zweifel, denn Polyphem heißt an andern Stellen auch Riese. 282, b. bis das er fant den grossen resen. 298, b. dar nach hub sich eyn gruslich slon: von dem resen. den resen kam er an by syt. Es liegt nichts Schimpfliches in hun, wie die Anrede her hun, sprach er ꝛc. 283, b. beweist.

Denselben Begriff der Größe und Stärke hat das schweizerische Volkswort Hüeni, das aber die Form huone voraussetzt. Im alten Hildebrandslied nennt Hadubrant seinen Vater: alter hûn, was ich nicht mit Hunne übersetze, wie Grimm (S. 25), weil Hadubrant an Waffen und Sprache sogleich merken mußte, daß Hildebrant kein Hunne war. Aus der Stelle geht nicht hervor, daß hûn ein Schimpfnamen ist. In der Edda erscheint der Volks- und Landesnamen häufig Hûnaland, Hûnmörk, Hûnar. Bedeutend ist, daß Sigfrit hûnskr genannt wird (Sig. g. III, st. 4. 8. Atlam. 98.), was sich aus der Wolsunga Saga c. 2. erklärt, wo sein Ahnherr Sigi durch Othins Hülfe sich Hûnaland erwirbt. Mit Recht läugnet Grimm (S. 9) hierin alle Beziehung auf den Attila und sein Volk und Finn Magnussen hat überall unrichtig mit Hunnen übersetzt.

§. 4. Das Wort hûn in Ortsnamen.

Diese kommen häufig vor in ganz Teutschland, ich will nur einige der ältesten anführen. — 1) In Oesterreich. Die annal. Einhardi z. J. 791. führen ein Cumeoberg an der Donau an, dessen Namen und Lage im Streit ist (Perz mon. I. p. 176 not.) Es ist dort von dem Zuge Karl d. Gr. gegen die Ungarn (Hunen) die Rede, und man sieht gleich an der Form des Wortes, daß man Chuneoberg, mons Hunorum lesen muß, denn Chuneo ist der fränkische gen. plur. von chuu. Ein Haunisperg von 1256 wird erwähnt in den Wien. Jahrb. 43. Anz. Bl. p. 21. nach der Singularform gebildet. — 2) In Baiern viele Beispiele. Dörfer Huntezzen, Hunsendorf, Huntvelling, Heun, Huntarn, Huntsheim, alle im Bisth. Passau im 13. Jahrh. Mon. b. 28, 2, 459, 60, 67, 74, 75. mit geschärftem Anlaut Chunersheim, Chunhersberg im Stift Passau, das. 159. 162. Chunring v. 1203. das. 268. Chunenberg v. 1220. das. 297. mit verschiedenem Wurzellaut Haunsperch v. 1279. Mon. b. I, 407. Hunheim v. 1140. das. 148. Huondorf v. 1135. das. 147. Hunenheim v. 1126. das. 217. Hunchoupet v. 1130. IV, 36. Huoneringa villa v. 955. VII, 87. Hunsoln v. 1140. das. 345. Huntesbere v. 867. XI, 426. Hanprünn (Haunbrunn) von 1442. das. 27, 429. — 3) In Schwaben führt Neugart an Hûnaberg (Huenoberg, Hunnenberg) eine Burg v. 1258. II, 227. ein Hunwile v. 1259. ib. p. 231. ein Huninc-hova (jetzt Hunikon bei Busnang) v. 806. I. p. 143. ein Hunichin-wilare v. 744. ib. p. 14. — 4) Am Niederrhein Hunsate (Hunsete an der Maas) von 815 im cod. Kauresham. I, 164. Honnepule (Honepul, Hoinpoil, Honpoyl, Hönnepel bei Calkar) von 1282, 44, 55. bei Winterim rhein. westf. diplom. Cod. I, S. 226 flg. Hoinestath v. 1139 das. p. 118. — 5) In Thüringen, im Gau Grabfeld, gibt Falkenstein (Thür. Chronik I, 142) aus den traditt. Fuldens. an Huna, Burghaun und S. Margarethen Hune, Hunafelt, Hunfelt; Hunehâm, Hunham, Hunemburg von 817. Ussermann ep. Würzb. pr. 9. vgl. Schannat Buchon. vet. p. 358. — 6) Viele solcher Namen kommen auch in Sachsen vor. Darüber sagt Knauth zu C. Schneiders Beschreib. des alten Sachsenlandes (Dresd. 1727. p. 236) sehr richtig: „übrigens halten viele derer Gelehrten davor, daß die vielen Hunds- und Hunnesnamen, als Hundsrück, Hundsroda, Hunenborn, Hunefeld, Hunoldstein, Hunstät, Hunteborg, Huntebrugg, Huntlosa, Huntorp, Huntheim — und vielleicht auch des Wassers Hunta im Oldenburgischen ꝛc. weder von den Hunden noch Hünnern, sondern von den barbarischen Hunnis — rühren mögen.“ Man darf dabei nur nicht die Verwechslung der Hûnen und Hunnen übersehen. — 7) In Frisland Hunusga, vita S. Luidg l. I, 3. so wie der Hont d. i. die Westerschelde.

§. 5. Das Wort hûn als Feld- und Gemarkungsnamen.

Es ist bekannt, daß man heidnische Gräber und Steinhaufen in Teutschland seit dem Mittelalter Hünengräber oder Betten heißt, wonach auch Ackergewanden den Namen erhalten. Andere Gemarkungsnamen sind die Hünerberge, die am Oberrhein ziemlich häufig vorkommen und anzeigen mögen, daß an solchen Orten früher Hünengräber gewesen sind. Die Formen des Wortes wechseln auch in diesen Namen, wodurch die Bedeutung der Wurzel verdorben wird. Ich gebe folgende Beispiele aus dem Urbarium S. Blasianum im General-Archiv zu Karlsruhe, aus dem 14. Jahrh. Gallenwîler. — an dem hunger-brunnen. Urb. Blas. fol. 13, b. Krotzingen. — 1 juger in hunger-brunnen. 15, a. Bugginggen. — 1 stûkli obnan in dem hunger-brunnen. v. 1372. fol. 25, a. — 2 juchart an dem hunger-berg. ib. — andelhalb jucharten ackers, ligent in dem hunger-velt. 25, b. — Offemeningen. — vor den hûnderichen, 16, a. hûnderichun, 20, b. — Wolpatingen. — bona sita in Hûnrbach. 44, a. Zer Tanne. — das hus am hunger-berg. 71, a. Rinwile (Weil bei Basel) — 1/2 jug. an dem hunger-berge. v. 1300. 74, a. Steina. — de feodo am hunger-berg. 80, a. de feodo am Honberg, sito in banno Lörrech. ib. Immeneich. feodum Valite de Hûnrbach. 33, b. Auch in Baiern: praedium in Hungerberge v. 1248. Mon. b. IV, 284. Hûnerperch, Hunrfloch bei Eichstätt, v. 1374. das. XXV, 460. Hungerberg, Hungerspühel v. 1344, 1439. das. XXIV, 139. 219. in Hungerberge im Bisth. Passau, 13ten

Jahrh. das. 28, 2, 465. Dazu einige Bemerkungen. Der Begriff Hunger paßt nicht zu Brunnen, und die Hühner nicht zum Bach. Ein Hungerfeld läßt sich denken, auch ein Berg, worauf man Hunger leidet, vorstellen. Alsdann müßten aber die Hunger-Berge und -Felder überall, dagegen die -Brunnen und -Bäche nirgends vorkommen, denn durch unfruchtbare Felder und Berge kann man wol Hunger leiden, nicht aber durch Brunnen und Bäche. Um die schlaue Erklärung, daß man an oder bei den Brunnen und Bächen hungern könne, beneide ich niemand. Das Wort hunger muß in solchen Namen ein Mißverstand seyn, bezieht man es auf hûn, so wird die Bedeutung der Namen klar und genügend. Die Formen hunger und hûner rühren dann entweder von dem Mannsnamen Hungar oder von einem altfränkischen Plural chûnar her.

Andere Feldbenennungen zeigen Ursprung oder Uebergang zu Eigennamen; z. B. Vûrbach — feodum des Hûnen guot. ib. 32, b. Seglen. feodum dictum des Hûnen lehen. 33, b. Waldshut. — heredes Uolrici dicti Hûne de Stritperg. 42, a. Vinsterlo. — des Hûnen acker solvit 3 pullos. 43, b. Betmeringen. Johannis dicti Hûntwanger, 46, b. von dem Dorfe Hûntwangen in der Schweiz. Rudolf von Hûnoberg, 131, a. Oerlikon. das wilent der von Hûnoberg was. 143, b. In all diesen Beispielen ist der Wurzellaut iu, in den obigen u und uo, dadurch war es der Mundart möglich, demselben Worte vielfachen Sinn zu geben. Die letzten Beispiele zeigen, daß in hûne noch ein bestimmter Begriff lag, nämlich der Größe und Stärke, und die schwache Form des Wortes stimmt mit den Hûnen der Sage überein. Hûnoberg sollte daher nicht mit ú sondern mit û geschrieben seyn. In diese starke Form geht folgendes Zeugniß zurück, v. 1356. ex opposito curiae dictae zu dem Huonsdrubel. Necrolog. Spirense antiq. fol. 53. im Archiv zu Karlsruhe.

§. 6. Fortsetzung. Die Hundsrücken.

Zu den örtlichen Namen gehört auch der Hundsrück, das Gebirg zwischen der Mosel, Nahe und dem Rhein, dessen älteste Form hundes-ruche lautet und die jüngste Hunsbuckel (gesta Trevir. c. 201. v. 1673), und gewöhnlich von den Hunnen abgeleitet wird. Hontheim, dessen Namen selbst zu der Sippschaft gehört, führt (im prod. hist. Trev. p. 1184) Reiffenbergs Meinung an, der hun für groß erklärt, und Huns-rich schreiben will zum Unterschiede von Grevens-rich, welches ein kleinerer Distrikt war, weshalb er die hunen majores nennt. Wenn auch diese Erklärung gegen den urkundlichen Namen verstößt, so bleibt sie doch schätzbar, weil Reiffenberg noch den Sinn des Wortes hun gewußt hat. Woher diese Kenntniß, ob aus der Volkssprache oder aus Vermuthung geschöpft war, bleibt uns verborgen. Auf die Erklärung -rîch (regnum) scheint ihn der Namen des unteren Wasgaus, Westerrich, geführt zu haben. Das könnte angehen, wenn der Namen-rück ganz ungewöhnlich wäre, aber selbst im Trierischen kommt ein Grimmeld-roch vor (v. 1292 bei Hontheim l. l. p. 602), das noch durch den Namen Grimhilt recht merkwürdig ist. Reiffenberg konnte seine Meinung unterstützen durch den Amtsnamen der Vorsteher der Hundreden, welche zu Trier noch im 12. Jahrh. Hunnon genannt wurden, was vom altfränkischen chunnas d. h. hunderte herkommt. So die Hunnones in Urk. von S. Maximin v. 1112. 1135 bei Zyllus. defens. p. 48. 53. Grimm Rechtsalterth. 756. Man sieht daraus den Ursprung der Namen Hundo, Hunzo und Chuon-ràt ist wörtlich Vorstand einer Hundrede. Die Hunsrücken sind übrigens auch in Sachsen und Baiern. Ein Geschlecht von Husrucke kommt schon 1170 vor. Mon. boica III, 268. Huntsrukke im Stift Passau, 13. Jahrh. das. 28, 2. p. 465. Hausrukke das. 456. mons Husrucke in Steyer 1188. Pez thes. V, 2, p. 45. montem Hundes-ructe v. 1330 bei Frauenbreitungen an der Werra. Schultes Henneb. Gesch. II. Urk. p. 100. — Ob man den Fluß Unstrut in Thüringen auch hieher beziehen soll, weiß ich nicht; Fredegar c. 87 nennt ihn schon Unestrud, aber der Lorscher Codex hat vom Jahr 782 im Lobdengau (Rheinpfalz) den Mannsnamen Hunstrud, I, p. 497, der jenem ganz ähnlich ist. Mensch und Fluß haben hier einerlei Namen, gebildet aus hun und strud (denn die Bildungen mit -trûd sind Weibernamen), und die Bedeutung ist Hunwald.

Wahrscheinlich haben viele Ortsnamen, die jetzt mit hund gebildet sind, in hun ihren Ursprung. Das verräth sich besonders, wenn die Beziehung auf hund keinen Sinn giebt, wie z. B. bei Huntheim was man durch mansio canis nicht übersetzen kann, sondern auf den Namen hun zurückgehen muß. Die Aufzählung solcher Ortschaften kann hier unterbleiben, die Bemerkung genügt, um in einzelnen Fällen mit Hülfe der alten Form dergleichen Namen auf ihren Ursprung zurück zu führen. Das gilt auch für Bergnamen, z. B. Hundstobel im Schwarzwald, sowie für Geschlechtsnamen, z. B. Hund von Saulheim, was ursprünglich so gut hûn lauten konnte, als wir oben einen hûne von Streitberg gefunden haben, und noch ein Berchtolt der hôno in derselben Quelle (fol. 131, a.) vorkommt. Auch der Namen walh wurde in walt und wild verdorben.

Die Ortszeugnisse beweisen 1) daß man bewohnte und öde Stätten nach den Hûnen benannt hat. Felder, Brunnen, Dörfer, Lehen, Höfe, Weiler, Berge, Flüsse, Stätten, Heine, Sümpfe, Sitze, Häuser, Aecker tragen von ihnen den Namen. 2) Solche Benennungen kommen in ganz Teutschland vor, in verschiedenen Formen, einfach, abgeleitet, zusammengesetzt. 3) Sie sind so alt wie die frühesten Ortsnamen und im 8. Jahrh. schon überall bekannt. 4) Sie scheinen häufiger in Landstrichen zu seyn, worin Hûnengräber oder ähnliche Denkmäler vorkommen. Der Gau Grabfeld ist dafür eine Anzeige, sowie die Dörfer im Breisgau, wo man die vielen Hûnengräber entdeckt hat. So lag in der Gemarkung der

curtis Honepul ein mansus stêncamp (Winterim Cod. I, 251. v. J. 1255) und in dortiger Gegend sind noch die Ortsnamen Kempen und Altencamp. 5) Man kann diese Namen weder von den Hunnen noch von den Ungarn ableiten, denn sie erscheinen theils in Gegenden, wie am Niederrhein und in Friesland, wo jene Völker nicht hingekommen, und anderntheils sind die Hunnen und Ungarn in Teutschland nie seßhaft gewesen, daß von ihnen so viele Ortlichkeiten hätten genannt werden können. 6) Damit ist auch der Jahresbericht des histor. Vereins für den Rezatkreis (1830. S. 12) einverstanden, möchte aber die Hünengräber von den Hunnon ableiten oder von Kuni, Geschlecht, und sie in jenem Falle durch Gräber der Markgenossen, in diesem durch Familiengräber erklären. Die erste Ableitung geht nicht an, denn die Hunnon kommen nur bei den Franken vor, und obgleich ihr Namen von Hundert gebildet ist, so war doch auch dieses Zalwort weder gothisch noch althochteutsch (Grimm Gr. I, 763), Hünen aber waren in ganz Teutschland verbreitet. Als Gräber der Markgenossen müßten sie auch gleichmäßiger in Teutschland vertheilt und viel zalreicher seyn. Besser ist die Erklärung durch Familiengräber, es kommt nur darauf an, für welche Familien solche Begräbnisse bestimmt waren (s. §. 8). Beide Herleitungen betreffen nur die Gräber und lassen die andern Gegenstände, die von den Hünen genannt sind, so wie die menschlichen Namen ausser Acht.

§. 7. Das Wort hûn in Eigennamen. Ist durch ganz Teutschland verbreitet, ich brauche nur einige Beispiele auszuheben. 1) Der einfache Namen. Huno v. 809. Neugart I, 146. Huni v. 779. ib. 70 und von 808. ib. 140. jene Form scheint latinisirt, diese teutsch. Das fem. lautet Huna v. 801. Cod. Lauresh. II, 136. 2) Ableitung. Hundo v. 828. Neug. 196. Hunzo v. 809. ib. 143 und v. 861. p. 325. v. 822 und 834 im cod. Lauresh. II, p. 431. fränkisch Chundo v. 590. Greg. Tur. X, 10. thüringisch Unno 797. Schann. tr. Fuld. 62. — 3) Zusammensetzung. Grimm Gramm. II, 462 bemerkt nur die nach dem ersten Wort. Sie gilt ebenfalls für beide Geschlechter. a) Männer; mit einfacher Aspiration, sämmtlich aus dem 8. und 9. Jahrh. bei Neugart und im Lorscher Codex. Hunalf, -bert, -frit, -coz, -nid, -idanc, -polt, -olt, -wart, -arc, -ard (hart), -gast, -ibalt, -rat, -walt, -deo, -ric: mit doppelter Schärfung: Chunibert v. 933. Neug. I, 584. Chunoald v. 742. Fredeg. cont. c. 111. Diese Schärfung wird auch durch c angezeigt, daher die Namen Cunifrit, -rat ꝛc. auch hieher gehören. Ohne Aspiration: Unfrit v. 818. Neug. I, 168. Unnid v. 805. ib. 127. so im Lorscher Cod. Unroch, -arc, roth, -sez, -wan. Mit Assimilation: Humbert, -mbolt, -mbrecht. b) Weiber. Hunswint v. 780. Cod. Lauresh. II, 475. Hungund v. 862. Neug. I, 332. Cunigunt häufig. Die Aufzälung lehrt, daß der Vindelaut i zu dieser Zeit meist wegfiel, und wo er stehen blieb, keine Regel begründet. Eine eigene Erweiterung ist Undicho v. 831. Cod. Laur. II, 434. was von hundo herkommt, und das femin. Huniche v. 1292, das Scherz anführt.

Zusammensetzung nach dem zweiten Wort. Darin erleidet die Wurzel manche Veränderung. a) Das Wort verliert meist die Schärfung, behält aber seine übrige Form. Albuni von 802. Neug. I, 122. Folc-huni, ib. 123. Attal-uni, Altuni v. 773. p. 54. Aott-uni v. 744. p. 15. ist fränkisch, wäre hocht. Ot-huni. Bob-uni v. 752. p. 23. Altniederrheinische Namen, wovon ungewiß, ob sie fränkisch oder frisisch, zeigen die Formen -iuni und -unini, Beraht-unini, Marhalunini, Athal-iuni, v. 855 bei Martene ampl. coll. I, 141. darnach müßte das Wort auch hunin lauten und hun durch Apocope entstanden seyn. Wahrscheinlich brachte das i der Ableitung den Umlaut in die Wurzel. — b) Es bleibt nur die Wurzel -un. Wolfun von 888. Neug. p. 472, im genit. Wolf-unes, lateinisch Wolf-uni v. 898. p. 516. daher gehört auch der genit. Ebur-uni v. 809. p. 146., sowie Erlum für Erlhun v. 805. p. 128. und aus dem Lorscher Cod., der meist die Schärfung beibehält, Adal-hun, Bald-hun ꝛc. — c) Schon früher wird die Wurzel in -oni verändert. Alb-oni v. 813. Neug. p. 152. Wolf-oni v. 781. p. 74. Hruad-oni v. 782. p. 75. Dieß gab Veranlassung, daß man solche Namen in der lateinischen Deklination mit den schwachen Namen auf -o verwechselte und beide nach dritter Deklin. flektirte. Aus dem genit. Salahonis, Bettonis ist daher allein nicht auf Sala-hun zu schließen, wenn aber die Ablative lauten Bettuni v. 759. Neug. p. 30. Hassunis, Apponi, Machoni v. 757. oder die genit. Galloni, Gallone, Danchoni, dann darf man mit mehr Sicherheit das Wort auf hun beziehen. Allein es kommen auch die genit. Ekinoni, Kisoni, Annoni v. 786. p. 83 vor, wo gewiß im Nomin. kein hun statt findet. Diese Verwirrung hat dazu beigetragen, daß manches alte Compositum mit hun in der schwachen Form o untergieng. Sonderbar hat man fremde Namen wie Gall in Galloni, also in Gall-huni umgeformt. — d) Für oni kommt auch -uene vor. Woluene v. 871. p. 377. ist Woluine dasselbe, oder beides Wolf-wine? Zweifel gegen dieses erregt der Abl. Auttini v. 670. Neug. p. 6. der mit dem späteren Aott-uni doch wahrscheinlich derselbe Namen ist. So kommt auch der genit. Eburini v. 785 neben Eburuni, und die Nom. Gaudini, Riodini v. 784 p. 81 vor. Auch in Baiern sind die Namen mit Hun häufig, alt und dauernd. Die Nominative Deotuni 770. Mon. b. 28. II, 6. Cot-uni 900. das. S. 27. Albuni 850. das. 38. Aotuni 740. S. 45. Ortuni 774. S. 67. Waltcuon 1012. S. 79. Vualtchuon 1013. S. 76. Adaluni 1035. S. 82. Dietuni 1015. S. 92. Der Ablativ Waltchunone 1121. S. 91. Walchun de Griesbach 1138. S. 104. de Sledorf et filius ejus Wachun 1143. S. 105. Dieser Namen Walchun war in Baiern sehr verbreitet und dauert in mancherlei Formen bis gegen Ende des 15. Jahrh. fort. Seltener in Thüringen. Vulfichoni 798.

Schann. tr. Fuld. 66. — e) Mit dem zweiten Wort sind auch einige Weibernamen gebildet. Anduna v. 814. Cod. Laur. II, 129. Atuna v. 818. ib. III, 36. Besondere Rücksicht verdient der Nom. oder Acc. Sipichune v. 761. Neug. I, 38. Ist er gebildet aus Sipih und hune oder aus Sip, erweitert in Sipicho und dieß zu Sipih-hune geformt? Dagegen spricht die nordische Form Sifka, die nicht mit Sibicho überein stimmt, sonst müßte sie Sifki lauten, sondern von Sipichòn abstammt, was der Nordländer richtig in Sifika übertrug und in Sifka verkürzte. So hat er auch Vidga nicht aus Witigo gebildet, sondern aus Witigouwo. Der teutsche Namen ist also Sib-i-chune, Sibhune.

§. 8. Bedeutung des Wortes Hun.

Ich stelle zuerst die Formen zusammen. Altnordisch und hochteutsch hûn ist jetzt haun; mittelhochteutsch hiun lautet jetzt heun, aber schon im Mittelalter sagte man auch hün; die Bildung -óni setzt eine Form húon voraus, und entspricht niederen Mundarten; das niederrheinische hoin ist aus hóen und dieß aus húon entstanden. Also haben wir folgende Formen: hûn, hiun, hün, huon, hoin, hòn, 'on, 'un, die alle für denselben Namen gebraucht werden und gleichbedeutend sind. Die teutsche Sprache weiß nicht, was hun heißt. Zwar kommt hún, húnbiörn im Isländischen vor und heißt junger Bär, was wohl den Thiernamen der Alten entspricht, aber doch keinen weiteren Aufschluß gibt, denn der vielseitige Gebrauch des Namens hun verträgt sich nicht mit thierischem Ursprung. Die Thierbedeutung scheint mir eine spätere Ausbildung, eine Zuthat, deren guten oder bösen Sinn ich nicht mehr beweisen kann. Möglich, daß hund nach hun gebildet ist, wo es in Eigennamen steht. Das nordische Hundingr, welches in teutschen Geschlechtsnamen sowohl Hunzinger als Hauntinger lautet, stimmt der Sprache nach zu Hûn und Hûnt, aber nicht zu Hund, welchem ich seine Verwandtschaft mit canis und κυὼν belasse.

Bei fremden Völkern müssen wir mit Vorsicht anfragen. Ich folge einer Spur, die mir sicherer scheint als manche andere. Die Perser nannten die Türken Κερμιχίωνες, und dieses Wort wird ausdrücklich für persisch ausgegeben. Niebuhr (Dexipp. Eunap. etc. p. 624) erklärt es aus den beiden persischen Wörtern gherm, warm, und chun, Blut, heißblütige Leute. Das Persische gibt allerdings folgende Belege: ekûn oder kûn heißt Blut, davon chûni, kûni, ein Mörder, kûnkur, ein Bluttrinker, überall mit langen Wurzellaut, der dem teutschen entspricht. Die persischen Ableitungen weichen aber von dem Begriffe der teutschen Wurzel ab, denn es ist oben gezeigt (§§. 3 flg.), daß in Hun keine schimpfliche, sondern eine ehrenhafte Bedeutung lag. Darf diese auf Blut bezogen werden, wie ich glaube, so kann sie nur den Begriff der Abkunft oder des Geblütes bezeichnen, und Hun war ursprünglich ein Mann von Geblüt, von vorzüglicher Abkunft, von hohem Adel. Ein Beweis dafür ist das Wort König, altfränkisch Chouinc, d. h. ein Abkömmling des Hun, ein Mann vom Geblüt. Die fränkische Form ist durch die Herrschaft der Franken allgemein teutsch geworden, denn chûnine oder choninc müßte hochteutsch Hôning, Hônig oder Hûnig lauten, wie es auch richtig in dem Ortsnamen Hûningen vorkommt. Von chun ist auch kuni, Geschlecht abgeleitet und manche andere Wörter, die in jenen Begriff zurück gehen und deren Ursprung und Bedeutung man bis jetzt nicht gekannt hat (vgl. Grimm Rechtsalt. S. 230). Man vergesse nur nie den fränkischen Ursprung von chunine, nur die Franken hatten Könige aus dem Geschlechte der Hunen, die sächsischen, schwäbischen und gothischen Völker nahmen ihre Herren aus andern Geschlechtern.

§. 9. Die Hûnen in Rußland.

Aus teutschen Quellen ist über Ursprung und Heimath der Hunen nichts beizubringen, nordische reden viel davon, aber ich betrachte sie mit Mistrauen. Helmolt (c. 1) berichtet, daß Rußland von den Dänen Ostrogard genannt werde, wegen seiner östlichen Lage (auch Adam von Bremen hat Ostrogard Ruzziae), und fügt bei: etiam Chunigard dicitur, eo quod ibi sedes Hunorum prius fuerit. Hujus metropolis civitas est Chue (Kiew). Mir fällt das fränkische Wort Chunigard auf; über die Form Chuni ist kein Zweifel, und gart für Land brauchen im Süden nur die Lothringer, in deren Kaiserbuch mergarte für Welt vorkommt, ähnlich dem nordischen mittungard. Auch sagen die Nordländer für Chunigard allgemein Hunaland, darum kannte auch Helmolt den Namen Huni. Hängt die Stadt Chue mit Chun zusammen? darf man von dem russischen Kiow auf ein Chiun oder Chuon rückwärts schließen? Es ist immerhin bemerkenswerth, daß Helmolt auf einen der ältesten Volks- und Göttersitze der Russen hinweist. Ja diese Stadt scheint anfänglich bei den Teutschen Chunigard geheißen zu haben. Der Urbegriff von gart ist ein umzäunter Wohnort, eine Befestigung durch Pfahl und Hag; der Gegensatz burg bezeichnet eine Umgebung durch Gräben und Erdwälle. Jenes war die älteste Art, die Burgen sind jünger und haben den Burgunden den Namen gegeben. Wälle und Gräben müssen daher eine Neuerung und Abweichung von der alten Festungsart gewesen seyn. Die ältesten Namen sind daher Asgart, Mittungart u. s. w. deren Urbedeutung Wohnort ist. — Bei den Niederteutschen kommt aber schon frühe ein Asciburg vor als ein Beispiel der zweiten Bauart. Das Land wurde in Beziehung auf Wohnung und Abkunft heim genannt, der Namen Boio-hêm ist dafür ein unwidersprechlicher Beweis. Die Nordländer haben zuerst gart mit heim und land verwechwechselt, Ostrogard für Ostrolant. Ich weiß aber nicht, ob gart teutschen, slawischen oder celtischen Ursprung hat, oder gar in das morgenländische Alterthum zurück geht. Es ist eine weitverbreitete Wurzel, deren Bedeutung für teutsche Namen auch am zweckmäßigsten in unsrer Sprache gesucht

wird. Daß nach Nestors Erzählung Kiew von seinem Erbauer ki genannt wurde, ist der Sprache nach richtig; die Vermuthung, daß Kiew slawisirt sey oder eine ältere Form verdrängt habe, bleibt nebenbei erlaubt, weil die teutschen Zeugnisse für Hunaland doch auch weit zurück gehen.

Saxo Grammaticus äußert sich über die Lage Hunlands nur sehr unbestimmt. Er führt zwar den Olimarus als König der Russen an: jamque cuncti Ruthenorum reges, Olimaro Dagoque exceptis, Marte conciderant (l. V. p. 131 Klotz), und sagt, der König der Hunen habe mit diesem Olimar ein Bündniß gegen Frotho III. von Dänemark eingegangen (p. 129), woraus der große Krieg entstanden sey. Olimar befehligte die Flotte der Russen (p. 130). Daraus ist nur so viel abzunehmen, daß die Hunen Nachbarn der Russen waren. Die Hunen aber rückten gegen Westen vor, so daß Frotho eine Flotte in die Elbe schickte, um sie aufzuhalten (p. 133). Durch die Niederlage der Hunen wurden die 3 Hauptflüsse Rußlands (praecipui tres Russiae fluvii, p. 134) mit Leichen angefüllt. Darauf gab Frotho dem Olimar Holmgard, dem Onev Conogard, und dem Hun (einem Bruder des erschlagenen Hunenkönigs) Sachsen, so daß Frotho's Reich sich von Rußland (Russia) bis an den Rhein ausdehnte (p. 134).

Die drei Flüsse sind vielleicht die Wolga, Düna und der Dnjeper, die nicht weit von einander entspringen, Holmgard etwa Nowgorod und Conogard einerlei mit dem Chunigard Helmolts, also Kiew. Das führt freilich wieder auf Rußland zurück, welches aber Olimar beherrschte. Ob von der Versetzung Huns nach Sachsenland dieses den Namen bekam, sagt die Quelle nicht.

In der Wilkina Saga werden Holmgard und Hunaland unterschieden, dieses beherrschte Attila, jenes Waldimar (c. 271), und ihre Leute werden Ruzimem (Russen) und Hunar geheißen (c. 273). Zu Waldimars Reich wird Ruziland und Vilkinaland gezält (c. 272), so daß beide mit Holmgard synonym scheinen. Hunaland dagegen gränzte an Polen und ward durch den Borgarwald davon getrennt (Borgar skogur liggur milli Pulinalands oc Hunalands c. 281), und von Attila wird berichtet, er habe die Stadt Palteskia in Polen eingenommen (c. 287, 90). Das wird Pultusk an der Narew seyn. Von da zog er vor Smalenska (Smolensk) und bekam es auch in seine Gewalt (c. 291).

Zur Zeit dieser Begebenheiten gab es weder Russen noch Polen noch slawische Städte in jenen Ländern. Entweder hat die Sage der Deutlichkeit wegen die Völker und Oerter mit den jüngern Namen angeführt, um den Schauplatz der alten Ereignisse genau zu bezeichnen, oder sie hat gelogen und diese Angaben grundlos eingefügt. Aber die Wilk. S. steht nicht allein, Saxo und Helmolt weisen auf denselben Schauplatz, und es ist wohl zu bedenken, daß die Wilk. S., obgleich sie den Atli zum Attila macht, dennoch nicht den Schauplatz nach Ungarn verlegt, wie alle teutschen Lieder gethan. Diese nähern sich der Geschichte auch im Lande, die Wilk. S. aber nur in der Person, die Lage des Landes war noch nicht aus ihrem Gedächtniß verschwunden, sonst hätte sie den teutschen Liedern folgen können, was sie so oft gethan hat.

Es bleibt nach diesen drei Quellen nichts übrig, als Kiew für die Hauptstadt des alten Hunenreiches anzunehmen, und Hunenland im Stromgebiete des Dnjepr zu suchen. Was man jetzo Klein- und Groß-Rußland heißt, mag in der Lage der Hauptorte mit dem alten Hunaland und Vilkinaland völlig überrin stimmen. Helmolt nennt Rußland Ostrogard, Saxo den Olimarus rex Orientalium (l. V. p. 129), die Heimskringla Austur-riki und Austu-vegr, welches eine merkenswerthe Gleichstelle zu Nor-vegr ist. Alle diese Namen sind von Dänemark und Schweden aus für das heutige Gouvernement Nowgorod treffend gewählt, und eben so richtig nennt der Nordländer die Hunen südliche Männer. Sie scheinen lang am Dnjepr gewohnt zu haben, denn die Chunio (Χοῦνοι, c. 5), welche Ptolemaeus kennt und in das Sarmatenland versetzt, wurden von den Basternen und Roxolanen (Russ-Alanen, wie Goth-Alanen, Catalonen?) begränzt, so daß ihr Land am richtigsten im Dnjeprgebiet angenommen wird. Das geht weit vor Attila's Zeit zurück. Man hat daher kein Recht, die Stelle des Ptolemäus für späteren Zusatz zu erklären, denn seine Chunen sind nicht die Hunnen Attila's.

(Schluß folgt.)

Annales Variorum. Von 1232 bis gegen 1590.

Man findet in alten gedruckten Büchern und Handschriften nicht selten einzelne geschichtliche Nachrichten, welche ihrer Zerstreutheit und Vereinzelung wegen meistens unbeachtet bleiben. Solche hingeschriebene Notizen sind zum Theil für die Ortsgeschichte brauchbar, zum Theil auch für die Landesgeschichte, wenn auch selten durch neue Thatsachen doch oft durch genaue Zeitangaben und Urtheil der Zeitgenossen. Ich habe unter obigem Titel eine Sammlung solcher Nachrichten gemacht und mit Anzeige der Quellen hier mitgetheilt als Probe und Beispiel, in welcherlei Schriften man darnach suchen und welche Ausbeute man davon erwarten kann. Der Anzeiger ist bestimmt, solche vereinzelte Notizen aufzunehmen um sie zu bewahren und ich wünsche aus Liebe zur Sache, daß die Freunde unserer Vorzeit, wenn sie dergleichen Nachrichten antreffen, sie sammeln und im Anzeiger oder in andern Schriften niederlegen. Die Vereine für Geschichte und Alterthümer sind vorzüglich im Stande, durch ihre Mitglieder solche zerstreuten Nachrichten in den Bibliotheken ihres Umkreises aufsuchen und sammeln zu lassen und sie ihren Jahresberichten einzuverleiben, wo sie landschaftlich und örtlich gewiß nicht ohne Interesse sind.

Colmar. Von 1232 bis 1269.

Anno domini M. CC. XXXII. receperunt sorores de Columbaria aream in Vfmulin, et erant earum octo, in

vigilia nativitatis S. Johannis Baptistae. induerunt autem habitum religiosum in festo S. Andreae a fratre Waltero, lectore fratrum praedicatorum fratrum Argentinensium, sub magistro Jordane.

Anno dom. 1234 translatae fuerunt de fratribus Argentinensibus ad fratres Basilienses.

Anno dom. 1245 obtinuerunt ordinem praedicatorum in vigilia omnium sanctorum.

Anno dom. 1252 intraverunt civitatem Columbariensem.

Anno dom. 1269 dedicatum fuit monasterium. Anno 1269 translata fuerunt ad fratres Vriburgenses.

Aus der Hs. von St. Peter zu Karlsruhe, Nr. 7 auf dem ersten Blatt.

Ulm, von 1307 bis 1487.

Item es ist ze wissen, das vor vil ziten ze Ulm und auch in disen landen grössi ding beschächen sint.

Des ersten do man zalt von Crist geburt 1307 jar an dem tag Bonifacii, in dem Brachat [5. Juni] wurden die zunftmaister uff dem hof erschlagen ze Ulm.

Item dar nauch, do man zalt 1316 jar, vier tag vor sant Jörchen tag [19. April], do wart Ulm zwirund ains tag gewunnen und verloren.

Item dar nach do man zalt 1323 jar umb S. Martins tag, do lag der küng vor Burgo.

1348*) giengent die gäisler und in demselben jar brant man die Juden am zinstag in der osterwochen.

1349. verbran Ulm in der osterwochen.

1350. do fur der Wechteler, und was als ain grosser sterben, das etlichs tag hundert lichan waren.

1372. do wurden die stett erschlagen von graf Eberharten von Wirtenberg ze Althain uff der Alb. vor demselben was ain grossi túrin [Theurung], das man gab ain ymin roggen umb 2 1/2 pfunt Wierczburger pfenning, und vil ehalten dienten umb kost.

1376. zoch der layser [l. kayser] für Ulm und lag ze Elchingen uff ainer wiß. Und vor dem jetz gesetzten, im 1374 jar, am 12 tag im Genner [Jänner], do kam die aller gröst güß, das sie uber die brugg gieng und zu der hertbrugtor hin in gieng.

1386. ward herzog Lupolt von Österich zu Sempach von den Schwitzer erschlagen und mit im vil ritter und knecht rc. (von den sina und umb das sin und uf dem sin; dem got barmherzig wel sin und uns allen. amen 149...*).

1388 festo Bartholomaei [24. August] wurdent die stet des grossen bundes erschlagen, vor vil aber von grof Eberharten von Virtenberg und des selben mauls und in demselben stritt wart graf Ulrich erschlagen von Virtenberg sin sun, dem got barmherzig sy.

1396. beschach der ufflauf zu Ulm, und dar vor im jar zoch von Burgoin und vil lantzherren mit im an die haiden und wurden al erschlagen und gefangen.

1413. da was concily ze Konstentz.

1415. was der keltost winter, da von yeman hort sagen.

1421. umb S. Johans tag ze sumer [24. Juni] do zuchen fürsten und herren, ritter und knecht und mit in die stet gen Braug [Prag] von des unglouben wegen.

1422. do zoch min frow von Wirtenberg und mit ir die stett für Höchen-Zoler, und laugen dar vor mit macht jar und tag und gewunnen es und fingen all die dar uff waren und zerbrachen das huß.

1428. do man der von Winsperg den stetten lüt und gut ze Sümshain mit hilf herzog Otten pfalzgraf am Rin und ander ritter und knecht, onwidersetter sach, in ainen fryen glait, das uns herzog Ott vorgenanter gegeben hett an S. Pelayen tag, der was an ainem samstag, und im ward an roß und an härnasch und an barm gelt 16 tusent gulden und die wardel belübent enwerendet und der gefangen was tusent und 60, wolten die stett die gefangen und och die wardel ledig hon, do musten si dem von Winsperg geben 30 tusent gulden und die lett man do unter die gefangen an, und must yeglicher geben das 10 tail sines gutz.

1461. do ward die Bläw ze Ulm so groß, das sie hin zartt die stainy bruck und die ain bruck by dem bad und des Zatmans huß bi der bruck ganz und gar und mer ganzer und vil halben heuser och hin. und in dem jar ward die stainy bruck wider gemacht. me in dem selben jar was ain grössy brunst under den sicher.

1465. do was der Bodensee überfroren, das man von Bodmann gieng uff dem see bis gen Uberlinen [Ueberlingen], von Uberlingen bis gen Dingelsstorf, und das zu ainem warzaichen das der schlitt noch zu Iberlingen uff dem rauthuß lit, do man haut holz zu den selben ziten uff dem see gefiert.

1486. ward des kaysers sun zu ainem king uf S. Bastiog tag. dar nach im 1487 jar ward der groß buott [Bund] gemachat in Schwabenland und so verren 8 jar, und ward die Aecher, der was ob tusend und wert ain halb jar die Aecher und beschach groß abentir an vil orten.

Aus der Hs. von S. Georgen in Karlsruhe Nr. 71 auf den zwei letzten Blättern.

Baiern, von 1306 bis 1396.

Anno dom. 1386. des selben jars ward ..... herzog Lewpolt von Oesterreich ze Zürch in die ..... andvi.

Anno 1388 zugen all stett, die in dem pund waren uff die hertzogen von Bayern und zugen durch ir land von Oeugspurg bis gen Regenspurg in die Pauli primi heremitae.

*) Dieses und die folgenden Jahre beginnen mit den Formeln: item daur nauch, oder: item daur nauch do man zalt, welche ich der Kürze wegen ausgelassen habe.

Anno dom. 1392. do (leite) unser herr baupst Bonifacius das gnaden jar gen München von bet wegen der herrn von Bayern und das weert von Letare bis S. Jacobstag. Nota. des selben jars wurden ze krieg die drey herzogen ze Bayern und in dem jar zog des kunges raut und der von Wirtemberg vor Straßburg.

Anno dom. 1394. ward ain gnaden jar geleyt gen Ellerbach.

Anno d. 1395. leyt unser hayliger vatter der baupst römisch gnad gen Münchrött, von des selben clösters wegen.

Anno d. 1396. ward Jerusalem von der münz wegen..*). des selben jars zoch grossun ritterschaft von Frankreich, von Burgonij, von Bayern, von Oesterreich und uß vil landen gen Ungern zu dem küng unb zugen mit im in die haidenschaft, und ward dew cristenhait da für viertzig tusent ritter und knecht; und starb herzog Fridrich ze Bayern.

Aus der Hs. von S. Georgen zu Karlsruhe Nr. 73 auf dem vorletzten Blatt.

Erfurt. Von 1365 bis 1525.

Anno dom. 1365 pestilentia magna fuit, ita ut Erfordiae in claustro novi operis a vigilia Petri ad vincula usque in vigiliam XI milium virginum XLII virgines morerentur, quarum animae sint in domino.

Anno dom. 1462 pestilentia magna fuit, ita ut Erfordiae in claustro novi operis a vigilia Laurentii usque ad vigiliam Mathei apostoli XXIV virgines morerentur, quarum animae sint in domino.

Anno d. 1471 do brante by halbe stat abe an dem fritage der heyligen Gervasii et Prothasii, und was der X milium martyrum obent.

Anno d. 1510 praefectus urbis Erphurdinae pensilis factus est, cujus anima requiescat in pace. erat in vigilia Petri et Pauli.

Anno d. 1514 doctor Bubezorn in quatuor partes segregatus misere interiit, cujus similiter dominus misereatur in perpetuum.

Anno d. 1425 sanctimoniales hujus monasterii cum ceteris hujus urbis professis virginibus ex seditione quadam inaudita rusticorum in vigilia inventionis s. crucis persuasae sunt exire monasterio, exiernnt quidem hic XXXIX, redierunt quoque triginta. faxit autem dominus, ut redeant omnes, ne aeternali supplicio se immiscere videantur.

Ist auf dem Deckel der Hs. von St. Peter zu Karlsruhe, Nr. 44 eingeschrieben.

Basel. 1356.

In festo Lucae, completis mille trecentis
et quinquaginta sex annis omnipotentis
ob terrae motum periit Basilea totum,
plurima sic castra ceciderunt montes et astra.

Astra im letzten Vers bedeutet Meteorkugeln. Der Zeitspruch steht auch teutsch dabei, also:

Ein sinweler ring, do bur ein born, (d. i. ein altes M)
brú rossisen userkorn, (d. i. CCC)
ein zimmerar (L), der krügen zal (VI),
do was der ertbidem úberal,
daz búrg und stett erschutten sich,
daz wart ze Basel kuntlich.

Die Zal der Krüge bezieht sich auf die 6 Wasserkrüge bei der Hochzeit zu Kana. Joh. 2, v. 6. Die Notiz steht in der Reichenauer Hs. Nr. 106. Wegen den Zeiträthseln vgl. die folgenden Beispiele.

Würtemberg, Zollern, Mainz, Prag, Burgund, von 1423 bis 1504.

Anno 1423. Ain rinck mit irm (l. eim) born, (d. i. M)
vier roßeysen ußerkorn, (cccc)
zwae kreutz und dreyen fándel zal, (XXIII)
wart Hochenzoller zerstört gar.

Anno 1450. der stát krieg.

Anno 1454. die Martis ante Urbani incepit comes Jodocus reaedificare Zolern. unde comites non sunt sorti...

Anno 1457. Praga interfecit regem Ceciliae Laudislavum.

Sceptra Ladislai clemens tu sancte rotabas.

Anno 1462. Maguntia cecidit.

Ecce leo saltat, inde Maguntia labat.

Anno 1462. Ain A mit aim J gestickt (M)
daur zu vier hufysen gschmitt, (cccc)
und ain zimerackst mit der aposteln zal, (LXII)
geschach die niderlag im Necker-tal.

Anno 1477. Dux Burgundiae fuit interfectus. Nocte regum Carulus succubuit.

Anno 1504. Leostain castrum devastatum ab Ulrico Wirtenbergico duce. Bellum Bavaricum.

Ecce armis elaphi toto cecidit leo Reno.

Diese Bemerkungen sind der Ausgabe des Valer. Max. v. 1510 in der Karlsruher Bibliothek beigeschrieben. Die teutschen Zeitsprüche sind Jahrzalräthsel, worin die Gestal der lateinischen Zalbuchstaben durch ähnliche Bilder bezeichnet ist. Ich habe dergleichen noch nicht gefunden. In den lateinischen Jahrversen zu 1462 und 1504 sind die Wappenthiere statt der Fürsten genannt, wie dieß oft geschah, nämlich leo für Pfalz und Nassau, elaphus für Würtenberg wegen den Hirschhörnern.

Kempten. 1448.

Es ist beschechen ain schlacht uff dem Buochenberg ob Kempten, da hat ainer, genempt Jerg Bück, was von Ysni,

*) Hier fehlt etwas, aber in der Schrift ist keine Lücke. Auch der Anfang ist theils ausgelöscht, theils abgerissen.

etwas mit ainem apt von Kempten ze schaffend, der im kains rechten ingaun wolt; um deswillen kam er hër in diß land, samlot ain harsch und ain fryhait, zoch mit inen iber den Bodensee, uß uff den Buochenberg, und wurdent da selbst ob sechshundert mannen erschlagen; und zugen die aidgnossen knecht wider umb haim. diß ist geschehen, do man zalt M CCCC virtzig und VIII jar.

Auf dem letzten Blatt der Hs. von S. Peter zu Karlsruhe Nr. 8.

Friderich III. Max I. Karl d. Kühne. Reichenau. 1474 bis 1496.

Anno dom. 1474, mensis Septembr. die secunda, de Constantia navigio adventabat circa horam octavam de mane ad venerabile monasterium Augiae majoris*) reverendissimus pater et dominus dom. Marcus, legatus, patriarcha et cardinalis s. Romanae ecclesiae, natione Venetus, cupiens invisere locum hunc per orbem singulariter vulgatum, ad dictam sedem Romanam nullo medio spectantem. et susceptus est in multa magnificentia et honestate cum processione abbatis, cum totius cleri conventu, tam spirituali quam seculari caterva una cum secularium personarum sub jurisdictione Augiensi, tam virorum quam mulierum composita ad dictam processionem sollempnem vocatarum ac convenientium et ..... sarcophagi et reliquiae. omnes erant etiam induti albis et cappis obviam sibi dantes ad litus laci et conducebant eum ad ecclesiam et ad publicum officium. et data benedictione populo et indulgentiis promulgatis et concessis, visis ac inquisitis reliquiis et perscrutatis praesertim de S. Marco, noluit curiose ..... sibi aper... dicens juxta ss. patrum decretum ista fore pie credenda et absque aliqua curiositate firmiter tenenda. deinde statim magno anhelavit conatu ad videndum liberariam seu libros, quos omnes tacito scrutinio et ..... per inventarium multis horis instanter legendo, studendo etc. usque ad mensam quae una cum fuit laute praeparata et vix se refectus rediit ad liberariam iterum insistendo studio praesertim theologiae cui valde operam dabat. circa vesperas remeavit Constantiam valde gratus, valde laetus ac contentus et cum multa laude et .... dicens quod non fuisset sibi in patria totius Alamaniae talis honor, obedientia et gloria exhibita. Erat in persona elegantissimus et homo ..... plebi et universis per omnia famabatur.

Anno dom. 1474, pontificatus ss. patris et dom. Sixti papae IV, anno quarto, mensis Septembris die secunda apertus fuit sarcophagus sacri corporis s. Marci evangelistae sub referendo abbate Johanne Phuser, praesentibus conventualibus magistro Heinrico Plane decano, mag. Martino barone de Wyssenburg de post abbate, Rudolpho de Goldenperg custode monasterii, Walrico Schenck praeposito in Schinen, Alberto de Halfing, Sebastiano Aewer et aliis clericis regularibus et secularibus devote assistentibus .... ad instantiam rever. patris et dom. dom. Marci, nobilis Veneti, cardinalis et patriarchae Aquilegiensis, pro tunc in Germania sedis apostolicae digni legati, qui personaliter hic fuit. sacratissimum corpus divi Marci non vidit, quod tamen totus clerus Augiensis vidit.

Post anno 1492. corpus s. Marci manibus contrectavit sereniss. princeps Maximilianus, dux Austriae et Romanorum rex, cum proceribus suis, asistente sibi reverendo patre Thoma, episc. Constantiensi, doctore eximio.

Deinde anno 1496 sarcophagus in mense Augusti fuit clausus et vectibus ferreis obfirmatus et sacrum s. Marci corpus mundissimis linteis est circumvolutum.

Anno dom. 1477 in vigilia epiphaniae, quae est quinta Januarii, sereniss. princeps Karolus dux Burgundiae, comes Flandriae etc. extinctus est gladio, victoria belli contra eundem dei nutu a tridente. in campo civitatis Nansi, ducatûs Lotharingiae quam idem ipse princeps manu armata obsederat. territus tunc et fugatus a facie exercitus illustriss. principum Sigismundi ducis Austriae et Reinhardi ducis Lotharingiae, quibus etiam in adjutorium venerant et intererant dicto bello civitates Reni, Argentina etc. et confoederati in multis millibus pedestrium forau .... armatorum. Sequuntur metra dicti eventus et belli exitus.

milleno quadringenteno septuageno
septeno nonas attingens Januus anno
divi Burgundiae tunc Karoli ducis ira
lethali bello cessans extinctaque ferro.

Anno dom. 1485 imperator Romanorum Fridericus III., perpetuus ille augustus cum consanguineo suo Sigismundo Austriae duce ad filium suum Maximilianum sereniss. illum Burgundiae per Sueviam petens Constantiam attigit ibique pausans usque in diem tertium fixis castris mansit. die autem tertia, quae fuit undecima mensis Augusti ejusdem anni ad venerabile monasterium Augiae majoris, clam omnibus Augiensibus vela parans de mane hora octava multa classe stipataque nobilium multitudine venit. cujus adventu comperto abbas et conventus inprovisi nec satis praemoniti. quomodo decuisset caesaream majestatem suscipere minime potuerunt. nihilominus processionem ei obviam [fecit] per abbatem et conventum et nonnullos sacerdotes seculares, indutos albis et cappis ceterisque ornamentis uniuscujusque statum concernentibus, cum reliquis, crucibus atque sarcophagis, omnibus campanis resonantibus, usque ad porticum seu nonnullis passibus extra porticum ecclesiae, ubi salutata sancta cruce susceptus atque deinde in ecclesiam, organis et choro „te deum laudamus" cantantibus, usque ad publicum officium est perductus; quo

*) Augia major ist Reichenau, minor Rheinau bei Schaffhausen.

pacto imperator visis reliquiis et de singulis solerter inquisitis cum suis Constantiam est reversus.

Aus der Reichenauer Hs. Nr. 84 (216) zu Karlsruhe Bl. 10. 124. 144. 148.

Konstanz, Mainz v. 1462.

Anno dom. 1462 kal. Novembr. in die Caeciliae virginis et martyris de mane obiit Heinricus de Hewen, episcopus Constanciensis et quondam administrator Curiensis dyocesis. Rexit annos 23; cui in praesulatus apicem successit Burckardus de Randeck, canonicus ecclesiae ejusdem, et eligebatur prima die, kal. Decemb.

Anno dom. 1462 capta est civitas Maguntina insidiis Ludwici de Bawaria et comitis palentini Reni de Valdencz, qui ejectis incolis cepit spolia auri et argenti et pretiosa eorum quaeque obtinuit.

Aus der Reichenauer Hs. 181 (144) zu Karlsruhe.

Nürnberg und Schweiz, von 1497 bis 1514.

Anno dom. 1497. in die exaltationis sanctae crucis, quod fuit 6ta feria, magnus et inauditus ventus invaluit de nocte circa horam secundam, qui usque ad diem perduravit et satis magna intulit damna arboribus et aedificiis. et fuit divulgatum a laicis, daemones rapuisse quendam monachum, cum corpore et anima nigromanticum, ex monasterio Haylsprun, qui tamen eo tempore, quando eum rapuerunt, fuerat praepositus in Ponhoff, et spectat ad idem monasterium, et ibi fuerat raptus.

Item anno dom. 1499. fuit magnus ventus, qui multa aedificia ad terram postravit, et incepit tertia die ante Thomae apostoli et secunda die audita sunt magna tonitrua in nubibus.

Anno dom. 1499. gloriosus rex noster Maximilianus commisit grandia imo et maxima bella contra Schwedenses, vulgariter Schweytzer. incepit circa medium quadragesimale et duravit usque ad festum Michaelis, et sanctissimus cum rege Franciae et duce Mediolanensi concordat eos, et ex utraque parte ceciderunt plus quam viginti milia hominum.

Anno dom. 1499 zu mitterfasten saget Cunz Schot der elter, zu den zeiten burckgraf zu Rottenperg den von Nurmberg ab und greif sie an und thet in an iren leyb und guteren großen schaden wo er sie ankam.

Dar nach Simon und Judae sagt in auch ab junckher Cristoff von Gich und thet in mit brennen großen schaden. dem selben hieng an des schuttersamen sun, dem sie etwan bey 20 jaren dar vor seinen vatter verbrent hetten. Eo tempore non fuit vera pax in tota christianitate.

Anno dom. 1511. sabbato ante Mariae Magdalenae was der Rin zu Basel also groß, das in niemant in 31 jaren großer verbacht, und am vierden tag do viel er ein klein und plib bennocht in mergklicher steter größe byß in die vierdten wochen. do fur man am sontag und die drie tag bis Mariae Magdalenae uf weybling in der stat bey der Rinbruck bis zum vischmarck auch beym elomen (?) zum vischmärckt.

Item anno 1514. circa festum Mariae Magdalenae asperitas hiemis exorsa est, horrendum frigus, pergelidus aër, profunda nix ad 13 hebdomadas perduravit, nec in memoria hominum constitit tanta continuitas hiemis.

Diese Notizen sind in dem Confessionale Antonini archiep. zu Karlsruhe eingeschrieben.

Baden und Elsaß. 1531 bis 1544.

Anno 1531 vendebatur quartale siliginis 30 solidis monetae Argentinensis; quartale tritici 3 1/2 florenis; quartale ordei talento, 20 solidis denar.; quartale avenae 12 sol. dem. et in annalibus Colmariae habetur, praetacto anno quartale tritici 5 1/2 florenis emptum et venditum communi foro.

Anno 1540 uberrima copia vini, vasa cariora vino. In Alsatia porci pascebantur in vineis prae ubertate.

Anno 1544 plaustrum, quod vulgo ein fuder win, 42 aureis vendebatur in Baden et Beur et etiam caruis.

Diese Notizen fand ich in einer Inkunabel zu Karlsruhe beigeschrieben.

Herrenalb. 1536.

Anno dom. 1536. post festum epiphaniae domini coacti sunt monachi Albenses aut habitum monachicum exuere, aut pensionem accipere, aut e coenobio egredi et nunquam reverti per illustris ducis Ulrici Wirtenbergici consiliarios.

In der secunda pars historialis Antonini zu Karlsruhe eingeschrieben.

Bodensee. 1504 bis 1573.

Anno dom. 1504 in vigilia S. Valentini (14. Febr.) congelatus est lacus Uberlingensis, et postea in die cathedrae S. Petri (22. Febr.) secunda vice.

Ist einer alten Ausgabe der Dekretalen beigeschrieben.

Im Jar 1573 wart der Iberlinger see überfroren in weihnecht feiertagen, das man dar über gegangen ist. Gleichfalls ist er von Aichhorn bis an die Blaiche überfroren. Der fischer von Creuzlinga [ist] bis gen Haussen auf dem Eis herüber gegangen. Auf dem dritten weihnechttag 1573 ist der Bottensee überfroren, das der Matteis Schafmeier und Schweizer Hensli den nechsten dem Buochhorn über das Eis gangen gen Rameshorn und wider hin über. Es sind auch leut von Bregentz gen Linden den nesten gangen auf dem eis, ist herab gangen bis gen Hohaussen.

Item der see überall breit 2737 schrit, ein schrit für

2 1/2 schue, bis S. Nielas. Item von der stadtmauer bis auf das halb, wie man Goltbach sicht und das schloß Hoenfels über ein ander sicht, ist 1250 schritt, und von S. Nielas bis gar zu der cappel ist 160 schrit. Item der see von der statmaur alhie zue Iberlinga bis zue dem kappely jenent dem see ist 1100 werkklafter, macht werkschueh 7387.

Aus der Hs. v. S. Georgen zu Karlsruhe Nr. 87 Bl. 67.

Villingen. 1325 bis gegen 1570.

Anno 1325 hat sich Villingen vom grafen von Fürstenberg abkhauft umb 41 tausend gulden. nnd do man sich vom grafen erlöst hat, sind die neuen wissen ain almandt gewest und der ober Herdt ain vichwaid gesin, da haben die burger die alment khauft und auch das gelt dar gelihen, damit man sie vom grafen erlöst; und die wissen sint zehendfrey zue ewiger gedechtnus gemacht worden.

Um 1526. Sechtzig tausent bauren sind zu Wirtzburg ershlagen und 70 burger khöpft. auch manet ein rath alhie die unseren zue Wirtzburg wider ab, waren 33, kament an unsers herrgots abend alher. Zu Mülhausen in Diringen erschluegen die von Saren und Hössen vil bauren, stachen 300 die augen aus; man spiset etlich und khöpfet ettlich burger und streckt die khöpf über die Mauren auß. Item hundertmal tausent und zwainzig tausent bauren sint allenthalben erschlagen worden.

Um 1570. Villingen hat heuser 676. scheuren 102. in der stat hat es gerten 98. das ober ort hat heuser oder hofstatten 131. das haffner ort hat heuser 75. das hiffinger ort hat heuser oder hofstat 170. und das riedt hat 300 hofstatten. zu Ringswaid umb die stat sint 2582 schrit.

Aus derselben Hs. Bl. 95. 96.

Baiern, von 1525 bis 1572.

Anno 1525 ist die schlacht von Paffie [Pavia] gewest in dem garten. [Und] ist der heiss sumer gewest.

Anna 1526 hat sich der bauren krieg angefangen.

Anno 1544 sein die heischrecken geflogen.

Anno 1546 ist der groß reichstag zu Regenspurg gewest; hat herzog Albert hochzeit gehabt.

Anno 1550 ist herzog Albertus Vatter gestorben.

Anno 1563 ist der gros sterben zu Mincha gewest.

Anno 1568 hat herzog Wilhalm hochzeit gehabt.

Anno 1571 hat das schaf khorn alhie zue Mincha 14 fl. golten. Hat der Dürk großen schaden auf dem mer erlitten.

Anno 1572 ist der neilicher sterben alhie zue Minchen gewest.

Verzeichnus aller flecken in ober und nider Bairen. Stät 35. merkt 94. clöster 75. schlösser 720. kirchen auf dem land 2874. Dörfer 4700. aineten [Einöden] 4130. schiffreiche wasser 5. wasser, die nit namen haben 270. wasser, die namen haben 65. see 106. weier oder Deich 350. große gebirg 292. große welt [Wälder] 360. an der manschaft befindet sich im land Bairn 36mal hundert tausent 400, das sich von 50 jaren also sich befunden hat . . . . .

Aus derselben Hs. Bl. 94. 95. Die Volksmenge (3,600,400) ist viel zu hoch angegeben. Der Schluß scheint zu fehlen, denn es sollte die Vergleichungszal dort stehen.

Donauschiffart. Um 1590.

Ein großes schif in meiner heimet (Baiern) ist lang 170 schue und 25 schueh breit, und mag ein schif 22 hundert scheiben salz tragen. Ein schif auf der Dunaw mag auf die 70 breiling wein tragen, duet ein jeder breiling an der schwery 30 zentner. Der eimer helt 52 Mas.

Aus derselben Hs. Bl. 9. 74. Mone.

Aus den Jahrbüchern der Franciscaner zu Kaiserslautern. Von 1686 bis 1707.

Die Hs., welche diesen Auszügen zu Grunde liegt, führt den Titel: **Libellus annalium pro residentia Caesaris Lutrensi in palatinatu, formatus a F. Bernardino Feich anno 1688· 28 Jan.** Die Jahrbücher beginnen aber mit 1686 und gehen bis 1730. Vor mehreren Jahren habe ich diese Hs., die noch 256 Quartseiten zält, aber durch ausgerissene Blätter und Feuchtigkeit defekt wurde, auf dem Ueberrhein erhalten. Der nächste Zweck dieser Nachrichten war, die für das Kloster wichtigen Ereignisse aufzuschreiben, um daraus den Jahresbericht an den Pater Provinzial abzufassen. Dieser Inhalt ist nur für die Ordensgeschichte von Belang und eignet sich zu meiner Mittheilung nicht. Wäre **V. Greiderer's Germania Franciscana** vollendet worden, so hätten darin die Notizen der Hs. wol eine Stelle gefunden, so aber sind sie noch unbenutzt und bleiben künftigem Gebrauche aufbewahrt. Außerdem finden sich viele Nachrichten in der Hs., welche mancherlei Beiträge zur Geschichte der Zeit liefern, die ich nicht gleichgültig übergehen durfte. Zur Geschichte der Religion, Sitten und Kunst, des Krieges und der Charaktere enthalten diese Jahrbücher bemerkenswerthe Angaben, die zwar allerdings nur einzelne Thatsachen anführen, diese aber auch zuverlässig, so daß sie als bestimmte Beweise feststehen, besonders was die genauen Zeitangaben betrifft. Es werden dadurch die bekannten Schriften über die pfälzische Kirchengeschichte ergänzt und manchmal berichtigt. Ich wollte dieses bei den einschlägigen Stellen nicht nachweisen, weil mir es um Bekanntmachung der Quelle zu thun war, die ich daher auch nur mit wenigen und den nöthigsten Anmerkungen versehen habe. Mone.

Anno 1686 domino deo ita disponente e gratia seren. princ. elect. pal. Philippi Wilhelmi etc. admissi sumus ad residentiam Caesaris-Lutrensem juxta praesens decretum: Lieber getrewer. Uns ist gehorsambst referirt worden, waßen wegen zweyer catholischen Geistlichen, Franciscaner Ordens,

so sich nit allein wegen Haltung des catholischen Gottesdienstes daselbsten eingefunden, sondern auch beständig allda zu verbleiben gesinnt und deßwegen eine absonderliche Wohnung und Kirch verlangen, unterm 29 July jüngsthin underthänigst berichtet: nachdem wir uns nun nit zuwider sein lassen, daß dieselbe allda verbleiben, zuvörderst aber nötig sein will, daß ermelte catholische Geistlichen sich bei dem ordinario deßhalben berührendt anzumelden und umb Confirmation zu bitten haben werden, als hast du denselben solchs zu bedeuten. So vil aber die anweisung einer kirch und absonderlicher wohnung betrifft, nachdem kein herrschaftliches Haus darzu bequem allda vorhanden, zu trachten hatten, sich so gut alß sie immer könnten, wozu es dann an Gelegenheit nit manglen werde, unter zu bringen, maßen du ihnen darzu möglichst zu verhelffen und zu assistirn. Philipp Wilhelm, Churfürst. Heydelberg 8 Aug. 1686.

Post datum hoc decretum intra tres menses hic subsistentiam defectu occasionis pro habitatione habere non potuimus, usque dum tandem domum alienam alicujus civis, nomine Petri Leymeister, prope arcem sitam, pro qua singulis mensibus imperialem dare debuimus, quamvis nihil habentes, conducere coacti fuerimus. in hac angusta domo officium quoque divinum, defectu melioris conditionis, servare debuimus 10 fere mensibus, sed cum quali difficultate et auditores et officii divini administratores tunc temporis experti sunt, — tandem dom. deus et gratia seren. princ. elector. — in nos respexit juxta hoc decretum. Heydelberg 30 July 1687. Uns ist auß deinem unterth. Berichten, sonderlich dem letzten vom 21 d. auf unserer catholischen Unterthanen zu Lautern sowol als den PP. Franziscanern daselbsten übergebenen Memorialien wegen anweisung der Closterkirchen alda zu haltung des catholischen Gottesdiensts, oder aber in entstehung dessen umb erlassung der an der Stifts-Kirchen gelegenen Capell, wie auch des in Closters Bezirk gelegenen, anjetzo von einem soldaten bewohnenden sogenanten brawhauses zu einer wohnung für die daselbst geistlichen mit mehreren gehorsamst referirt worden: wan nun aus dem daruber von allhiesigem Kirchenraht eingeholten bericht erhellet, daß daß Franziscaner Closter daselbst in seinem ganzen bezirk mit allem zugehör von anfang der Reformation der churpfälz. geistl. Guterverwaltung einverleibt und beständig dabey geblieben, auch erst vor einigen Jahren aus Verwaltungsmitteln wieder reparirt und seithero die Wochen- und Leichpredigen darin gehalten worden seyn sollen, als hastu unsern catholischen Unterthanen solches zu remonstrirn mit bedeuten, wie bei obiger beschaffenheit ihnen mit der Closterkirch nit willfahrt werden könne: so vil aber die der Stiftskirch gelegene Capell betrifft, nachdem selbige vermög Kirchenrahts wie auch Verwaltung eigenen berichts so wol vor als nach dem 30jährigen Krieg säcular geblieben und einmahlen ad s. usus oder under der evang. reform. geistl. Gütter gezogen worden; als hastu unsern catholischen Underthanen und Angehörigen dieselbe zu ihrem Gottesdienst einzuraumen, auch wegen des zur wohnung verlangten so genanten brawhauses, weilen selbiges dem bericht nach anjetzo von einem soldaten bewohnt wird, die vergnügung zu thun, daß solches gemelten PP. zu einer wohnung angewiesen und hingegen dem soldaten ein ander Quatir verschafft werde. Philipp Wilhelm [1]).

Anno 1687, 22 Sept. militia juravit seren. princ. Joanni Wilhelmo, duci Juliae ac Cliviae, tanquam vero haeredi ac successori ser. pr. Philippi Wilhelmi, nec non caeteris principibus Neoburgicis tanquam haereditariis electoralibus. 23 Sept. vero tota civitas cum satrapia Lutrensi. 24 Sept. de nocte obsessa est civitas Lutrensis a rege christianissimo. 28 Sept. in vigilia S. Michaelis haec civitas Caesaris Lutrensis occupata cum conditione. Post cujus occupationem statim ecclesiam cum omnibus ad nos pertinentibus recuperavimus.

Anno 1688, 22 Novemb. Delphinus, regis Ludovici XIV filius, nervo bellico expugnato et occupato toto Palatinatu tempore vix duorum mensium, Caesaris-Lutrâ rediit in Galliam, cui ego Servatius Cox obtuli supplicam tenore sequenti: Monseigneur le Dauphin. La presente gloire de vos rares actions, acquise par la victoire de vos armes et le zele pour l'augmentation de la religion catholique aussi dans ces païs heretiques, vous inspiré par la faveur du ciel, donne aujourdhuy a nous, pauvres recollects de Keysers-Lutren, la liberté de vous en congratuler, et nous promet la confiance de demander tres humblement vostre grace et charité, en consideration qu'estans icy de nouveau restablis par vostre puissance et bonté dans nostre vieu couvent, dont nous avons esté si long tems chassés par les ennemis de la foy, nous n'en avons trouvés que les simples murailles pour nostre demeure et ne scavons autre personne que sa magisté pour nostre protecteur, c'est pourquoy, Monseigneur, nous nous prosternons avec tout le respect, deu a vos merites, devant le throne de vostre misericorde, pour impetrer a cette fin quelque aumosne, dont dieu seul peut estre le remunerateur en l'eternité et nous, pauvres recollects vos tres obeissans scirteurs en ce siecle. ainsi soit il.

Receptâ et lectâ caravit dari 24 1/2 imperiales, quos et in instanti suscepimus, moxque itineri accinctus tetendit Homburgum.

Anno 1689, 6 Aprilis acceperunt PP. campanam, librarum circiter 60 aut 70, missam a dom. de Savatieu,

1) Zur Ausbesserung gab der Churfürst Baumaterialien, Almosen und Sammlungen wurden für Anschaffung der Kirchengeräthe veranstaltet.

commissario bellico ordinario, gratis donatam dicto conventui a sua christ. majestate ad petitionem illust. domini de Louvois, totius regni Galliae primi administratoris, desiderante pro se preces ejusdem pro tunc et future s. communitatis indeterminatas. quae campana asportata fuit ex arce Honecken demolitâ in fine anni praecedentis de mandato christian. majestatis. in quorum fidem supradictus dom. commissarius propria manu subscripsit. Savatieu [2]).

Anno 1689, 19 Maji decreto et authoritate dom. de la Gouppelliere, christ. maj. intendentis in districtu Sarae et patriis adjacentibus, accepimus campanam nostram majorem Crucenaco ex palatio principistae [*]), librarum 564, postquam tempore expulsionis nostrae Caesaris-Lutrâ spatio circiter 30 annorum ex turri ecclesiae nostrae ablata fuisset.

Anno 1690 ereximus 1 Octob. altare illud, quod in devastatione arcis dictae Alt-Leiningen, ex sacello dictae arcis, spectantis ad dom. comitem, huc translatum est et in custodiam depositum; quod erigi curavi, ne partes aliquae deperderentur, ideoque ad repetitionem comitis reddendum. NB. Quod praedictum altare nobis donatum sit a dom. Courcy, dicente, altare illud devenisse in potestatem regis.

Anno 1691 ad manus nostras pervenit per quartam personam catholicam calix argenteus deauratus, qui per militem praesidii gallici hujus urbis ablatus est in devastatione trium pagorum ab altera parte Rheni incineratorum; eo quod contributionem non solvissent, omnia data erant in praedam Gallorum. Et licet omnem diligentiam adhibuerim, unde venerit calix iste, nihil scire potui. iste catholicus, qui emit eum, jurejurando affirmavit, se nihil velle dicere, modo redimere eum posset rationabili pretio, quod et fecit bona fide, ut data occassione ad dominum suum deveniret. — Patet hunc calicem spectare ad congregationem Lutheranorum, quia non est apposita crux more Catholicorum et sacculo fuit involutus absque patena.

Anno 1691, Febr. 12, duo gregarii milites sibi invicem duellum indixerunt et acceptarunt, quorum unus post lethalem ictum alteri datum et cadenti adhuc aliquos superaddidit, qui confessus post tertium diem obiit. Quarta die in occisum et occisorem lata est sententia, ut dexterâ manu amputatâ suspenderentur ambo, et statim executioni data est, non sine magno concursu populi, et educti ambo per P. Patritium (Bräutigam). Executione factâ depositi de patibulo per plateas volutati sunt ligatis pedibus ad caudam equi et ad alium patibulum taliter educti denuo suspensi sunt.

Eodem anno conventus noster, — qui fuit post expulsionem nostram a Calvinistis recuperatus per seren. princ. el. Neoburgicum et totaliter deformatus, ita ut potuerit dici spelunca latronum (erant enim in dormitorio sex camini, in quibus praesidiarii comitis Palatini 32 annis, sicut et in cameris PP. et FF. novem inventi, coxerunt et habitarunt, taceo quod in ecclesia sexcenti captivi jacuerint), renovatus est.

Anno 1693, 1 Mart. incoepimus de novo administrare duas parochias Otterberg et Imsweiler.

Anno 1693 circa initium hic habitaturus venit Homburgo P. Remaclus Henrath, non vestitus nec salva venia calceatus.

Anno 1693 ultima Junii P. Patritius Breutigam, apostata, habitu tamen retento, reductus est per fratres nostros Theodorum et Andream, quibus occurrit in ipsa civitate vel fortalitio Philipsburg, redux ex exercitu regio christianissimo, quem octodecim diebus incarceratum tenui et quidem catenis ligatum, quia intra hoc tempus mediis manipulis filorum, quos ad modum catenae sibi adhaerere fecerat, suam libertatem de nocte machinatus fuit. Tandem per mandatum P. Provincialis — Homburgum ipsemet duxi.

Anno 1694, Junii 6, incoepimus facere divinum officium in Weilebach, parocho calvinistico ibidem profugo.

Anno 1695 pro festo paschatis communicantes circiter fuere hic et in parochiis Rockenhausen et Otterberg quingenti. — Pauci per annum in festis ordinis nostri fuere communicantes, quia pauci hac in civitate catholici, quorum zelus, quia mixtim tam diu cum acatholicis vixerunt, quasi ferme refriguit.

Anno 1696. Junii 29. Nota, quod post destructionem arcis Alt-Leiningen huc ad hunc conventum nostrum Lutrensem allati fuerint varii libri, altare ex nuce, quod solum huc usque habuimus, antiquae statuae ex ligno sculptae, colore albo exornatae, quae hactenus in conclavi, scriniaria dicto, asservatae fuerunt, quibus adjuncta erat crux et bacillus oblongus pro vexillo supplicationis.

Anno 1697, Julii 13, procuravit pro hoc conventu praeses libros. paucissimi erant hic libri pro necessitate patrum. — Tempore quo princeps elect. Palat. religiosos hujus conventus expulit, translata fuit universa bibliotheca, an ad unum conventum an vero ad plures divisim translata fuerit, nescitur, saltem quidam libri ad conventum Coloniensem translati fuerunt. — Sunt quidem recepti patres nostri ad hunc conventum a seren. princ.

---

2) Ein merkwürdiger Zug der Bigotterie des gefühllosen Louvois, er verschenkte geraubtes Gut, um für sich beten zu lassen, nachdem er die Rheinlande verbrannt hatte.

*) statt principissae.

elect., sed non est mentio facta, an bibliotheca huc referenda foret.

Anno 1697, die 30 Oct. in arce Risvicensi in Hollandia conclusa est pax inter Caesarem, imperium Romanum et Galliae regem. circa quod tempus notandum, quod copiae regis Galliae, quae totum Palatinatum spatio X annorum occuparant, anno 1698 mense Februo hinc Lutrâ discesserint. hujus urbis gubernator erat d. Chastenet, vir ordini nostro multum addictus.

Anno 1698, Sept. 11. edidit particulare decretum princ. Joannes Wilhelmus, vi cujus ad sedanda frequentia eaque gravia in populo scandala statuit, ut omnes tres in imperio Romano toleratae religiones omnia et singula festa, ab ecclesia Romano-catholica instituta, in toto Palatinatu a publicis negotiis, servilibus laboribus, juridicis actibus abstinentes accurate et illimitate observent. — Quia catholici ad 3. 4. 5. 6 integras horas ad missam audiendam ambulare coacti fuerint, statuit, ut omnes tres in imp. Rom. toleratae religiones in singulis totius Palatinatus parochialibus ecclesiis divina sua peragant officia. — Circa id tempus (16 Nov.) misit princeps elect. tres commissarios Quadt, Haumüller et Linck, qui omnia circa religionis officia regularunt, et ordinarunt, ut patres hujus conventus administrarent quatuor ecclesias parochiales, Lutrensem, Otterbergensem, Altzenbornensem et Weilerbacensem.

Anno 1699, Julii 30, Weinheim contulit P. Arnoldus Neers decretum sereniss., quod 31 hujus debito modo intimatum fuit D. Jacobi, hujus patriae scribae, vi cujus decreti debent copulari a nostris vel pastoribus catholicis per totam satrapiam hanc, ubi pars una catholica, item proles ex talibus matrimoniis provenientes a nobis baptizari et in fide catholica instrui, et haec juxta tenorem decretorum Gallicorum, item quod debeant festa servari, transgressores puniri.

Anno 1699, 30 Aug. incoepimus administrare parochiam in Schaledebach.

Anno 1700, 31 Mart. ad requisitionem PP. Capucinorum Grünstadii extradidi altare parvum ligneum comitis de Leiningen, excepto tabernaculo usque ad ulteriorem requisitionem.

Anno 1700 in aestate Moguntiâ allata fuit statua B. V. Mariae, novis coloribus renovata. Item fieri curavi statuam S. Antonii Moguntiae.

Anno 1701, 18 Maji a serenissimo revocatum mandatum, quo vi decretorum Gallicorum et regiminis confirmatione prohibebatur Calvinistis et Lutheranis praedicantibus copulare, baptizare et proles educare, ubi una pars erat catholica.

Anno 1701, dominica 9 post pentecosten, 17 Junii, ex comissione regiminis palat. Heidelbergensis in pastoratu Heillerbach possessionem accepimus.

Anno 1701, 12 Dec. lectae fuerunt patentes circulares, prohibentes, ne litterae, bellica negotia tractantes, scribantur et omnes litterae sigillo conventus signentur.

Constat ex communi conventus nostri libro baptismali, praeter alios baptismales libros in unaquaque parochia erectos, ac multos baptizatos ex naturali oblivione non inscriptos, hoc triennio a nobis baptizati sunt ultra 206 infantes, catholico ritu copulati 58, haeretici, sua haeresi abjuratâ, in nostra fide a nobis instructi 15 3).

Anno 1702 factae sunt fenestrae primae per totum ambitum — et fenestrae cellarum versus hortum, et in meliorem formam nempe quadrangularem redactae, cum antea in una cella duae essent fenestrae, in altera una fenestra, antiquo artificio elaboratae.

Anno 1703 in Februario elocavimus pro debita et gratuita solutione Hungaris, vulgo hussaris, aliquas cameras, — ubi omnes officiales, colonelli, inter quos Esterhasy, Loss etc. et alii reposuerunt suas optimas suppellectiles, utensilia, pretiosissimas ex auro textas vestes, annexis globis ex auro, argento in formam aquilae et aliarum figurarum fusis, pampiliones, castrensem apothecam, documenta scripta pro omnibus legionibus hic in Germania militantibus, quingenta vellera vulpium et alia pretiosiora, magnam pecuniae quantitatem, omnia spolia a Gallis reportata in vestimentis, schlopetis, gladiis et aliis a milite usurpari et haberi solitis contenta; quae omnia successu temporis sine amissione unius rei ipsis extradita sunt.

Anno 1703 ante festa paschalia a nostris patribus in unaquaque parochia publicatum est decretum a regimine Heidelberg. 20 Martii emanatum, vi cujus inhibetur ministris heterodoxis, nullum admittere ad suam coenam, cujus parens defunctus erat catholicus. vi hujus decreti animarum curatoribus etiam injunctum erat, ut catalogum prolium ad s. eucharistiae sacramentum pro paschate admissarum Heidelbergam trans mitterent, et si ministri aut matres acatholicae tales proles conarentur avertere a fide, vicesatrapa compelleret.

Anno 1703 mense Majo ad patibulum condemnati sunt quatuor milites legionis Isselbach, ubi primo eoque prin-

3) Die Bekehrung zum katholischen Glauben ließen sich die Mönche hauptsächlich angelegen seyn. Die einzelnen Fälle anzuführen halte ich für unnöthig, es genügt am Ergebniß und an der Nachricht, daß unter den Einwohnern der Religionswechsel mit dem Wechsel des regierenden Hauses häufiger wurde, und Fremde, meist Soldaten, zur katholischen Religion übergiengen, wenn sie zur Richtstatt begleitet wurden. Damals bestand der Convent aus 5 Priestern und 2 Brüdern.

cipali ex patibulo pendulo (erat enim corporalis, ut vocant, et aliis fugae capescendae causam dederat), aliis tribus ex singulari gratia sortes mittendae taxillis jussae concedebantur; quorum primus taxillis numerum quintum attingebat, secundus eundem numerum quintum adaequabat, tertius vero tertio numero infelix et qui in aetate inventus est minus habens aliis (erat enim 14 annorum) dispositione divina etiam in numero taxillis inventus minus habens in patibulo vitam cum morte commutando omne trinum perfectum complevit [4]).

Anno 1703, 13 Julii ad patibulum condemnatus fuit miles aliquis de legione Isselbach, natione Wittenbergensis, ob fugam tentatam, et in Trippstatt a praetore captus sese cultro in collo in gutture ad simulandam mortem vulneravit. quem facta confessione generali et s. eucharistia refectum bene in mortem resignatum et firmum in orthodoxa fide (fuerat enim Lutheranus) comitatus fuit p. Georgius Leo. Huic primo ad pectus fuit assuta sententia damnatoria tam de fugâ captâ quam de sibimet ipsi inferendâ, attentatâ nece, secundo dextera manus securi super truncum amputata, et quod mirandum, sine ulla vociferatione, clamore, alteratione, denique in patibulum actus, ubi laqueus adstrictis faucibus usum vocis ultimum in verba Jesus, Maria, intercepit.

Anno 1703 in festo Leopoldi, 15 Nov., dum imperii Romani milites congregati obsidionem Landaviensem solvere vellent, generalis autem comes Nassavio-Weilburgensis acatholicus, qui cum ceteris generalibus, colonellis et officialibus more Germanorum, imprimis haereticorum, festum s. Leopoldi non in calicibus sed in vitris et poculis Spirae celebrarent, generalis Gallorum, comes de Tallart, copiis Hispanorum per generalem de Precontal auctus, obsidionem sat inermem relinquens exercitui Germanorum male disposito et hostilis incursus immemori obviam processit atque ad rivum, ut dicitur, Spirensem ex nostris ad 5000 mortiferum haustum propinavit; inter quos erant generalis de Hohkirchen, Coloniam in nostram ecclesiam translatus et tumulatus et filius generalis Nassovio-Weilburgensis et ad 3000 captivos, inter quos generalis de Isselbach in Alsatiam amandavit. Fuerunt autem caesi et captivi maxima ex parte de exercitu nostri electoris Joannis Wilhelmi, et pars legionis de Isselbach, vulgo die blawe battaillon tunc nominata et ad solvendam obsidionem evocata vix superstitem remisit testem hujus conflictus. Hanc victoriam a Germanis ut plurimum haereticis, imo etiam expugnationem urbis Landaviensis tam exiguo et defatigato milite obtentam Galli soli deo adscripserunt, dicentes, propriis viribus non fuisse pugnatum sed Germanorum temeritatem divina providentia expugnatam, uti postea in hoc conventu retulit Gallorum generalus comes de Horn, conflictui praesens. et etiam credendum ex eo, uti retulerunt homines fide digni, quod ipso die conflictus suffraganeo Spirensi, generali Nassavio-Weilburgensi sacrificium peragendum offerenti pro felici successu armorum, responsum fuerat: „eia domine, er wißet wol, daß ich seyn ein ketzer ꝛc.“ item hae copiae ad dissipandam obsidionem destinatae ascendendo ex inferiori circulo Rheni praetereuntes crucifixi statuam referuntur crucifixo exprobrasse: „du hangender Rackender, steige herunder und gehe mit uns, damit du dich von den französischen beuten könnes kleiden.“ —

Ut primum hujus fatalis conflictus rumor ad nos pervenit, commendans nostrae pulcherrimae arcis, praeviis acceptis binis avocatoriis a generali Nassavio-Weilburgensi, cum unum fortalitium ante ingressum arcis erectum submisso pulvere nitrato evertisset, ac tormenta bellica ex ferro fusa obstructo pulvere nitrato rupisset ac omnia alia bellicis negotiis, quae non poterat secum asportare et vehi curare, accommoda igni mandasset, cum suis militibus discessit in Kirn. quo audito Gallorum ad 1500, directore aut commendante generali de Horn, venerunt Caesaris Lutram, ac arcem submissis cuniculis incenderunt et praegrandem turrim, den gerßthurn vocatam, dejecerunt, relinquentes mandatum, omnia moenia civitatis eradicanda. cumque eorum relicto mandato non fuisset satisfactum ex toto, redierunt 18 Aprilis 1704, ac quinque alias turres, unam in arce, den pulverthurn vocatam, tres alias e regione versus montem et demum quintam turrim praegrandem et ornamentum urbis, vocatam den gawthurn, complanarunt per cuniculos suppositos, ac in quinque urbis partibus dejectis moenis fecerunt amplam curribus incedendi viam, 50 pedibus latam. Haec ultima executio Gallorum dicitur civitati constitisse ad aliquot millia florenorum.

Anno 1703. P. Guardianus missam legit in nocte nativitatis in arce Franckenstein, postulantibus id Gallis praesidiariis ibidem. — Fuit ibidem tunc commendans leutenantius de Villagrace, nobis multum addictus.

Anno 1704 circa 18 April. inchoata est in ecclesia parochiali translatio organi versus frontispicium internum ecclesiae, — quia hoc ministri non poterant perferre, accesserunt senatum et contra talem patrum propriâ authoritate processum protestati sunt, ast a senatu non auditi. ut tamen hanc organi translationem impedirent, suscitarunt cives, qui nostros ex ecclesia expellerent et hoc fuisset factum, nisi eo ipso die ad 600 Galli advenissent, reliquas turres et moenia sumptibus civitatis eversuri, unde nos non solum transtulimus organum, sicut et cancellos inter chorum et turrim ac superinductum so-

4) Die Ausreisserei war häufig im teutschen Heere und wurde meistens mit dem Galgen bestraft. Es kommen in den Jahrbüchern manche Beispiele vor.

larium destruximus tutelâ Gallorum, sed et ipsi Galli pannos nigros de mensâ calvinisticâ et cathedrâ concionatoriâ frustratim discerpserunt ac pulpitum in cathedra diffregerunt, imo ipse commendans Gallorum, marquisius Buco voluit inspectorem secum captivum abducere Landavium ob excitatam inter cives ratione translationis organi rebellionem, nisi aliqui praecipui catholici pro isto intercessissent, ut nobis retulit dom. de Vitztumb, canonicus cathedral. Spirens., qui hoc oretenus Landavii a commendante praedicto audivit.

Anno 1704 ex decreto commendantis in Bliscassel sumpsit [conventus noster] prima vice possessionem in ecclesia Rohrbach, territorii Kolbensis, cumque nollent aperire januam, vi effractae sunt fores. — ratione continuationes sub judice lis est, quia satrapa Kolbensis apud intendentem Metis fuit conquestus, quod nec tempore belli a catholicis fuerit usurpata.

Anno 1705. 22 Febr. [conversa est Anna Maria Müllers]. Hic etiam memorandus est ejus neoconversae avi zelus, qui vocabatur vulgo Buschvelten; una cum conjuge catholicus in domino requiescentes. hic volens suos filios in catholica fide educare, tum saeviente in catholicos calvinismo, natu majorem filium duxit in Landstul, ut catholico ritu communicaret. quod intelligentes Calvinistae, praesertim principissa vidua hic morans, injunxerunt ei mulctam 20 imperialium, cumque soluturus mulctam peteret, se in duplo, nempe 400 imperiales soluturum, si filium relinquerent in assumptâ fide, denegatum fuit hac comminatione, se quid contra tentaturum e territorio eliminandum. insuper praedictus filius in Weilerbach coactus fuit ad coenam calvinisticam, sed in actuali sumptione ex aversione ipse ruptis naribus sanguinem fudit, uti narrarunt nobis oculati testes adhuc viventes calvinistae, ac non longe post ex melancholia obiit.

Anno 1705, 18 Maji advenerunt prope hanc urbem copiae electoris nostri palatini sub mandato et salario generalium Hollandiae statuum degentes, quae inter civitatem et silvam versus Hochspeyr castra metatae sunt et usque ad 29 Maji ibidem perstiterunt. harum commendans generalis ab utraque parte erat baro ab Stubach. — Hoc anno circa ... Maji imperator Leopoldus — diem clausit extremum.

Anno 1705, 29 Maji moverunt castra copiae electoris summo mane et pertranseuntes urbem tetenderunt Treviros. pertransitus hic duravit a sexta usque ad horam vespertinam, erantque sequentes legiones pedestres: legio de Stubach, de Efferen de Barbo, de Bentheim, de Rehbinder, pars legionis de Bettendorf, legio Coloniensis capituli, ab electore nostro empta, quae ultima ad praesidium hujus civitatis relicta est. equestres vero de Franckenberg, de Stoltzenberg, de Schellart, de Wieser etc. Eodem die summo mane horâ quartâ, ut esset in exemplum et terrorem praetereuntium copiarum hic de legione Coloniensi quatuor ad patibulum condemnati sunt et educti, quorum duo tantum sunt suspensi ob propositam aliis fugam capescendam.

Anno 1705, 30 Junii tradita fuit provinciae scribae Jacobi exactissima parochiarum quam parochorum catholicorum per totam satrapiam ex mandato electorali specificatio, nam elector noster ob commisarios Brandeburgicos, Düsseldorpii residentes, ac restitutionem ecclesiarum ac alia privilegia pro reformatis urgentes, edidit decretum, vi cujus omnes tribus istis toleratis religionibus addicti conscriberentur. Cum ergo esset Heidelbergae suspicio, Calvinistas, quorum operâ haec conscriptio hic dirigebatur et numerus collectus Catholicorum sese tantum extendebat ad 500, commisisse fallaciam, rescripserunt mandatum, vi cujus desideraretur pastorum subscriptio, nobis autem renuentibus, instituta fuit a parte nostra conscriptio, cujus beneficio numerus Catholicorum ad 2397, [inventus est] nempe pfarrei der statt Lautern 534, pfarrey Otterberg 387, pfarrey Alsenborn et Alsenbrück 147, pfarrey Weilerbach 84, pfarrei Wolfstein 39, pfarrey Katzweiler 69, pfarrei Rockenhausen 388, pfarrei Kibelberg 316, pfarrey Ramstein 255, pfarrey Steinwenden 118, auß dem Kolbischen nacher Alsenborn noch 60.

Ut autem posteris innotescat, qualem aspectum habuerit religio catholica hisce temporibus, operae pretium erit specificare, in quot pagos et pagi in quot catholicos sese tempore extenderint parochiae.

Parochia Lutrensis (ut eo copiosior appareret et Calvinistas nos pusillum gregem hic Lutrae esse adeoque minime indigere duabus ecclesiis et nobis sat provisum esse cum ecclesia conventuali instantes confunderet), sequentes pagos antehac in tres parochias dismembratos combinabat. Lutrea civitas cum Mohr-Lauttern, circumjacentibus molendariis ac laboratoribus in silva invigilabat 384. Trippstatt 36. Milsbach 6. Steltzenberg 7. Leberwald 15. Hoheneck 13. Danzenberg 22. Mischbestegen 9. Sigelbach 5. Erffenbach 8. Steinbach 4. Geisenberg 5. Heltersberg 5. Schmateberg 13. Scopp 1.

Parochia Otterbergensis. Otterberg 140. Glashütten 84. Harterhof 15. Erlenbach 19. Putzbach 20. Otterbach 81. Sembach 28.

Parochia Alsenbornensis. Alsenborn 21. Enckenbach 19. Taubenhorn 6. Frönerhof 21. Hembsbach 22. Alsenbrück 18. Nennkirch 27. Balborn 5. Weschbacherhof 9. haec parochia etiam inhiabat territorio Kolbensi unde sibi conservabat 60 animas.

Parochia Weilerbacensis parochias in Wolfstein, Katzweiler, imo totam satrapiam Wolfsteinensem sibi computabat, unde sequentes inspectabat pagos: Weilerbach 24.

Einsidel 16. Rodenbach 16. Perbach 6. Erzenhausen 12. Schwedelbach 10.

Parochia Wolfsteinensis. Wolfstein 10. Rotsilberg 3. Rutsweiler 9. Krambach 3. Kaulbach 13. Frankelbach 1.

Parochia in Katzweiler. Katzweiler 6. Melbach 22. Hirshern 11. Sultzbach 15. Olsbrucken 15.

Parochia in Rockenhausen. Rockenhausen 122. Imbsweiler 62. Guntersweiler 5. Gerweiler 12. Messersbach 47. Dornbach 40. Würtzweiler 9. Würtsmühl 19. Winterdahl 10. Katzenbach 62

Parochia Kibelbergensis. Kibelberg 105. Misaw 18. Esbach 43. Sandt 47. Schöneberg 17. Schmitweiler 18. Ohmbach 20. Ohmbachbrück 48.

Parochia Spesbacensis duabus parochiis combinata, in priori moderabatur Ramstein 65. Spesbach 15. Katzenbach 14. Hittschenhausen 38. Nantzweiler 3. Niedermohr 28. Schrolbach 23. Reisbach 23. Obermohr 42. Weltersbach 4. In posteriori in sequentibus gubernabat: Steinwenden 30. Kottweiler 34. Schwanen 4. Misebach 40. Mackenbach 10.

Anno 1705, 9 Julii generalis baro de Borscheit, praeviis acceptis avocatoriis cum praesidiariis, nempe legione Coloniensi ac etiam equestri legione Leyningensi discessit versus Moguntiam, ac sic reliquerunt civitatem militibus et praesidio vacuam et inermem. — 22 Julii hic ad moenia urbis pernoctavit legio Hungarica generalis de Kolonitz, Homburgo discedens; quae praeter magnam farinae quantitatem abductam reliquit adhuc in hoc conventu ad 37 grandes saccos farinae ante aliquot dies huc ex fortalitio Philippsburg pro eorum sustentatione transmissae. 29 Julii praesidiarii arcis Homburgensis de copiis maxime electoris nostri post patratam trium dierum arcis ejus defensionem ac toleratam 14 horarum spatio hostilium tormentorum explosionem a Gallis per hanc urbem conducti sunt versus Manhemium. (quod sileam animi ferocitatem, quâ in hac urbe se laudabant h... diebus exhibuissent in defensione arcis, non tam brevis fuisset facta deditio. enimvero hic visebantur per urbem singuli strictis gladiis .... ando cives ..... [5]).

Anno 1705, 15 Nov. huc appulerunt omnes copiae ad obsidionem Homburgensem sub generali Nassaw-Weilburg destinatae ac circa urbem castra metatae sunt per 7 dies, in quibus diebus violarunt in nostro conventu immunitatem ecclesiasticam cum armata manu irruerunt conventum ac perlustrarunt strictis gladiis omnes cameras pro inquirendo aliquo vigiliarum magistro Gallico, sed quia non poterat fieri restitutio realis immunitatis, quia eum non invenerunt, ad ulteriora a nobis non fuit processum.

Anno 1706, 27 April. discesserunt hinc hibernantes copiae electorales, legio de Stoltzenberg equestris, legio de Hackshausen, legio de Bourscheid, legio Coloniensis, vulgo Pettendorf, pedestris, relecto parvo praesidio. praecedenti hieme hac in urbe successivis vicibus commorati fuerunt tres generales, nempe de Bourscheid, de Pettendorf et Hackshausen.

Anno 1707 in festis paschalibus numerus communicantium in parochia Lutrensi 1200. in parochia Otterbergensi 180. in parochia Alsenbornensi 240. in parochia Weilerbach 80. in Wolfstein 80. in parochia Schellodenbacensi 250. — In octava corporis Christi debueramus evacuare ecclesiam parochialem sicut et Otterberg et Alsenborn. In Otterberg impetravimus privative chorum, nostris sumptibus muro a navi ecclesiae distinguendum, 28 Julii. pro Alsenborn impetravimus postea ecclesiam in Enckenbach. — ecclesiam Weilerbach privative impetravimus, sed simultaneum denuo 28 Julii simultanee introductum. Ecclesiae sequentes ergo sunt pro Catholicis: Kibelberg, Spesbach, Nidermohr, Weilerbach, Hohenecken, Imbsweiler, Enckenbach, et chorus in Otterberg, reliquae cessae Reformatis. (Schluß folgt.)

5) Das Eingeklammerte ist durch vielfache Striche so undeutlich gemacht, daß ich nur obiges herausbringen konnte. Es sind 7 Zeilen, die der Annalist wahrscheinlich aus Furcht wieder durchgestrichen.

Verhältnisse der Klosterleute von Reichenau.

In dem Zinsbuch von Reichenau v. 1453, im Karlsruher Archiv, befinden sich zwei Weisthümer über die Verhältnisse der Hörigen zu Allensbach am Untersee, das eine von 1397, das andere gegen 1456 geschrieben, und zwar mit einigen Zusätzen, die im Abdruck durch Klammern bemerkt sind. Ausserdem sind allgemeine Bestimmungen über das Eherecht der eigenen Leute und ihre Genossenschaft auf Bl. 2 eingetragen, welche zum Verständniß der Allensbacher Weisthümer nöthig und daher beigefügt sind. Hier folgen die Texte. fol. 23, b.

Anno domini M°CCC°LXXXX^mo^ septimo feria tertia ante purificationis beatissimae Mariae virginis.

1. Item minem herren von Ow [1]) sol werden diß hie nach benempten val und geläß [2]). dez ersten ze Alaspach [3]) von ainem man, der dez gotzhuß ist, [oder jar und tag unansprächig gesessen ist und nit nach jagenden herren [4]) hätt, sol dem gotzhuß] zu ainem huptval [werden] sin best hupt [sich, es sig roß, ochs oder ku] [5]) er habs in dem huß oder da vor, eß sig halbs sin oder vrachin [6]) sin, und sin best gewand, daz er an dem sunnentag ze kilchen treit und ze hainganten [7]). und ainem zoller sinú reht.

2. Und von ainer frowen, die stirbt, daz best gewand, daz sie den gelassen hatt, ez sig an [8]) mantel oder ain rock und daz best tuch, daz si dennen jena hatt, als sie an dem sunnentag ze kilchen und ze haingarten gat. wär aber, daz si den mantel oder den rock nit enhat, so sol dar nach daz best

gewand, daz si hätt, mins herren sin. und dar nach dem zoller siná reht.

3. Item wär aber, daz ainem man ain frow ab gieng, wär, daz die frow nit liesß ain unberaiten thoheter [9]); wär aber, daz der selb man, dem daz wip abgegangen wäre, ain ander wip niem, wenne man denn die zu den vordren túr in furte, so söltind denne mins herren amptlút daz best bett, daz denne die selb frow gelässen hätt, zu der hindren túr har uss füren und tragen. und wär aber daz die selb frow ain unberäten [10]) thoheter liesse, der selben tohter sölt denn daz selb bette werden.

4. Item wär, ob ain man abgienge von todes wegen, und der denn kind liesse, und die kind denn nit by an andran [11]) sin völtind [12]) und von an ander tailtind, daz si nit tail und gemain mit an ander hettind, weles aber da under denan [13]) da abgienge von todes wegen unvermant und unverwipt [14]), waz daz denne lät wärndes gut, daz sol denne [alles] minem genädigen herren von Ow werden.

5. Item wär, ob ain frow abgienge, die niht unbräten kind hette, da sol [aber] werden minem herren von Ow ain läss als ir wäend [warend, l. varend] gut.

6. Item wär, ab ain man abgienge [von todes wegen], der nit unberaittná kind hette, da sol aber werden minem herren von Ow ain läss als sin wärend gut.

7. Item wär, ob ain gotzhus-man ain frowen neme, die nit sin genöss ist [15]), noch des gotzhnss [aigen], den selben gotzhuss-man mag min genädiger herre [von Ow] denne strässen wie er wil an sin geräd; [denn dar umb der rob der gotzhuser angesehen ist, daz sich kein gotzhuß-man verungenossami.

Disse obgeschriben stuck haben die von Allenspach selbs angegeben und hatt in min herr sälger, apt Frydrich, disse stuck sunder daz lest der ungenossami halb, durch sinen ammann da selbs, genant Federly fürgehalten, sind sy der aller, als ob stät, kuntlich gewesen, daz disse stuck also sten söllen nach dem zedel, der by des gotzhuß briefen gelegen ist.]

Fol 2, a. Von der gotzhüser wegen, die den rob [16]) ir armen lütt halb mit ain ander haben. Item disß nachgeschriben gotzhuser der dryzehend halbs sönd haben den rob irer armen lütt halb mit ain ander, da mit sich die gotzhuß-lütt under die weltlichen nit verungenossamind und ob ain arm man under ainem gotzhus, da er gesessen wäre, sinen füg [17]) zú wiben nit enfünd, daz er under ainem andern suchen und roben mag, alweg under der gotzhüser ainem, so robt der man von ainem andern die frowen. dar umb welcher gotzhus-man über söllichs sich verungenossamti, den sol und mag man hertenklich strassen, denn die weltichen herren tünd der armen lütt so witt ze suchen nit enhand [18]). Item daz erst gotzhus ist Sant Gallen. item die Rich-Ow. item daz bistum ze Constenz. item Petershusen. item die dümprosty. item Bischoffzell der stifft. item sant Steffan ze Costenz. item Crützlingen. item Münsterlingen. item Fischingen. item die prosty ze Oeningen. item die prosty zú Yttingen. item Wägenhusen ist daz dryzehenthalb gotzhus.

Anmerkungen. 1) Reichenau. 2) Todfall und Verlassenschaft. 3) Allensbach am Untersee. 4) gewöhnlich nachfolgender Herr, in Bezug auf den Leibeigenen, der sich seinem Herrn entzieht. Folgen und Jagen beweisen, daß der wegziehende oder ausreissende Hörige rechtlich wie ein Wild betrachtet wurde, den sein Herr wieder einfangen konnte. Dem Wildfangsrecht liegt dieselbe Ansicht zu Grunde. 5) Die Form hupt für Besthaupt war in jenen Gegenden allgemein, ohne den Rechtsbegriff sagte man houpt. In Ermangelung desselben galt hier nur das Kleid des Mannes; für die weltlichen Herrschaften gab es aber andere Bestimmungen. In dem Zinsrodel der Herrschaft Oesterreich für die Waldstädte von 1300 heißt es nämlich bei den Höfen zu Elpingen und Rein: stirbet derselben lüten einer, sine erben sun der herschaft geben ze valle das beste hubt, geschichet des nikt, das hub [l. hubt], das si danne geben hant, ist vor us verlorn, und sun noch danne geben das beste hubt ze valle. das selbe sol man den erben wider geben ze lösenne des drittenteils bas, danne es wert sie, und hant och da mit die erben vererschatzot das gut. Ist da nikt hubtes, das man geben [mac] ze valle, so sol man geben ze valle, swas der man gelaczen hat von harnäsche, und ist och damit och vererschaczot. 6) Dem Sinne nach, woran er weniger als halbes Eigenthumsrecht hat. 7) Lauben und Hausgärten, wo die Nachbarsleute Sonntags zusammen saßen. 8) vielleicht ain. 9) die noch nicht ausgesteuert ist. 10) das heißt unberathen, unmündig, wol nur Variante von unberait. 11) einander. 12) wollten, conjunct. imperf. der Schreiber verwechselt V und W. 13) denen. 14) unbemannt geht auf die Töchter, unbeweibt auf die Söhne. 15) die nicht gleiche Rechte mit ihm hat. 16) röb heißt Weiberraub, die Hs. hat auch bóm, köf u. dgl., was ebenfalls keine hochteutschen Vokale sind. Die 12 1/2 Gotteshäuser erlaubten nämlich ihren hörigen Männern, sich ihre Weiber aus dem Gebiete dieser Kirchen zu suchen, wenn sie zu Hause keine passende Frau finden konnten. Dieß war eigentlich ein crimen raptus (röb), denn es wurde dem Gotteshaus eine hörige Frau entzogen, und ihr Mann hatte damit die Genossenschaft gebrochen; allein die geistlichen Herren erlaubten gegenseitig diese Wahl, damit ihnen die hörigen Männer nicht zu den weltlichen Herren entschlüpften und sich bei ihnen niederließen. Die Kirchen machten diese Einrichtung, um ihre Leute beisammen zu halten. 17) Gelegenheit. 18) die weltlichen Herren erlauben ihren Leuten nicht, ihre Weiber in einem so großen Umkreis zu suchen.

Mone.

Literatur.

Essai historique sur les usages, les croyances, les traditions, les cérémonies et pratiques réligieuses et ci-

viles des Belges anciens et modernes, par A. G. B. Schayes. Louvain, 1834. IT u. 138 S. in 8.

Der Zweck dieses Buches ist die Darstellung des Volkslebens, vorzüglich in religiöser Hinsicht. Um die Feste, Gebräuche, Sitten, Meinungen und Ansichten des Volkes aus ihren Quellen zu begreifen, hat der Verf. einen geschichtlichen Abriß des heidnischen und christlichen Cultus und der Geistlichkeit dos Mittelalters vorausgeschickt, der sich nicht auf Belgien beschränkt. Für uns sind die Nachweisungen brauchbar, die Hr. Schayes vom 9ten Kapitel (S. 134) bis zu Ende über die Volksgebräuche in Belgien mit großem Fleiße gesammelt hat. Da Vieles der Art im Volksleben in Abgang gerathen, so thut die Aufzeichnung Noth, denn diese gesammelten Bruchstücke des früheren Lebens sind eben so wichtig als die Fragmente alter Schriften. Zu wünschen wäre gewesen, der Verf. hätte manche Gebräuche ausführlicher beschrieben, und namentlich die Lieder in der Mundart mitgetheilt, welche bei einigen Festen noch jetzt im Gebrauch sind, z. B. das Lied der Kinder, wenn der Maibaum errichtet wird, S. 209, welches der Verf. nur erwähnt. Umständlicher hat er über die Hexenprozesse in Belgien gehandelt und dazu einige ungedruckte Beilagen gegeben. Die Sagen von den Zwergen und Hausgeistern (Halvermannekens, Kabotermannekens) S. 230, sprechen durch ihre Uebereinstimmung mit den teutschen sehr an. Möchte man sie doch in Belgien treu und emsig sammeln, es sind gewiß noch viele übrig. Ihr Namen ist übrigens ganz teutsch, Halver statt Alver sind Elfen, Kaboter, oder besser Kabouter (daher Kabouterberg) die hochteutschen Kobolde. Der Narrenbischof zu Dornik, das Fest der unschuldigen Kinder (S. 136), die ausgelassene Belehrung mit Aemtern und Würden zu Moerbeke (S. 203) u. dgl. sind bestätigende Beweise für den tiefen Zug der Satire, der durch das ganze Volksleben im Mittelalter geht, und welcher seinem Drang zur dramatischen Darstellung in gewissen Jahresfesten und Gebräuchen folgte, wo er sich Luft machen konnte und unter dem Schutze des Herkommens auch durfte. Solche Gebräuche sind die lebendige Volkskomödie der früheren Zeit, und wie toll und verrückt sie auch der neueren Kritik erscheinen mögen, so darf man nie vergessen, daß gerade das dulce desipere in loco ihr Zweck war, und sie denselben in einer offenen Zeit auch auf offener Straße vollzogen. Wenn sich das öffentliche Volksleben durch die Selbstsucht in Kammern und Stuben zurückzieht und verschließt, dann schleichen sich auch die Volksgebräuche beschämt von der Gasse hinweg. Das jährliche Drachenfest in Mons (S. 150) ist eben so noch ein redender Zeuge der alten Sage vom Drachentödter, und wer könnte mit Gründen läugnen, daß die Prozessionen mit Pferden und die Pferderennen an hohen Festen (S. 166 flg.) nicht in der unverstandenen Fortdauer der uralten Pferdeorakel ihren Ursprung haben? Wir bedürfen vorerst eine vollständige Zusammenstellung aller ächten Volksgebräuche, ehe wir über ihr Wesen und ihre Bedeutung ein gründliches Urtheil fällen können. Der Verf. hat darin für sein Vaterland einen schätzbaren Anfang gemacht und sollte fortfahren, zu sammeln, zu ergänzen und zu berichtigen. Mone.

Chronologisch-geschichtliche Sammlung aller bestehenden Stiftungen, Institute, öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten der k. k. österreichischen Monarchie mit Ausnahme von Italien —, geschöpft aus den verläßlichsten Quellen von Joh. Nep. Edlen v. Savageri. I. Band. Brünn 1832. XLIV u. 741 S. in gr. 8.

Uebersichten der Art haben praktisches und geschichtliches Interesse, jenes für die Theilnehmer und den Staatsmann, dieses für den Statistiker und den Forscher der Bildungs- und Sittengeschichte. Obiges Werk enthält einen großen Reichthum hieher gehöriger Thatsachen, der noch dadurch erhöhet wird, weil dieses große Verzeichniß fast ganz allein Wien betrifft. Mit Ausnahme der Universitätsstiftungen beginnen die Vermächtnisse zu öffentlichen Zwecken hauptsächlich mit dem 16ten Jahrh. und steigen an Zahl, Bedeutung und Umfang bis in die neueste Zeit. Der Verf. hat in der Regel nur selbständige Stiftungen aufgeführt, aber auch Vermächtnisse erwähnt, die an bestehende Anstalten angeschlossen wurden, wenn sie von bemerkenswerther Größe waren. Dieß ist namentlich bei den mancherlei Stipendien der Fall. Daß er die Statuten der wichtigeren Stiftungen ganz und theilweis aufgenommen, auch den Schulplan der Unterrichtsanstalten bemerkt, und statistische Notizen über die Wirksamkeit der Krankenhäuser u. dgl. mitgetheilt hat, entspricht vollkommen dem Zwecke des Werkes, unnöthig dagegen erscheinen die vielen Inschriften der Gebäude, die er im Lapidarstyl hat abdrucken lassen. Eine Klassificirung oder Aufzählung all dieser Anstalten eignet sich nicht für diese Blätter, wohl aber eine Bemerkung, welche ich dieser Anzeige beifügen will.

Die Todtenbücher (Necrologia) alter Stiftskirchen und anderer geistlichen Körperschaften enthalten für die Statistik des früheren Stiftungswesens so viele und mannichfache Angaben, daß man auf deren Benutzung in dieser Hinsicht um so mehr hinwirken muß, je einseitiger diese Quellen bisher benutzt worden sind, indem sie nur für Genealogie, Zeitbestimmung u. dgl. gedient haben. Die Eintheilung und Verwendung des Kirchenvermögens, die Art, wie es sich gebildet, die mancherlei Nebenstiftungen für Arme, Kranke, Pilger u. s. w., die an die Kirchen angeschlossen, und von ihnen verwaltet und vollzogen wurden, sind lauter Gegenstände, deren gründliche Darlegung den Charakter des Mittelalters von einer Seite kennen lehrt, die man bis jetzt noch sehr vernachläßigt hat. Eine vortreffliche Quelle dieser Art ist der Liber animarum des ehemaligen Stiftes zu Neustadt an der Hardt, den ich in meinen Quell. u. Forsch. I, 27

benutzt habe, und der nun im Besitze des Domkapitels zu Speier ist. Glaube man nicht, daß solche Bücher eine blos örtliche Bedeutung haben, das Stiftungswesen ist ein allgemeiner Charakterzug des Mittelalters, welcher durch jeden einzelnen Beitrag näher bestimmt und bezeichnet wird. Da dergleichen Todten- und Stiftungsbücher noch häufig sind, so kann ihre gleichzeitige und allgemeine Benutzung am besten durch die geschichtlichen Vereine in Teutschland geschehen, wenn sie ihre Aufmerksamkeit auf solche Quellen in ihrem Bezirke richten und die übersichtlichen Ergebnisse bekannt machen.

Mone.

II. Literatur und Sprache.

Badische Volkssagen.

17. Der getreue Hirsch.

Zu Hornberg am Nekar wohnte einst ein tapferer Ritter, der im gelobten Lande große Thaten verrichtet hatte. Er hieß Bertram der Wecker und hatte eine schöne, fromme Gemahlin mit Namen Adelheit, und eine eben so brave Tochter, die Mechtilde hieß. Als sie 18 Jahre alt war, und schon mancher Edelmann nm ihre Hand warb, da nahm der Tod ihre Mutter weg und der Vater gieng eine zweite Ehe ein, weil er hoffte noch einen Sohn und Stammeserben zu erhalten. Diese zweite Frau hieß Chlotilde und war sehr boshaft, aber reich, und brachte dem Ritter Bertram ein großes Heirathsgut, der auch seiner Frau alles vermachte und der Tochter nur die Fräuleinaussteuer bestimmte, die auch damit zufrieden war. Ein ganzes Jahr lang ertrug Mechtilde schweigend und geduldig die bösen Sitten ihrer Stiefmutter, die auch einen Sohn bekam, so daß zu Mechthilden nach und nach die Liebe ihres Vaters geringer wurde. Einst kam er von der Jagd und brachte ein junges lebendiges Hirschkalb mit, das er seiner Tochter schenkte, die es sorgfältig aufzog. Der junge Hirsch wurde ganz zahm und sie ließ ihm oft sein Futter in einem Hängkorb zur Burg hinab. Da begab es sich, daß zu Wien ein großes Turnier gehalten wurde, und Bertram zog dahin. Kaum war er fort, so fieng die Stiefmutter mit Mechtilden Streit an und ließ sie ins Burgverließ werfen. Aber der Burgvogt und alle Knappen setzten sich so herzhaft dagegen, daß Chlotilde ihre Stieftochter nach dreien Tagen wieder befreite. Mechtilde blieb aber nun nicht mehr im Schloß, sondern gieng in den Wald und da fand sie nicht weit von der Burg eine Höhle, die ihr recht wohl gefiel. Sie holte sich ihre Kleider, etwas Nahrung und Bettzeug und begab sich an den einsamen Ort, den man vor Gebüsch und Strauchwerk noch nicht entdeckt hatte. Der Hirsch allein gieng mit ihr, und kam täglich dreimal ins Schloß in den Türniß oder Aßungssaal mit seinem Korbe und jeder von dem Gesinde war gewohnt, ihm etwas Nahrung hinein zu legen, und wer ihm nichts gab, den stieß er an, bis er etwas erhielt. Das trug er dann alles getreu seiner Herrin zu und so fristete er sieben Jahre der Mechtilde das Leben. Damit man aber die Höhle nicht finden sollte, so nahm der Hirsch jedesmal einen Umweg und machte einen Seitensprung im hin- und herweg, so daß man die Spur verlor. An der Höhle entspringt auch die Mechtildenquelle, die im Winter nicht zugefriert und im Sommer eiskalt ist und niemals am Wasser abnimmt. Als Kind hatte einmal Mechtilde einen Pilger, der ins heilige Land reiste, ein Geschenk gegeben, und aus Dankbarkeit ließ er ihr seine Kürbisflasche zurück, die Mechtilde mit in die Höhle nahm und die ihr der Hirsch an der Quelle füllte, so oft sie ihm winkte.

Der Ritter Bertram gewann im Turnier den ersten Preis, aber groß war sein Jammer, als er nach Hause kam und seine Tochter nicht fand, und Niemand ihm sagen konnte, wo sie hin gekommen. Da gelobte er der Mutter Gottes eine schöne Kapelle zu bauen, wenn er die Gnade haben könnte, seine Tochter Mechtilde noch einmal zu sehen. Er ließ sie überall suchen aber umsonst, man entdeckte keine Spur von ihr. Seine Frau Chlotilde war aber seit seiner Abreise nach Wien siech geworden, und Niemand konnte ihr helfen. So litt sie schon sieben Jahre die bittersten Schmerzen aber zuletzt gestand sie ein, daß sie die Mechtilde aus dem Schloß vertrieben habe. Darauf starb sie, und Bertram ließ sie in dem Dorf Wolkenhaußen bestatten, wo sie ihr Begräbniß hatten.

Eines Sonntags Frühe hörte man den Hirsch entsetzlich schreien und sah ihn bei Wolkenhaußen jämmerlich gebärden. Herr Bertram befahl einem Knappen nachzusehen und der fand denn auf der Wiese die Mechtilde todt und den Hirsch neben ihr, der mit dem Geweih in die Erde bohrte, als wollte er anzeigen, daß man sie dort begraben sollte. Da kam auf diese Nachricht der Ritter Bertram von der Burg herab mit allen seinen Dienern und erkannte mit Jammer und Noth den Leichnam seiner Tochter. Er ließ sie in einen steinernen Sarg legen und an derselben Stelle begraben.

Unterdessen hatte man den kleinen Sohn, der auch Bertram hieß, im Schloß zurück gelassen und Niemand hatte Acht auf ihn, weil alles wegen Mechtildens Tod hinabgangen war. Bei der Zurückkunft fand aber Bertram seinen Sohn nicht, und suchte ihn mit bekümmertem Herzen in der ganzen Burg. Da entdeckte endlich der Burgvogt den abgebrochenen Ast eines Birnbaumes und so fanden sie den Knaben zer-

schmettert am Fuße der Mauer, und ein Theil seines Kleides hieng zerrissen an dem Gesträuche, über welches er von dem Birnbaum hinab gefallen war. Der Vater ließ sich an die Stelle führen, und fiel in Ohnmacht, als er die Leiche seines Kindes sah. Seine Leute waren bemüht, ihm einen Ruheplatz zu suchen, und fanden dadurch die Höhle Mechtildens, die vorher Jedermann unbekannt geblieben war. All ihr kleiner Hausrath war noch darin, ihr Hängkorb und ihre Kürbisflasche und so sahen sie nun klar, wo sie so lange verborgen gelebt hatte. Der Hirsch, der mitgegangen war, ergriff die Flasche, und füllte sie an der Quelle, und so wurde alles kund, wie Mechtilde durch den dankbaren Hirsch ihr Leben erhielt.

Der Ritter Bertram ließ seinen Sohn neben die Mutter bestatten, und baute, wie er gelobt hatte, am Begräbnißplatze Mechtildens eine Kapelle, die er reich begabte *).

*) Erwähnt wird die Sage im historisch. politisch-geographischen Atlas der ganzen Welt. Th. V. S. 1849, und in den Antiquitäten des Neckers. Medicus hat sie 1765 mündlich gehört, wie sie oben steht.

18. Die weiße Frau zu Guttenberg.

Auf dem Schloß Guttenberg am Neckar ist vor etlichen und achtzig Jahren die weiße Frau vielen Leuten erschienen, besonders dem Hausgesinde. Sie schlich umher wie der Wind, wenn eine Magd backen wollte, so sprang ihr die weiße Frau auf das Genick, doch war sie leicht, und man hielt sie oftmals für den Alp. Zuweilen stand sie auch am Waschzuber, und half den Mägden; sie war gewöhnlich weiß, auch grau, ihr Gesicht voller Falten, ihre Gestalt lang und wie die Leute sagten, die sie gesehen haben, wohl über hundert Jahre alt. Winters schlich sie aus dem neuen Bau in das neue Schloß, das auf dem Platze des alten erbauet ist, und kehrte alle Sachen um. Ein herzhafter Diener des Burgherren sah ihr oft nach, wann sie davon schlich, dafür nahm sie ihm seine Kleider und sein Deckbett, wann er schlief, und trug sie in eine andere Stube. Der Schloßherr hat sie niemals gesehen, wohl aber hörte er sie in den Gängen, wenn sie eine starke Tracht Brennholz vor den Oefen niederwarf. Allein sobald er sie ertappen wollte, war sie verschwunden und er fand kein Holz auf dem Gang. Morgens schlich sie dann gewöhnlich in das Backhaus, wo sie sich versteckte, wie das Gesinde oft gesehen hat. Sie that fast Niemand etwas zu Leide, wo sie einem aber bei der Arbeit half, da mußte er fleißig seyn, dann sah sie ihm zu, und verschwand wieder, ohne ihn zu beleidigen. Als einmal zwei Kammermädchen im Waschhaus ein Bad nahmen, öffnete die weiße Frau die verschlossene Thüre, so daß die Mädchen erschrocken davon liefen. Da ließ der Burgherr an der Ecke des Waschhauses, wo die weiße Frau zu verschwinden pflegte, aufgraben, und man fand ein Gerippe eines großen Menschen und eines Kindes. Das war von der weißen Frau, denn sie soll in ihrem Leben ein Kammermädchen gewesen seyn, die ihr Kind umgebracht und verscharrt hat. Sie konnte nicht sterben, bis sie die Mordthat gestanden hatte, und sie verlangte, daß der Burgvogt sie zu ihrem Kinde in die Ecke des Waschhauses begraben sollte. Das geschah, und so entstand die weiße Frau. Als man ihre Gebeine wieder gefunden hatte, ließ sie der Burgherr auf dem Kirchhof ehrlich bestatten und seitdem hat die weiße Frau Ruhe und geht nicht mehr zu Guttenberg.

19. Der Rothackergeist und der wilde Jäger.

Wo man von Hochstetten nach Liedelsheim geht, liegt rechts an der Straße der rothe Acker und eine Ziegelhütte darauf. Ein Fußpfad führt über den rothen Acker, und wo er an die Wiesen gränzt, da stehen zwei Rickel, die man überschreitet, und die das Vieh vom Acker abhalten. Auf dem rothen Acker geht ein Geist, der oft als ein schwarzer Mann auf dem Rickel sitzt. Dort hat er schon einem Mädchen einen Korb Wälschkorn aufgeholfen, sie hat ihn aber an den Pferdefüßen erkannt und ist ganz verstört nach Haus gekommen. Auch haben ihn andere gesehen, wie er auf dem Rickel saß und Funken von sich sprühte, und wieder andere, wie er dort ganz lichterloh brannte. Einige Leute sahen ihn einst bei Nacht als einen schwarzen Mann am Wege und mußten ihm ausweichen, aber er gieng ihnen immer zur Seite, so daß sie bis in den Wald, die lange Hecke, sich verirrten, und erst Morgens wieder auf den Weg kamen. Niemand weiß, wo der Rothackergeist seinen Ursprung hat und was sein Wesen ist. In der langen Hecke nicht weit vom rothen Acker jagt manchmal der wilde Jäger, man hört die Jagdhörner und das Hundegebell oft ganze Nächte durch.

20. Der Hund und die Mönche zu Gottsaue.

In Gottsau soll ein schwarzer Pudel mit zottigen Haaren und Feueraugen gehen. Er kommt Nachts auch durch das verschlossene Thor, geht am Stall vorbei und schleicht durch den ganzen Hof, aber so daß der Brunnen ihm stets zur linken Seite bleibt. Er sauft niemals und läuft immer denselben Weg. Viele Weiber haben ihn gesehen, aber noch kein Knecht, aber doch sah ihn vor ungefähr siebenzig Jahren der Nachtwächter, und warf seinen Stock nach ihm, da fühlte er plötzlich einen solchen Schmerzen, daß er schrie und in Ohnmacht fiel. Als die Leute herbei kamen, fanden sie den Nachtwächter halbtod, der ihnen erzälte, wie ihm geschehen war.

Im Klosterkeller hört man zuweilen Nachts die Mönche wie die Küfer an den Fässern klopfen und schaffen. Von dem Keller soll ein Gang bis nach Rüppurg gehen, ist aber jetzt zugemauert. Im zweiten Stocke des Schlosses in dem langen Gange rauscht es manchmal in stiller Nacht, da geht ein weißes kleines Fräulein mit schwarzgestreiftem Leibchen, man weiß aber nicht, wer sie ist. Sonst saß auch in dem geheimen

kleinen Zimmer, wo man links in den Garten stieg, im Mondschein ein Mönch, der die Leute grüßte, die in die Nähe kamen.

21. Die Nonnen zu Weissenstein.

Zu Weissenstein bei Pforzheim stand vor langer Zeit ein Nonnenkloster. Es ist aber längst vergangen, und auf den Platz ist die Herrenscheuer gebaut worden, die auch nicht mehr steht. Die Klosterfrauen trugen schwarze und weiße Kleider und noch sieht man sie Nachts auf den Wiesen unten an der Nagold gehen. Man sieht immer nur drei beisammen, im Ganzen sind es aber neun, die sonst aus der Herrenscheuer heraus und hinab ins Wiesenthal giengen. Wenn man sie nicht beleidigt, so thun sie einem nichts; aber einmal gieng ein Mann über die Brücke und rief ihnen zu, sie sollten ihn nach Dillstein begleiten, statt spazieren zu gehen; da ward er ins Wasser geworfen und an den Händen und im Gesicht zerrissen. So kam auch einmal ein betrunkener Mann von Pforzheim an die Brücke, wo er seine Nothdurft verrichtete. Der rief ihnen auch im Uebermuth, sie sollten ihn reinigen, und da kam eine Nonne mit einem Dornwisch, und richtete ihn so übel zu, daß er lange Zeit nicht ohne die größten Schmerzen sitzen konnte *).

*) Am Steg bei Weissenstein steht ein alter Bildstock von Stein mit der Inschrift: donius. nisli. von pforczein. m cccc. lxxxxi. (1491). Es scheint, daß dieser Bildstock Anlaß zu der letzten Abartung der Sage gegeben hat, oder er mag selbst als Rettungszeichen an dem gefährlichen Orte ein alter Beweis der Sage seyn. Mone.

22. Der nächtliche Schlachtlärm.

Das alte Schloß Krähencck bei Weissenstein ist ganz verfallen und abgetragen und liegt in Gebüsch und Gras. Wo der Weg von Huchenfeld nach Pforzheim geht, da hört man oft Nachts ein Getös in der Burg wie von einer Schlacht. Auch haben die Leute den Burgherren dort manchmal auf seinem Schimmel reiten sehen. Auch weidet dieses Pferd oft auf den Wiesen an der Nagold, die dem Burgherrn gehörten.

23. Der verwünschte Schatz.

Auf dem Linkenberg bei Weissenstein steht auch noch ein altes Schloßgemäuer. Wenn man den steilen Fußweg nach Büchenbronn dort hinauf geht, so sieht man bei der Nacht ein blaues Feuer, welches auslischt, wenn man darauf zu geht. Um das alte Gemäuer zieht zur Mitternacht ein zottiges Ungeheuer herum und man glaubt, dort sey ein Schatz verborgen, den ein verwünschter Bär schon manch hundert Jahr bewacht.

24. Die Todten wollen Ruhe.

Es mag über hundert Jahre seyn, daß sich im Pfarrhaus zu Eisingen mancherlei zugetragen. Das Haus steht nah am Kirchhof, der hoch liegt, so daß der untere Stock im Pfarrhaus nur ein dunkler Stall ist. Man hörte oft Nachts vom Kirchhof herüber einen Geist wandeln, daß die Balken im Hause ächzten. Er schlich schweigend in alle Zimmer und schlorpte mit müden Tritten, gehorchte aber dem Pfarrer, der ihn zuweilen in einen Winkel verwieß, wo er ruhig stehen blieb. Ebenso kam auch eine Nonne, die meistens nach dem dunkeln Stalle schwebte und darin verschwand. Zu anderer Zeit sah man eine Schlange mit einem Bunde Schlüssel und einen wälschen Hahn durch das Haus in denselben Stall schleichen. Die Nonne erschien mehrmal einer Magd des Pfarrers und winkte ihr mit zu gehen, da sie aber Furcht hatte, so sagte sie es ihren Herren, der ihr anrieth, still und ohne Angst der Nonne folgen. Das that sie auch und nahm ein Licht mit. Die Nonne führte sie in den finsteren Stall und zeigte seufzend auf einen Winkel und verschwand. Des andern Tages hob man von der Ecke einen großen Stein ab, und fand in dem Mauerloch einen kupfernen Hafen, worin die Gebeine zweier Kinder lagen. Sie wurden an den Ort im Kirchhof begraben, wo man das alte Weihwasser ausgießt, und seitdem hat die Nonne Ruhe und die Geister gehen nicht mehr im Hause.

25. Der böse Hausgeist Blaserle.

In demselben Pfarrhaus war auch das Blaserle, von dem Niemand weiß, was es war. Wenn die Sonne untergieng, so blies es jedem ins Gesicht, obschon man gar nichts von ihm sehen konnte. Dem Pfarrer wurde einmal eine Kuh geschenkt, aber wie sie in seinen Stall kam, fieng sie an zu schreien und hörte nicht auf, denn es war das Blaserle, das ihr schrie. Dabei fraß die Kuh gar nicht, und der Pfarrer mußte sie verkaufen, worauf sie recht gut gediehen ist, wie sie aus dem Hause war. So gieng es auch mit dem Federvieh, was auch der Pfarrer anschaffte, das fieng an zu schreien, fiel dann wie lahm nieder und schrie sich todt. Wenn der Pfarrer in der Stube allein saß, so blies es aus allen Ecken und er ließ den Boden aufbrechen, fand aber nichts. Dieses Blaserle ist nach und nach aus dem Pfarrhaus weggeblieben und man weiß nicht, wie es vertrieben worden ist.

(Schluß folgt.)

Geständnisse des 13. Jahrhunderts.

Got hat uns ainen maister gegeben,
der uns solde rihten unser leben:
den schelte wir zaller zeit
ode durh haz, ode dur neit,
daz ist der Babest, daz gelaubet, 5
nah got der christenhait haubet.
nu wizzet fur di warhait,
der schendet hart di christenhait,
der durh seinen übermut

sprichet, ir haubet si niht gût.
swer ze lange zungen hat,
ich wil im geben meinn rât,
daz ers churcen haizzen sol;
ich wolt gerner sprechen wol
an zunge, dann ich mit zunge
wider got und ere runge.
der phlegt seiner zunge boesleichen,
der seinen vater gaistleichen
ubel handelt an schulde,
der verwrchet auh gotes hulde.
ja ist bei mir zehen iar
ain man, und waiz niht fur war,
ob er sei ubel ode gut,
und spriche dann durh meinen ubermût,
daz der babest sei ain ubel man,
seht wi ich mich bewaren chan.
er tut ubel, swer ez tut,
des offene ich im wol meinn mut,
der in nie gesach, sprichet uber alle,
daz im der babest niht wol gevalle,
unde wênt dar umbe teuwerre sein;
da ist sein nerrischait schein.
er sprichet leiht: „ez ist mir gesait."
ja ist sein dinch wol auz geprait,
so ist der leiht ain lugenere,
der im gesait hat solheu mêre.
man sol nit sagen fur war,
man hab ez wol ervaren gar.
so sprichet er leiht: „ich hanz gesehen."
so getar ich wol geichen,
daz man hart vil siehet
unde chanz erchennen dannoh niht.
der wênt leiht, daz er ubel tu,
unde chunde er wol sehen derzu,
daz ez in deuhte getan baz,
ir sult mir wol gelauben daz.
ich wil den gelauben han,
swaz von im wirt getan,
daz er went tun reht und wol;
niemen daz gelauben sol,
daz er mit seinen wizzen tu,
daz er dem tivel chom zû,
wan er uns von im nemen sol,
wil er reht tun unde wol.
er hat wol sinnes so vil,
daz in niht bringet sein will
da hin, da er sei verlorn;
er hat ainn bezzern sin erchorn.
Nu lat, daz er tu etwaz,
da er moeht tûn baz,
so treuget er sich leiht dran,
er ist niht got, er ist ain man;
ich wil eu dar an niht liegen,
sein wan moeht in auh triegen:
lût ave erz ane boesen list,
so wizzet, daz er min schuldich ist,
des enwelle wir ave niht,
wan swi ez im ze tun geschiht,
wir wellen, daz er zaller vrist
habe gechert dran boesen list;
nu lat, daz er halt reht tu,
wir cheren boese rede derzu.
Er het sein brediger gesant
durh daz vil hailige lant,
da Christ was lebentich und tôt
und da er lait grozze not
durh uns und alle, unser sin
riet uns, er tet ez durh gewin,
da von, daz er geschaffen het
durh der armen gewarhait,
daz man ainn stoch setzen solde
in di chirchen, swer danne wolde
helfen zer vert, daz erz da lait.
wan wizzet fur di warhait,
man moeht der helfer mer ervaren
danne der, die selbe wolten varen.
seht, daz tet er gar durh gut,
do riet uns unser torscher mût,
daz erz tete durh gewin,
daz dauht uns ain grozzer sin,
daz wirs gedahten, daist war.
ez dauht mich ain usin gar,
wan ich bin da gewesen,
da ich hort offenleichen lesen
seinen brief, daz er wolde,
daz manz gut behalten solde
da, da manz gesamnt hiet,
unz manz in gotes dienst leit.
des babestes bot den brief las,
da manich biderb man was.
Nu wi hat sich der gut chneht
an im gehandelt an reht,
der da sprach durh seinn hohen mnt,
daz der babest wolt mit teuschem gut
côllen sein welihischez shrein?
hiet er gehabt den rat mein,
er hiet daz wort gesprochen niht,
da mit er hat gemachet enwiht
manige sein rede gut,
daz man ir minne war tût.
Zeware ez ist mir lait umbe in,

er het erzaiget zuht und sin
an maniger seiner rede gût,
da von ez mir noch wierser tût.
wan misse sprichet ain man, 15
der sich niht versten chan,
man aht dar auf lutzel ode nit;
anders dem weisen mann geschiht,
wan swaz er sprichet, des nimt man war,
da von sol er sich hûten gar, 20
daz man nin spreche, daz er ist
warden tobent ze der vrist.
Nu lat, daz man nin spreche daz,
und daz sin rede gevalle baz
dann ich hie gesprochen han, 25
so mag er niht an vorht bestan,
daz er boeseu bilde geit;
wan man gelaubet zaller ceit
daz boese schierre danne daz gût,
doch ist unselich, swer daz tut. 30
man wêntt daz gut leiht zaller vrist
mit chlainem sinne und chlainem list,
daz ubel wêntt man niht so brat,
da von daz manz ungerne hat.
daz man ungern tut zaller vrist, 35
daz wentt man mit leihtem list.
wizzet daz ain torscher man,
der niht gutes raten chan,
geit er ainen boesen rat,
man volget im des also drât. 40
Da von ist chetzer also vil,
ich sagez, swerz vernemen wil;
sine ratent weder frûm noh gût,
niwan daz man gerne tût.
der chetzer sprichet zem wîherer: 45
„der phaffen rede sei dir unmêre,
tustu zainem mal sûnt,
so tûs alsmêre zaller stûnt,
du buzzest also leiht zehen
als aine;“ da sult ir sehen 50
an seiner rede grozze nerrischait,
tut mir mein chneht lait
zainem mal, ich vertrage ez baz
dann ob erz mêre tet, wizzet daz;
er gewinnet auh baz mein hulde 55
von chlainer dann von grozzer schulde.
swaz unrehts behain man tût,
daz dunchet den chetzer hart gût,
und chumt im mit der rede zu,
daz er ave wierser tû, 60
wan erz fur in buezzen sol;
da mit brichet er abe wol
den toren ir sele und ir gût.
ir sult ez wizzen, daz erz tût.
der chetzer han ich wol gesehen 65
tausent, und mach niht fur war geiehen,
daz ich ze dehainer stunt
dehainn sah, der nah reht chûnt
antwrten ode sprechen.
ain phaffe sol sich niht swêchen 70
da mit, daz er streite mit in;
si sint ane lere und an sin,
si ratent iegleichem daz,
daz in dunchet, daz im tu baz,
da von varnt vil nah in 75
mit untugent und mit unsin.
swer zuntugenden ist berait,
man zeûhet in dar an arbait.
alsam sprich ich, ain ieglich man,
der da chan und niht enchan, 80
mach vil leihte geben den rat,
daz man di gots vart lat
uber mêr, wan swer dar wil
varen, ez muz in chosten vil.
wesse wir da iht gewinnes, 85
der bedorft wol grôzzes sinnes,
der uns daz erweren wolde,
daz man dar niht varen solde.
man mach uns auh daz raten wol,
daz man der zu niht helfen soll; 90
diu steûwer ist uns vil unmêre,
da von der beutel wirt lêre.
solt ain phênninch zêhen bringen,
man sehe ainen fur den andern dringen
mit ir beigurtel alle dar, 95
si wurden aus geschûttet gar.
seht von sogetanen sachen
ist undurft, daz wir machen
liet, da mit man wênten wil,
daz man niht dien got vil, 200
wan an unserm getiht
dient man got lutzel ode niht;
an unser raizunge ist ez war,
daz man got nin wrht gar,
so man in von reht wrhten solde, 5
swer nah reht leben wolde.
welle wir danne dertzu
raizen, daz man ubel tû,
seit manz doh gerne tût?
wir haben ainn seltsenen mut, 10
und werben dermit gots haz,
ir sult mir wol gelauben daz.
Vernim mir, teuschêu reitterschaft,

ich waiz wol, daz dein chraft
und dein lop ist gepreitt weit, 15
wan du bist zaller ceit
deu teuwerst reitterschaft gewesen,
von der wir an den buchen lesen.
nu scheuhe niht dêu arbait
unde erzaige din frumehait, 20
wan man uns gewalt tut;
di haiden mit ubermût
habent unser lant besezzen.
gots grâbe sol man niht vergezzen,
daz hant si uns vor mit ir chraft. 25
nû ra, edeleu reitterschaft,
ja sol dein reitterlich mût
vertragen niht ir ubermûets
swerz mit sinne chan ersehen,
wi moeht der christenhait geschehen 30
groezzer laster dann dar an,
daz in daz lant ist under tan,
da daz hailige grap ist,
da unser herre inne lach, Christ.

— — — —

Hie sprichet leiht ain man, 35
der sich niht versten chan:
„ich enwil niht arbeiten vil
darumbe, wan swann got wil,
so ist daz hailige grap erlost,
got hat an im gar den trost 40
und di chraft, und den rat
daz erz schier gewget hat.“
dem wil ich antwort geben:
geselle, du wilt dir samft leben,
daz waiz ich wol vor manigem tach, 45
daz man an got niht tun mach
gutes, und ist doh vil gût,
swer im erzaiget willigen mût.
ich wil dir sagen ain geleiche
rede, got moeht machen reiche 50
die armen alle, ob er wolde,
nu sag mir, wie man dann solde
erzaigen, daz man milt wère,
ob behain beutel wer lère?
got hat dem reichen matergie gegeben, 55
do er macht daz arme leben,
daz er hiete, wa er solde
durh in geben, ob er wolde.
deu milt deuht gar enwiht,
were behain arme niht. 60
ob behain arme wesen solde,
der arm sich bereden wolde,
daz er nin hiet, wem ze geben,
sus muz er offenleichen leben
boesleichen, als er ist 65
boesê, mit seinem argen list.
eren hat seiner missetat
behainen beredenunge rat.
alsam mach sich bereden niht
ain man da von, daz er aiht, 70
daz got mach in churzer vrist
daz lant, da sein grap ist,
der christenhait geben wol,
und daz erz tut, ob er sol.
er hat uns ze matergie gegeben 75
daz lant, daz wir sulen leben
an muzze und an trachait,
daz wizzet wr di warhait;
er wil zerbrechen unsern streit,
den wir hie zaller ceit 80
durh unsern ubermut begên,
und wil, daz wir dar gen,
da wir streiten an uppichait
durh got und durh die christenhait.

Aus dem Wälschen Gast des Thomasin von Zerclère, nach der Pfälz. Hs. 389. fol. 170, b. bis 174, b. u. 176, b. bis 177, a. Mone.

Militarius (die Sage vom Theophilus und Faust).

Laudis ut eximie titulos augere Mariae
possim, Christe peto, da formam carmine laeto.
Miles erat clarus, permulto tempore carus,
flore juventutis qui corporeaeque salutis
extitit elatus, rerum cumulisque probatus, 5
sed laus humana mundique superbia vana
hunc nimis allexit per multaque devia vexit.
rebus erat dives, quapropter erant sibi cives
semper adhaerentes, sua secum diripientes.
vixit pro voto. *nisus* conamine toto, 10
purpura *decorare* mensas, epulisque carere
nunquam passus erat; sic semper vivere sperat,
spes sua fallit eum, sequitur planctus jubileum.
quid faciet? marca jam nulla remansit in arcâ,
praedia venduntur, epulis velut ante fruuntur? 15
ad sua quisque redit, jejunus et histrio cedit,
vestes vilescunt, bona cedunt et mala crescunt.
jam jam torquetur, meditans bene et unde lucretur,
quo se divertat, quid agat, mens anxia certat,
jam dolor hunc angit, jam demum perdita plangit, 20
consilium capitur a multis nec reperitur,
divitiis plenus vixit, nunc exstat egenus.

v. 5. beatus für probatus, conj. 7 flexit conj. 10 nisu. 11 decore, purp. ist verdorben.

unde sedens tristis se verbis inficit istis:
„aut ego mutabor, aut res ut ante lucrabor.“
dicens ista fremens mox prosilit utpote demens 25
et currendo pedes Judaei *venit* ad aedes,
qui magus ex pleno plenus fraudisque veneno
exstitit, hunc tristis verbis miser afficit istis:
„flebilis est causa, pro qua *mea* mens fuit ausa
quaerere solamen de te curaeque juvamen. 30
en ego sum factus miser ad nihilumque redactus,
spernor et a cunctis quondam mihi foedere junctis.
ante fui laetus, nunc vivo pudore repletus,
nil nisi mors restat et me mea vita molestat.
dic rogo quid faciam, quod dives ut antea fiam, 35
presto sum facere poteris quaecumque jubere.“
quem contemplatur Judaeus et haec sibi fatur?
„res est difficilis, quam quaeris, nec puerilis,
nec sensu vili rapitur sed mente virili,
te miserum dicis, te spretum *fles* ab amicis, 40
quid tecum flemus, de clade tuâque dolemus?
si tamen es tantae probitatis ut asseris ante,
horrida si qua vides, tibi non fore noxia credas,
te praesentabo cuidam precibusque rogabo,
ut te suscipiat et ut adjutor tibi fiat. 45
si te constantem sibi viderit et famulantem,
te mox ditabit multis opibusque beabit.“
dixit ad haec miles: „non sunt adeo mihi viles
corporeae vires, de quo fertur mihi, si res
tantas praebebit, faciam quaecunque videbit, 50
atque vir ejus ero.“ tunc ille: „revertere sero,
et disponemus caute, quaecumque volemus.“
vadit, obedit ei, sed cum nox atra diei
demit splendorem, redit annihilatque timorem.
Judaeum sequitur *properatur* et ad nemus itur, 55
quo locus horroris fuit immensique timoris.
„hic sedeas et non paveas,“ misero magus inquit,
elicit et voces Sathan imitando feroces.
mox *quidam* torvus vultu niger et quasi corvus
astitit et verbis Judaeum pulsat acerbis: 60
„cur sic infestas, me tempus ad omne molestas?
occupor innumeris causis, quid me modo quaeris?“
„me gravat ille labor, magus inquit, quem tibi fabor,
ecce vir iste probus nobis parere duobus
spondet constanter, quem suscipe non dubitanter, 65
indiget hic rebus, non multis ipse diebus
divitiis plenus vixit, nunc exstat egenus,
ipse tuus vir erit.“ qui dixit: „si bona quaerit,
infinita dabo multis opibusque beabo,

26 veniunt. 29 nostra. 39 capitur, conj. 40 flens. 50 jubebit, conj. 53 jam cum nox, conj. 55 properanter. 59 quidem.

nam sum multarum possessor divitiarum, 70
sed nunc accedat, nec cum turbatio laedat,
tollam pondus ei de dorso pauperiei.“
post hos affatus venit miser ille vocatus,
cui dixit laete: „probus es, velut audio de te,
si sic venisti, quod nomen spernere Christi, 75
re abjurare vis omninoque negare,
et mihi constanter famulari vis et amanter,
multo thesauro, multo ditaberis auro.
sic te ditabo, sic divitiis cumulabo,
sicque replebo bonis te, quod reverendus haberis, 80
praecipies cunctis per circuitum tibi junctis.“
dulcia per verba latuit sic anguis in herbâ.
nil jam cunctatus dixit miser: „ecce paratus
sum tibi, si tanta mihi das, spondes mihi quanta.“
„ergo neges Christum?“ „daemon nego,“ rursus ad istum: 85
„teque virum mihi das?“ „do quod melius mihi fidas.“
„si vis ut fidam tibi, me fallunt quia quidam,
rebus abundabis, *Christum* si sponte negabis
impius et matrem.“ miser, hanc quod non faciat rem,
clamitat et jurat, daemon jubet, illeque durat. 90
„non faciam, dicit, si me dementia vicit,
quod sprevi natum, jam non augendo reatum
nam abjurabo matrem numquamque negabo.“
daemon ait motus: „meus es stultissime totus,
et modo deliras et me convertis in iras; 95
stultitiam linque, quoniam sic perdis utrumque.
matrem cum nato tibi consulo sponte negato,
te quia non curant.“ hic constans denuo jurat:
„tu mihi si mundi bona ferres cuncta rotundi,
non abjurarem matrem nunquamque negarem,“ 100
„perdis utrobique, Sathan inquit, fallar inique,
vellem multa bona tibi tradere multaque dona.
ecce fui presto, meus es, tamen hoc — memor esto,
nunc mendicus eris, nihilo velut ante frueris.“
post hunc afflictum miles contemnere dictum 5
jam coepit Sathanae, pravum dicens et inane.
tunc magus accessit, fraudem qui pectore gessit,
improperans multumque nimis dicens fore stultum,
si protali re vacuus sic vellet abire.
quod si lucretur mundum, non posse fatetur 10
hanc abjurare. quem sic magus angariare
incipit: „o vilis tua vis virtusque virilis,
quo devenerunt? simul omnia deperierunt;
cur sic insanis? quid verbis credere vanis?
est quae vel quanta, per quam vis perdere tanta? 15
perficiendo parem semper vis christicolarem,

82 post, conj. 88 nimis st. Christum. 92 augebo, conj. 93 non, conj. oder nunc, wenn augendo bleibt.

hic tibi quanta daret quantis opibusque bearet!"
his verbis diram motus vir dixit in iram:
„cur, immunde canis, verbis impingere vanis
audes optatam mundo nimiumque beatam. 20
coeli rectricem sanctamque dei genitricem?
non abjurabo nec eam velut hunc reprobabo."
taleque post dictum Judaeo tradidit ictum
cum pugno fortem, quem pro meritis sibi sortem
jusserat *aequare*. mox incipiens lacrimare 25
discedit tristis, canis turbatus ab istis,
calcat in errore tenebras non absque timore;
sed cum non *nosset*, quo gressus pergere posset,
lucescente parum, cum sol cito spargere clarum
lumen deberet, lassus nimis hicque sederet, 30
ex improviso sic contigit, ut sibi viso
quaedam spes *fieret* templo, multumque liberet,
ut parvam coram foribus requiesceret horam.
sed fuit in villâ quidam vir nobilis *illâ*,
divitiis comtus dominoque *vivere* promtus, 35
firmiter ac aeque faciens bona nocte dieque,
cui fuit aequalis meriti conjux socialis.
a dominoque data fuit ipsis unica nata,
vultu formosa, virtute magis generosa.
iste vir haud vane consuetus surgere mane 40
solus eundo pedes templi properabat ad aedes,
orandi causa; reseravit et hostia clausa,
lumen et *accendit*, sua vota deoque rependit,
perfectamque fidem semper orabat ibidem.
post haec sanctorum venit miser inscius horum, 45
non zelo fidei ductus sed spe requiei.
venit in incertum, sed templum vidit apertum,
vidit et ardere lumen libuitque videre
quid foret introrsum; trahit ipsum culpa retrorsum,
sed stetit et moeret, quid agat, miser anxius haeret, 50
confisus tandem subit aedem tristis eandem.
hujus ut audivit sonitum miles prior, ivit
intus ad obscura, solerti dicere cura,
quaerens quid facere vellet, libuitque videre
hinc miros actus? ergoque miser stupefactus 55
vidit praeclara quod imago stetit in arâ
virginis eximiae, species fuit illa Mariae,
condita de ligno, depicta coloreque digno.
quam vultu blando contemplans et lacrimando
quid faciat, nescit, et stare vel ire pavescit. 60
fit lis orta gravis, timor illic, spes ibi suavis,
haec juvat, hic angit, haec allicit illeque plangit,
haec ait: accede! clamat timor: impie, cede!

25 aequari. 26 canibus. conj. 28 noscet. 32 foret. 34 ille. 35 servire. 43 accenderit. 44 vor semper sic einzufügen. conj. 54 libuitve.

vult timor, ut fugiat, ut desperatio laedat,
spes jubet hunc, mentem linit et format poenitentem. 65
spes tandem vicit, de qua sacra lectio dicit,
quando confundat, jam lacrima *cordis* inundat.
sternitur ergo solo, se scitque juvamine solo
nobilis atque piae mediatricisque Mariae
posse reformari, Christo precibusque beari, 70
ut sibi factorum veniam daret ipse suorum.
isteque verborum supplex fuit ordo suorum:
„inclyta regina, via vitae, stella marina,
florsque carens spinâ, tu debilium medicina,
tu spes lapsorum, tu summa salus miserorum, 75
en reus assisto, longe separatus ab isto,
quem gremio sanctum *portas*, huic innovo planctum;
plorans plorabo, nec me lacrimis satiabo,
plorans semper ita, dum durabit mihi vita,
ni mihi subvenias, et solamen mihi fias. 80
vae mihi, quid feci, vel quo mea lumina jeci!
vae mihi, vae misero, cecidi de tramite vero,
et via me mortis paradisi traxit ab hortis.
vae mihi damnato, cunctisque bonis vacuato!
vae quia peccavi, cum Christum sponte negavi, 85
meque dedi Sathanae. timeo multum, quia vane
clamem vel plorem, plorans et inaniter orem.
mors me dura ligat, barathri mors usque fatigat.
quae mihi spes esse poterit nisi filia Jesse,
clemens atque pia mediatrix virgo Maria? 90
sancta dei veri mater misero miserere,
nunc mihi dignetur, per quam spes omnis habetur,
virgo regalis, miserorum spes specialis,
justitiae forma, domino me quaeso reforma!"
post tantos gemitus fit contra velle sopitus, 95
infusus lacrimis, quas cordis traxit ab imis.
ista deo dante miles, qui venerat ante,
vidit et audivit et adhuc plus scire cupivit,
quis foret et quare miser hic sic flesset amare;
sed quia vir justus fuit et probitate venustus, 200
vidit mira satis cunctisque stupenda beatis:
fit manifesta sibi de * genitrice Maria.
nam super altare vidit quod se variare
coepit imago piae pleno dulcore Mariae.
mater quippe dei, conformans se speciei 205
humanae, nato materno more locato,
visi viventes sunt in thronoque sedentes.
mater per blandum vultum puerum venerandum
amplexu cingit ad seque per oscula stringit,

64 nedesp. auf dem Rande ut. 67 lacrima bilis, paßt wohl in den Vers, aber ohne Sinn. 77 portans. 201 visit. 203 fehlt ein Wort. 204 coepit et. 206 et natus-locatus. conj.

supplicis et more mellito protulit ore: 10
„o dulcis nate, rem grandem deprecor a te,
istius ut miseri parcendo velis misereri,
inclamat quia me plorans et opem petit a me.“
irascens ergo dominus verso sibi tergo
noluit audire; quia causas istius irae 15
noscens fit tristis, verbis blanditur et istis:
„quid modo, mi domine, quid mecum sit? peregrine
nunc agis, ad diram cur sic convertis ad iram?
hic quia peccavit, cito te dominumque negavit?
tu tamen es melior semper tua gratia major 20
cunctis dedictis.“ puer his * ita dictis
se circumflexit et eam sic fando respexit:
cur mea turbaris mater, vel quare gravaris?
huic nil est mecum commune, nihil mihi secum,
hic se damnavit, cum me sine jure negavit, 25
huic flammas atri sibi do de jure barathri.“
mox pia fit moesta, fit et haec sibi fama molesta,
sed quia pulsandum fore saepius atque rogandum
ex scripto novit, hunc rursus cum prece movit:
„nate dei vivi, te velle decet misereri, 30
si tibi peccavit, non me tamen ipse negavit.
hic se devotum praebens et nunc tibi totum
se commendavit et puro corde rogavit,
ut sibi subveniam, mediatrix et sibi fiam.
ague dei vere, peccatoris miserere.“ 35
voce puer clarâ mox intulit: „o mea cara,
pone preces mater, est promptus ei locus ater
sulphuris et picis, qui jure meis inimicis
semper debetur, ubi mors sine fine tenetur.
non meruit veniam vel quod clemens sibi fiam.“ 40
mater marcescit nec eum rogitare quiescit,
surgit et a throno, coelesti praedita dono,
sternitur ante pedes pueri, cui coelica sedes
semper apud natum manet imperiumque beatum,
voce precans humili sic: „o carissime fili, 45
dulce meum lumen, prostrata tuum *rogo* numen
istius ut miseri, rex sancte, velis misereri.“
mox surgit natus, nimiâ pietate placatus
ejus, et absque morâ sibi dulciter applicat ora,
atque levat digne, consolaturque benigne 50
dicens: „o mitis mater, nihil a modo litis
conspice, namque datus tibi sit cunctusque reatus.“
verbo clementi loquitur mox virgo jacenti:
„en tua peccata propter me sunt relevata
nunc animo laeto sis, ne faciasque, caveto, 55
tale quid ulterius, ne contingat tibi pejus.“
hoc ita completo mater vultu pia laeto

239 es steht buch fine paretur. 246 rogo fehlt.

gratificat nato, gremio locat hunc que beato,
et throno sedit humana forma recedit,
et mox fit pura ligni velat ante figura. 60
et vigilans actus post hos vir stat stupefactus,
haec an *sint* sana tractans an somnia vana,
commendansque satis se regimine pietatis
vertit se, dire flens atque volebat abire.
quod cernens alius, qui facti conscius hujus 65
exstitit, accessit ac illud velle repressit,
inque domum pavidum sic ergo duxerat ipsum.
„opto bonum mane, juvenis, tu dic mihi sane,
quis sis aut unde flevisti prorsus abunde?
quis tuus *est* fletus *hic* namque dolore repletus? 70
dic mihi, quid pateris, solamine forte frueris.“
„quid vobis dicam? fleo vitam, dixit, iniquam,
sum vir pauper ego, plenus quoque crimine dego;
sed mihi parcatis, rogo vos, et abire sinatis.“
„ibis, ait, mecum, senior, quia non foret aequum, 75
ut sic jejunus transires, nam tibi munus
quoddam servavi et ego vehementer amavi.“
„non me prandere libet, inquit, sed mage flere,
et mihi cor turget, quoniam nimium dolor urget.“
mox consolatur hunc hospes et haec sibi fatur: 80
„jam non tristeris, juvenis bone, nec lacrimeris,
sunt tibi commissa domino miserante remissa
per mediatricem sanctamque dei genitricem.
hanc ego prostratam vidi dominumque precatam,
ut tibi factorum veniam daret ipse tuorum. 85
sisque rei certus, dominus tibi nempe misertus.“
sermo quis exprimeret vel dinumerare valeret,
quas grates solvit, quotiens animoque revolvit
facta stupenda dei? tunc sumens arma fidei
sternitur ante piae speciem vultumque Mariae: 90
„salve flos florum, lux, vita, salus miserorum,
semita justorum, mediatrix alma reorum!
quae barathri fusca penetrans virtute coruscâ
me prius ex poenâ Sathanae quia solvis habenâ,
laude quidem dignâ tibi reddere virgo benigna 95
non teneor tantas, grates valeo tibi quantas;
sed licet indignus tantum sibi solvere pignus,
te tamen ut valeo pro tantâ laude brabeo,
quae me salvasti dominoque reconciliasti.“
hic surgit laetus luctuque priore quietus 300
cui collaetatur hospes multumque precatur,
ut secum comedat ne jejunando recedat,
paret et absque morâ prandendi *tunc* fuit hora.
hic illum sequitur properanter, et ad domus iter
suscipitur digne, pro more domusque benigne. 5

262 hic-sit. 270 est und hic fehlen. 303 tunc fehlt.

mensae ponuntur epulis largeque fruuntur;
hospes laetari jubet omnes ac epulari,
fitque dies festa domini non credo molesta.
hospes ut ista gerit, quis et unde sit, hospita quaerit,
cui sic gratanter et sic *famulatur* ovanter, 10
cunctaque, quae gesta fuerant, illi manifesta
fiunt et merito sibi clam referente marito
venit et in mentem, si posset habere fatentem
conjugis affectum, quod permisit fore rectum;
solvere pro qua re se dicit ei copulare 15
velle suam natam, quae se jubet esse paratam,
omne suum velle complere, sed esset puella
mens quoque scrutanda, justum foret, illico blandâ
voce pater natam petit invenitque paratam.
quid dicam plura, fit ibi copulatio pura 20
constans et justa junguntur lege vetustâ,
traduntur plura sibi multa domestica jura.
jam vivunt laeti, multâ bonitate repleti,
consilioque pari nunquam cessant famulari.
mater coelestis, quae sedes sedula moestis 25
est, consolatrix, reparatrix, auxiliatrix,
nos velit a Sathanae laqueis et surgere, mane
omnes laudantes dicamus et hanc venerantes:
„laus tibi, virgo pia, clemens dulcisque Maria,
cum patre sit nota laus spiritusque beato. 30

Explicit liber dictus Militarius, tractans de B. V. M. et duobus militibus. (Gotefridus Thenensis.)

Der Inhalt dieser Erzählung betrifft die Sage vom Dr. Faust, deren frühem Ursprung nachzuspüren sich wohl der Mühe lohnt, weil sie so weit verbreitet und so vielseitig behandelt ist. Es gehört dazu die Sage von Gerberts Bund mit dem Teufel (Anzeiger 1833. S. 188), so wie jene vom Theophilus, wovon ich mehrere Bearbeitungen nachweisen kann. Eine hochteutsche war vorhanden, Spuren enthält die Anspielung Konrads von Würzburg in seinem Ave Maria (Pfälz. Hs. 350. Bl. 48, c):

Ave Maria wer zů dir gedingit,
wol deme ie gelingit,
als eins malis kunt wart vil gar bisundir
an deme, der ein wundir
hette leidir sundin richir pliehte:
sin nams was Theophilus genennit,
in der shrift erkennit
was er, also man sagt;
magt din gnade erbahte,
daz sie ien widir brahte
von der vientlichin angestehte
deß hellewůrmis, deme er sich do hette ergebin.

Auch wird die Sage vom Theophilus in einem andern Liede erwähnt, welches Maßmann gefunden und im Anzeiger 1832, Sp. 25 mitgetheilt hat. Dahin gehört auch folgende Anführung Hugo's von Montfort (Pf. Hs. 329, Bl. 52, b.):

Maria aller sunder trost
nu bit ich dich mit innigkeit
din gůt Theopholum erlost.

Eine andere hochteutsche Abfassung findet sich in einem Volksliede, das Görres (Volks- und Meisterl. S. 292) mitgetheilt. Es ist aus der Pfälz. Hs. 109. Bl. 136 entnommen, der Herausgeber hat leider den Text mit großer Willkühr behandelt, so daß der Abdruck fast nicht zu brauchen ist. In derselben Hs. Bl. 145 beginnt die Erzählung der nämlichen Sage, die aber mehr auf die niederländische Quelle zurückgeht. Es heißt nämlich: Cesarius schreibt wie in dem bisthum Leodicensi gewesen sey ain reicher, mechtiger und fürnemer ritter ꝛc. Er hinterließ zwei Söhne, der eine sparte, der andre verpraßte sein Gut und verkaufte es größtentheils seinem Nachbar. Der Verführer ist aber kein Jude, sondern ein Hintersaß des verarmten Ritters, der ihn zum Teufel in den Wald bringt. Auch hier weigert sich der Ritter, Marien zu verläugnen, und geht hinweg, und kommt mit dem Hintersassen morgens zur Kirche. Das Uebrige wie im lateinischen Gedichte Gotfrids von Thienen. Dieselbe Erzählung steht in der Sele Wurzgartt (Ulm 1483) Theil 3, Kap. 2, mit dem Unterschiede, daß der Ritter nur einen Sohn hatte, der sein Gut verschwendete. Beide Erzählungen nennen ihre Quelle, nämlich Caesarius Heisterbac. miraculor. distinct. II, cap. 12 bei Tissier biblioth. patr. Cistert. tom. II. Dieses Werk wurde gegen 1220 geschrieben und Caesarius versichert, die Geschichte habe sich fünf Jahre vorher bei Floreffe im Bisthum Lüttich zugetragen und die Leute seyen damals noch am Leben gewesen. Caesarius weicht fast nicht von obigen Sagen ab, nur hatte der arme Ritter den größten Theil seiner Habe seinem nachherigen Schwiegervater verkauft. Der Verführer ist auch ein Hintersaß, der Namen des Ritters ist aber auch hier nicht angegeben.

Eine mehr abweichende Sage steht in einer Sammlung von Legenden, die am Niederrhein im 15. Jahrh. geschrieben ist, und hier aus der Pfälz. Hs. 118, Bl. 138 folgt.

Wir lesin in dem buche der fetir von eynem gelarten cleriken, der quam in solch armůde, daz der bose geyst sich eme uffenbarte und lobete eme, wer' es, daz her wolde forsachin menschaff der heylgen eristenheyt unde godis, unde wolde eme dynen, her wolde en ryche machin. Dyt geschach. Her schemede sich, daz her worde gemedden von andern luden, daz her ouch nicht gebruchte der sacramente, de ſer vorloykent hatte. Her radfragede synen heren den tufel, wu her mochte tůn? do antworte hem der tufel unde sprach: „gink frylich zu dem altar myt den andern luden, aber du salt en

310 famulatur.

nicht in fluchen." Her entphynk godis licham unde gink abir zu em unde sprach: „waz sal ich nu tun?" der tufel sprach: „spye en uz, unde tret dar uff myt dynen füßen." Duße arme sunder thet ez. Als dyt gesach dy bose fyant, her lachte lude unde sprach: „nu ist offenbar, daz du snodir byst, wen ich, du torst daz thun, daz ich nicht mack an geseen." Als her dut gesprochin hatte, do vorswant her, und her blyb schentlich unde betrubet stande unde sach daz her was betrogen. unde her hup uff godis licham suftende unde weynende us dem drecke unde her en torste nicht daz sacrament tragin in dy kerchin, sunder her styz ez in eyn hol unde deckede eynen steyn daruff. Als her weddir czu sich selbir quam, do legede her sich vor daz hol, unde schrey unde weynete unde bat genade, der he doch nicht vordynet hatte, als her doch hoffte. uud stund uff unde sach in daz hol; so sach her dar inne sytzen eyn schone schynende kint, gelich der sunnen, unde dut kint sprach em suberlichen czu unde troste en unde sprach: „nym mych in dyne hende uf daz wyr vorsunet werden myt eyn ander. went ich en wel nicht, daz du verloren sist." Als her dyt kint uff hub bebende unde myt forten, do kuste ez en vor synen munt unde hyz en daz her nicht mer sundygete. darnach so sach her daz kint flygen in den hemmel unde duße mensche nam an sich en bushaftik leben an derselben stede byz an synes lebendes ende.

Die dramatische niedersächsische Bearbeitung der Sage steht in Bruns altplatteutsch. Ged. S. 289, ist aber nicht vollständig. Die niederländische Erzählung findet sich in der Hs. des verstorbenen Van Hulthem zu Gent, Bl 196, b bis 206, b. Das Gedicht hatte 1754 Verse, ist aber defekt, weil das dritte Blatt fehlt. Eine altfranzösische Bearbeitung kenne ich von Walther von Coinsi, sie steht in der Brüsseler Hs. 636 und bildet das erste Kapitel des ersten Theils seiner miracles de Notre-Dame. Das Gedicht hat bei ihm 2087 Verse nnd beginnt: por caus esbatre et deporter. Auch erwähnt er die Sage im Kap. 22, Vers 255 also:

qui Theophilum retorna
dou mauvais tor, ou il torna.

Aus diesen Nachweisungen ergeben sich zwei Quellen der Sage vom Gotteslaugner, in der einen heißt er Theophilus und ist ein Geistlicher, in der andern hat er keinen Namen und ist ein Ritter. Für diese zweite Ausbildung kenne ich keinen älteren Gewährsmann als den Caesarius von Heisterbach, und mir scheint, daß seine Erzählung nur die Wiedererweckung und Anwendung einer älteren Sage sey, indem der gleichzeitige Walther von Coinsi beweißt, daß die Sage vom Theophilus schon unter dem Volke bekannt war. In dieser ist der Jude als Verführer nothwendig nicht nur zur Verläugnung des Gekreuzigten sondern auch seiner Mutter und der Gegensatz des Judenthums und Christenthums ist ein Grundstoff dieser Sage.

Die Quelle der Erzählung vom Theophilus geht aber viel weiter zurück. Dieser lebte zu Adana in Cilicien um 835 und machte wegen einer ihm unerträglichen Zurücksetzung im Amte einen schriftlichen Bund mit dem Teufel, der ihm zu seiner früheren Würde verhelfen sollte. Ein jüdischer Zauberer war der Unterhändler. Christus wurde abgeläugnet, ob auch Maria, ist nicht deutlich gesagt. Diese brachte ihn aber wieder zu Gottes Gnade, und zum Wahrzeichen stellte sie ihm seinen schriftlichen und besiegelten Vertrag zurück. Theophilus bekannte seine Schuld vor versammelter Kirche und zeigte den Vertrag vor. Drei Tage darauf starb er einen seligen Tod. Sein Diener und Freund Eutychianus, der alles selbst mit angehört und gesehen, schrieb die Begebenheit auf, der griechische Text ist aber nur stellenweise gedruckt bei Lambecc. bibl. Vindob. VIII. 157 flg. vgl. Fabric. bibl. graeca ed. Harles X, 339. Eine lateinische Uebersetzung steht in den Actis SS. Bolland. Febr. I, 480 flg., welche Erzählung von dem Bischof Marbod von Redon, wie man glaubt, in Verse gebracht wurde, die dort ebenfalls S. 487 abgedruckt sind. Einer ähnlichen Uebersetzung folgte auch Herkules Vincemala in seinen miracula Mariae virginis (Mailand 1579. 4.) lib. I, cap 11, der aber Zeit und Ort verfehlt, indem er das Jahr 536 und Sicilien als Heimath des Theophilus angibt. Nach der lateinischen Legende führt auch Geiler von Kaisersberg in der Christenlich Bilgerschaft (1512) Bl. 34, a. den Theophilus an und erwähnt ebenfalls nur die Verläugnung Gottes.

Es ergibt sich aus diesen Nachweisungen, daß die Sage vom Gotteslaugner in Teutschland und Frankreich lang vor dem Faust bekannt und volksmäßig war. Daher ist die Sage vom Faust keine neue Dichtung, sondern beruht auf einer älteren, von welcher sie die Hauptumstände in sich aufgenommen. Diese sind der schriftliche Bund mit dem Teufel, die Abläugnung Gottes und das Glück durch Zauberei. Die Rettung durch Maria fehlt aber im Faust, und dieß ist eine historische Einwirkung seiner Person. Als Betrüger war er bekannt, als reumüthiger Sünder nicht; die Rettung eines solchen Menschen durch Maria wäre ein christlicher Widerspruch, seine Strafe aber mußte dem christlichen Sinne nothwendig erscheinen. Nicht die Person des Faust allein, sondern auch die Bekanntheit der älteren Sage hat wesentlich mitgewirkt, die Abentheuer des Dr. Faust so weit in Europa zu verbreiten. Stieglitz hat in seiner Abhandlung „die Sage vom Dr. Faust" (in Raumers historischem Taschenbuch V.) den Gegenstand von dieser Seite nicht gehörig betrachtet, sondern geht mit kurzer Erwähnung (S. 135) über den Theophilus weg, weil er sich zunächst auf den Faust beschränkt. Durch obige Mittheilungen gewinnt die Forschung einen größeren Umfang, und namentlich zeigt sich dadurch, was in der Faustsage als fremder Stoff und was als teutsches Eigenthum anerkannt werden muß.

Mone.

Beschwörung und Segen.

Exorcismus und Benediktion übt die christliche Kirche von ihrem Stifter her. Christus segnete Brod, Wein und Kinder, er beschwor und bannte böse Geister, Wind und Wetter. Die Beschwörung hat zum Zweck, ein gegenwärtiges Uebel zu entfernen, der Segen beabsichtigt ein künftiges Uebel abzuwenden und dafür ein Gut zu geben. Gewissermaßen gehen die letzten Bitten des Vaterunsers darauf: führe uns nicht in Versuchung, auf den Segen, — erlöse uns von dem Uebel, auf die Bannung des Bösen.

Neben den kirchlichen Segensformeln giengen von jeher eine Menge Segensprüche unter dem Volke, größtentheils in religiöser Abfassung. Die alten Theologen waren daher der Meinung, die Segensprüche des Volkes seyen nur Verderbnisse der kirchlichen Segen durch Unverstand und Aberglauben. Bei vielen mag das seyn, aber nicht bei allen. Die dichterische Form, sey es Stab- oder Sylbenreim, welche die Volkssegen auszeichnet, ist etwas eigenes, das weder zur Sache gehört, noch von der Kirche entlehnt ist, deren Segensprüche regelmäßig in prosaischer Rede verfaßt sind. Auch gibt es eine Art Volkssegen, welche die Kirche nicht kennt und verdammt, nämlich durch Zaubersprüche sich ein Gut in seine Gewalt zu bannen. Beides verräth in den Volksegen Spuren des Heidenthums, was auch durch das eigenthümliche Verfahren sich bestätigt, womit viele dieser Segen gesprochen wurden. Die Ausscheidung des Christlichen und Heidnischen mag in den meisten Fällen nicht mehr möglich seyn, daher sich die Untersuchung auf wenige Ergebnisse beschränken; das Segensprechen selbst bleibt indeß ein Charakterzug in der Bildungsgeschichte unsers Volkes und darum ist es keine eitle Mühe, die dahin gehörigen Beispiele zu sammeln. Aus diesem Gesichtspunkte betrachte man die folgenden Beiträge.

1. Gegen die fallende Sucht.

† Melchius † Pabtizar portans haec nomina † Caspar, solvitur a morbo Christi pietate caduco.

Aus dem 12. Jahrh. in der Reichenauer Hs. 249 (37) eingeschrieben. Die poetische Form, die Verdrehung der Namen Melchior und Balthasar lassen mich vermuthen, daß dieses ein Volkssegen ist, den man übersetzt hat. Vgl. Anzeiger II, 62, wo nebst andern Nachweisen über das Segensprechen auch dieser Spruch aber in anderer Abfassung vorkommt.

Zwei Segensprüche gegen das Beschreien und das Feuer stehen auch im Anzeiger II, 234. Außer obigem Segen sind alle, die ich gefunden, aus dem 16. Jahrh., und dahin scheinen auch die meisten zu gehören. Im Allgemeinen darf man behaupten, daß ihr Inhalt älter ist als ihre Form, im Einzelnen läßt sich dieß selten nachweisen. Zu beachten sind die vielen niederteutschen Segen; die niederen Mundarten, mit Ausnahme der niederländischen, haben sonst wenig zur Dichtung beigetragen, in diesem Stücke aber sind sie nicht zurück geblieben. Vgl. Anzeiger III, 45.

2. So sich ein pfert trit.

Crist, creutz nenn' ich dich,
Crist, creutz begrif' ich dich,
Crist, creutz das heil' dich. In nomine patris etc.

3.

Ich bitt' dich Maria und Jesu Christ,
das mir das schloss verschlossen ist,
der Maria ruet unter ir brust,
das mir das schloß wider uf wisch (schliesst).

4.

Ich stand uf den mist,
und ruf zu dem werden Crist,
das er mir buß
die rechten sporen fuß,
und das heupt gescheub,
und den herz ritten,
und allen seinen sitten,
und gelsucht und sibenzich gesucht;
und ist ir keiner mer,
den buß mir got der herre,
und gang ausher ruckbein,
und gang ausher ripp,
und gang ab in das wilt zorach. Im namen ꝛc.
das buß dir der man
der den tot an dem heiligen creuz nam.

5. Wo man die milich stelt.

Nimb weichwasser und sprengs in den stall, nimb gunreben, geweicht salz und merlinsen:

Ich gib dir heut gunreben, merlinsen und salz,
und gang uf durch die wolken
und bring mir schmalz
und milich und molken.

6. Liebeszauber.

Geh zu einem zaunstecken und sprich:

Zaunstecken, ich weck dich!
mein lieb das wolt ich,
ich beger vil mer
dan aller teufel her.
her zu mir so rur ich dich zaunstecken,
alle teufel müssen dich wecken,
und furen in das haus,
do mein lieb get in und aus:
das du müssest faren in die vier wend',
wo sich mein lieb hin ker' oder wend',
es ist aller eren wol wert,
ich send' ir einen bock [zum pfert].

ich ruf euch heut alle gleich
bei den drei negeln reich,
und bei dem rosenfarben blut,
das gott aus seinen heiligen wunden floß [l. vlot],
ich beut euch teufel her,
ir bringet zu mir mein lieb N. her,
zwischen himel und erde
das es nit berür die erden,
fürt es ob allen baumen her,
als man Maria thet,
do sie fur in ires kindes reich.

und [nim] die caracteres alle zu dir, und blas dreimal uf die hand, und schlage dreimal gegen in, so mügen sie dir nit geschaden.

7. Gegen Wölfe und reissende Thiere.

Christ sun gieng under thür,
mein frau Maria trat herfür:
„heb uf Christ sun dein hand,
und versegen mir das viech und das land,
das kein wolf beiß und kein wulp stoß,
und kein diep komm in das gebiet.
du herz trutz markstein
hilf mir das ich kom gesunt und gevertig heim."

8. Ein segen das die wolf das viech nit essen.

Ich beschwer dich wolfzan
bei dem vil heiligen namen,
und bei dem vil heiligen bein [l. barn],
die [l. den] unser liebe frau trug an irem arm,
das du noch alle dein genossen
das viech nit beissen noch stossen,
es muss diß nacht sein als war und als vast
als das heilig pater noster was,
das got aus seinem munde sprach. —

Aus der Pfälz. Hs. Nr. 212 des 16. Jahrh., Bl. 53, b flg. Die Hs. ist von einer älteren abgeschrieben. Dieselbe Hs. enthält noch mehr Beschwörungsformeln über das Eisenkraut (Verbena), den Baldrian, über Spiegel, Kinder, Zauberpferde u. dgl., die jedoch in Prosa sind und aus ältern Sprüchen erneuert scheinen. Manch alterthümlichen Zug enthält das Verfahren, ich will nur ein Beispiel hersetzen. Bl. 53, b. Wilt du ein pfert hinket machen, so nimb des baumbs, do der hagel ein hat geschlagen, und mach doraus ein nagel; oder eins neuen galgen, oder von einem messer, das einer pfaffenkellerin ist gewesen, oder von einem stumpf von einem messer, do einer mit erstochen ist worden, und druck's in den tritt.

9. Dis ist eyn guter seyn vor den blasinden worm.

Der gute herre senthe Job
der lak in deme miste,
her clagete deme heilge Criste,
wi syn gebeyne
essen die worme cleyne.
do sprach der heilge Crist,
wen nymandt besser ist:
„ich gebite dir worm, du siest
swartz adir wies,
geel adir grüne adir roet,
in desir stunt siestu in dem pferde toet."
in gotis namen. amen.

Nota. man sal das pfert nennen, alz is geharet ist.

10. Dis ist eyn gutir seyn vor den pirczil.

Horest du worm yn fleische unde in beyne,
vornem was das heilge ewangelium meyne,
du seist weis swartz adir geel grüne adir roet,
der gebutet myn herre senthe Job,
in desir stunt siestu in desem pferde toet.
in gotis namen. amen.

Nota. man sal deme pferde treten uf den vorder fus und sal ym rumen (l. rünen) in das rechte oer desen seyn.

Aus der Pf. Hs. 367 Bl. 173, b. aus dem 14. Jahrh. bereits bei Adelung Nachrichten II, 297. aber hier genauer abgedruckt. Der V. 9 in Nr. 8 ist offenbar in der Hs. verstellt; beide Segen verdorben, wie die fehlenden Reime zeigen.

Zwei alsächsische Beschwörungen stehen in Dorow's Denkmälern I, 262 wovon die eine auch gegen Würmer gerichtet, beide in Stabreimen verfaßt sind, die jedoch nicht regelmäßig wiederkehren. Meinert in den Kuhländ. Volksliedern S. 43, 44 theilt auch zwei Beschwörungen gegen Heren und den Alp mit, die ebenfalls von einem niederteutschen Volke herrühren.

11. Zum Ausgang.

Unde wil ich uf sten,
in den heilgen frieden wil ich gen,
do unser liebe frauwe in ging,
do sie den heilgen Crist inphing:
noch hute wil ich mich gorten
mit den heilgen funf worten,
mit den heilgen siege ringen,
mit allen guten dingen:
allez daz dages alt
sy, daz sy mir holt,
unser liebin frauwen zunge
sy aller miner fiende munde. amen.

12. Zur Fahrt.

Ich dreden hude uf den phat,
den unser herre Jesus Cristus drat,
der sy mir also suß und also gut;
nú helfe mir sin heilges rosefarbes blut,
und sin heilge funf wonden,
daz ich nimmer werde gefangen oder gebunden,
von allen minen fienden mich behude,
daz helfe mir die here hude;
[behude mich] vor sleyssen,

vor swerten und vor schiessen,
vor aller slachtunge ungehüre,
vor schnoder gesellschaft und abentüre,
daz alle mynne bant
von mir enbünden werde zu hant,
also unser herre Jesus inbunden wart,
do er nam die himelfart.

Diese beiden Segen stehen in der Pfälz. Hs. 163 auf dem letzten Blatt. Die Hs. stammt aus Worms, die Segen haben jedoch eine niederteutsche Quelle.

13. Schlangenbeschwörung.

Ich beschwör dich wurm und würmin
bei der waren gottes stimm [l. minn],
nnd bei der waren gothait gût,
das dein aiter und dein blût
werd lauter und auch rain
. . . . . .
als unser lieben frawen gspint (Milch),
die sie gab Jesu Crist irem lieben kint.
im namen got des vaters ꝛc. item nim den gerechten
damen in die gerechte hant.

Aus dem Anfang des 16. Jahrh. in der Pfälz. Hs. 109. Bl. 2.

Mehrere Andeutungen enthält auch Geilers von Kaisersberg Ameise (v. 1516). Er sagt Bl. 49: du fragst, wie ist das segnen uffkummen, das die alten weiber etwan küe und sich segnen, etwan die menschen auch. — Ich gib dir ein kurze antwurt, es hat einen guten anfang gehabt, aber es hat ein böß end genummen. — Sie bruchen seltzame ding und seltzame segen:

es giengen drei brüder uber feld ꝛc.

Bl. 52. warumb gibt man nicht die beinlin von dem osterlamb den hunden, das gesegnet ist, man spricht, sie werden unsinnig. Man mag sie inen wol geben, es schadet nüt. Bl. 52. Man wycht auch das feur an dem osterabent, das ist auch ze bruchen in den hüßern, wan der segen daruff gat. Aber der segen, der uber den ostertag gat, der hat ein andre meinung, darumb falten (fehlten) die, die kertzen uß dem osterstock machen wolten und in iren hüßern brennen für gespenst, wan der segen des osterstocks gat nit uff die ding. — Bl. 54. wan es dunret und man besorgt ein hagel ꝛc., mag man das wetter segnen? da sprich ich ja. — Bl. 61. die herin felen, wen sie erbere menschen etwas leren wider den zauber, und sol nit felen, als, wenn es haglen will, so sol man das wetter beschweren bei den drei neglen; das hat kein grunt in der h. gschrift.

14. Ain segen für den wurm.

Wurm, bist du dinn,
so beut ich dir bei sant min,
du seiest weiß, schwarz oder roth,
daß du hie ligest tod.
im namen got des vaters, des suns und des h. geists.

Ists ain vich, so streichend im mit der rechten hand über den rucken ab; ists dann ain mensch, so nemend im den finger in die hand und sprechend 5 vatter unser, 5 ave Maria und ain globen.

15. Ain segen, so ain vich sich selb drit.

Da unser lieber herr schritt,
und für die Mutter der cristenhait stritt,
dieser schritt hail diesen dritt.
im namen got des vaters ꝛc.

Beide Sagen aus dem Anfang des 16. Jahrh. fand ich in einer Inkunabel zu Karlsruhe eingeschrieben.

16. Ein segen für das kalt wee.

Grüß' dich gott, vielheiliger tag,
nimm mir mir mein 77 kalt wee ab;
ist eben einer darunder, der nit zu erbitten ist,
so nem' mirs der lieb herr Jesus Christ,
der am heiligen fran kreuz verstorben ist.
In dem namen gott des vatters u. s. w.

17. Ein segen, under dem rechten arm 24 stunden zu tragen.

Es giengen drei selige Brüder aus in guter frist,
begegnet inen herr Jesus Christ;
unser lieber herr Jesus Christ
sprach: „wo welent ir hin?"
„wir welent hinder den zaun,
wir welent suchen das kraut,
das zue allen wunden ist guet,
es sey gleich gehauen oder gestochen."
unser lieber herr Jesus Christ sprach:
„gant auf Mesias berg,
nement die wol von denen schafen,
und das mues von denen steinen,
und das öl von denen bemen;
druck darein und darauf,
so halt die wunde von grund auf,
es sey gleich gehauen oder gestochen,
oder brochen,
wie es möcht ergangen sein,
so sol es weder geschwelen oder schweren,
sol auch keines eiters begeren;
wie Lucas auf Severines berg hat gesprochen,
wie die Juden unseren heren Jesus Christ
umb unschult haben gestochen.
das walt got der vatter u. s. w.

V. 1 steht: ein gueter frisch, was ich verbessert. V. 7

guet ist. Man sieht aber, daß in älterer Abfassung hier guot auf krut reimte.

18. Ain schöner segen, alle Sebtemer (Quatember) zu thuen. Am mantag vor der fronfasten. Der mantag ist kräftiger, dan die fronfasten vor aufgang der sonnen, unbeschrauen.

Srich also:

Hier ein
in dese hofstatt gehe ich nein;
solche landt
beschließt got mit seiner aignen handt;
er beschließt
sie also fest
wol mit dem süßen Jesu Crist,
disen gibel oben und disen gibel unden,
diser gibel unden
der ist mit engeln uberzogen, verbunden.
feuer vom Dach!
dieb vom loch!
rauber von der thür!
unser liebe frau brit heut selbst dar für.
das Ave Maria sey vor der thür,
das Paternoster der rigel darfür.
und was der lieb h. Loren hat gegert,
das hat der heilig Crist bewert.
das niemant stärker ist
dann der heilig Crist,
der gehe herein und nemb was hier innen ist.
Im Namen ††† amen. 15 Pat. 15 Ave und Credo.

19. Für den hagl.

Item, mach den pfeil auf die erten gegen dem wetter, oder auf ein deller und setz in gegen dem wetter und nim ein weichbrun und spritz dreu kreuz gegen dem wetter im namen u. s. w. und sprich:

Ich peut dir schaur und hagl
in der kraft der heiligen drey nagl,
die Jesu Cristo durch sein heilige hennbt
und füeß wurden geschlagen,
er du kumbst zu der erdt,
das du zu wind und wasser werdt.

Im Namen ꝛc. mach dreu kreuz mit dem weichbrun gegen das wetter.

20. Ain schöner segen, das bluet zue stellen.

In unsers herren gottes herz da stuenden drei rosen:
die erst ist sein dugent, die ander ist sein vermögen,
die dritt ist sein will:
pluet steh still!

Im namen ꝛc. †††. pet 5 pater. 5 ave, und 1 gl. seg weß 3 mal.

21. Ain ander bluetsegen.

O bluet, steh still in deinem leib und hand!
bey gott, der uns erlöset hat alle sambt!
o bluet, steh still bei Jesus Crist,
und bleib jetz zu aller frist
und buer in deinen arten [l. adern] standen!
ich biet dir auch bei Petrus band,
das du zue nemest in deinem leib.
bei der mueter gottes dem rainen weib.
o bluet, steh still bei gottes wunden,
jetz undt zue allen stunden!

Im namen †††. pet 5 pater n. 5 ave, 1 gl. segne es 3 mal.

22. Blutsegen.

Longinus der man,
der unserem herren Jesu Crist
seine gerechte seiten hat auf gethan, ...
daraus rann
wasser und bluet,
will hailen und guet,
ich beschwöre dich bluet,
durch desselbigen bluets ehre,
das du nimmer blutest mehr.

In dem namen †††. pet 5 pat. 5 ave, 1 gl.

23. Feuerbeschwörung.

Wellent ir feuer leschen, so sprechent, wie hernach folgt, auch das ir ain prant von demselbigen feur in der handt habt; wo aber solliches nit beschehen möcht, sol es dannacht mit andacht gesprochen werden.

Unser lieber herr Jesus Cristus gieng uber landt,
und er fand einen riechenten prant,
den hueb er auf mit seiner gottlichen hand
und gesegnet disen riechenten prant,
das er nimer weiter kum.

In dem namen ꝛc. und darzue bett 5 P. 5 A. 1 Cr.

24. Feuersegen.

Wer feuer verhüet oder sein haus und statel nit prinnent werd, der mach alweg mit der hand ain creuz, und sprech wie hernach folgt:

Mein hauß das sey mir unbeschwaifen
mit engelischen raifen,
mein haus sey mir bedeckt
mit einer englischen deck;
das helf mir gott die stim [l. gottes minn],
der sey alzeit hausvater und wirth darin.

In dem namen ꝛc. dise wort sol man 3 mal sprechen und alweg, wie obgemelt, creuz darzue machen und peten 5 Pat. 5 Ave und 1 Credo.

25. Ain ander Feuersegen.

Sprich: Feuer, ich gepeut dir in dem namen
Jesu, das du nit weiter khumest!
behalt dein funck und flamen!
wie Maria ir jungfrauschaft
und er behalten hat
vor allen manen.

das sey dem feuer zue pueß zelt, im namen ꝛc. sprich es 3 malen mit 5 P. und 5 A. und 3 glauben.

Die Segen von 16 bis 25 sind aus einer Hs. von St. Georgen zu Karlsruhe gezogen, Nr. 87. Bl. 9. 21. 48. 84. 85. 111. 112. In derselben Hs. Bl. 6 steht eine Blutbeschwörung, worin aber die gereimte Abfassung ganz verwischt und darum die Aufnahme unnöthig ist. Alle sind aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

26. Blutsegen.

O got, der ymer ewig ist,
der aller Menschen hilf ain trost ist,
ich bůt dir blůt, das du stil standist,
als die menschen am jungsten tag still stan
müssend, die nit nach gottes willen hant getan.

Und die wort sprich drystott, wann du ain das blůt verstellen wilt und dar nach, wann du das blůt verstelt hast, so sprich 36 ave Maria.

27. Dis ist der wassersegen.

Ich gesegen dich wasser und wasser-runß,
und dich wasser .....
das du als wol gesegnet müssist sein,
als der hailig kelch und der win
und ouch das brot,
das unser herr Jesus Cristus
seinen hailigen jungern an dem nachtimbis bot,
und daz du wasser als wol müssist gesegnet sin als
das wasser in dem Jordan, da got selber in getöft
wart; das die wort müssint sin als war,
als das wort, das got selber sprach,
do er himel und erd an sach;
und die wort sigent an die wasser also vest,
als das paternoster ist in der meß,
wa du wasser hin rinest oder flüssest,
das die wund weder geschwin noch geschwern,
noch kain aiter niemer geber.
und das du wasser den wunden sigest als gůt,
als das vil hailig blůt.
das gebůt dir der vatter und der sun und der vil hailig gaist,
und alle die kind,
die in himelrich sind,
und unser herr Jesus Crist,
wann es allen wunden nottürftig ist.
In gottes namen. amen.

28. Gegen Roßkrankheiten.

Welches roß den nagel het in dem ogen, der sol ain frowen [l. strowen] nemen ain nacht als dick er mag, und sol im sin atem in das og nüchter kuchen und sol mit seinem finger gen dem og griffen und sol sprechen:

ich gebůt dirs nagel bi dem vil hailgen gottes grab,
da got in selber lag,
unz an den hailigen ostertag,
das du verschwinist, nagel,
und dörest als die in den tatten, die verschwinend und verdorrenden,
das gebůt dir der vatter und der sun und der hailig gaist,
und unser herr Jesus Crist,
wann es an sinen ogen notturftig ist.
In gottes namen. amen.

Und wer diß vorgeschriben ding dry morgen nach an ander nüchterlingen tůt und drew pater noster und ave Maria betet den dry nageln, die unserm herrn durch hend und füß wurden geschlagen, so gat der nagel an weg.

29. Gegen Würmer.

Welches roß die würm in dem gederm hat oder in dem magen, der sol das roß mit sinem lingen fuß stössen und sol sprechen:

wurm und al dy würm,
die in dem roß sind,
das euch des roß lib, flaisch, gederm
und bain also lay [l. laid] sige ze niessen und ze bruchen
und euch das als unmar sig, als unserm herren ains pfaffen wip, die des tůfels veltmerch ist, als war müssent ir in dem roßflaisch sterben; das gebůt euch der vatter
und der sun und der hailig gaist,
und unser lieber herr Jesus Crist
wan sy [sin] dem roß nottürftig [ist].

In gottes namen. amen. und soll denn sprechen 3 pat. n. und ave M.

30. Desgleichen.

Welches roß den ußwerfenden wurm hat, der sol sprechen:

Ich gebůt euch wurm und würmin,
das du des rosses flaisch und bain und al sin lip.....
das dir dar in sig als wind und als we, und dir dar inne sig als laid, als S. Petern was unsers herren marter, do er von den richtern und den juden floch; das dir dar inne werd als we, unz das er das wort gesprech, das S. Peter sprach, do er ze Rom ze dem ersten in das münster trat; das ir uß dem roß fliessend oder aber

her uß fallent, oder in dem roß sterbend und ewer dheiner nymmer lebend werde. das gebůt euch der man, der die marter und den tod laid.

31. Pferdsegen.

Item ain pfärt, das sich strichet, so zůch es uuter den himel an ainem sontag frů vor der sunnen ufgang und ker dem roß den kopf gegen der sunnen und leg dine zwen domen crůtzwiß über ain ander und halt die hend umb den fuß, doch das sie den fuß nit anrůren, und sprich:

Longinus was ain jud, das ist wär,
er stach unsern herrn in sein syten, das ist wär,
(und nem das pfärd bei der varb,)
das sy dir für das streichen gůt.

Und die wort sprich ze dry malen nach ain ander und 5 pat. n. und 5 ave M. und tůn das 3 sontag nach ain ander und allweg 5 pat. n. 5 ave M. so bist du gewiß, das sich das pfärt nit mer streichet.

32. Desgleichen.

Item ain pfärd, das ain ysen verlůrt, so nim ain brot messer, und umbschnit im den huf an den wenden von ainer fersen zů der ander und leg im das messer crůtzwiß uff die solen und sprich:

ich gebůt dir hůf und horn,
das du als lutzel zerbrechist,
als got der herr die wort zerbrach,
do er himel und erd beschůf.

und die wort sprich dry stunt nach ain ander und 5 pat. n. und 5 ave M. got ze lob, so tritt das pfärd den hůf nit hin, bis das du glichwol zů ainem schmit kommen magst.

33. Für die würm ze vertribent ain segen.

Do unser herr uß dem tempel gieng,
drů krůtz er hinder im liez,
das ain was wis, das ander was grůn,
das drit was ..... [rot,
wnrm si tot.]

Von 26 bis 33 aus einer Hs. von S. Georgen zu Karlsruhe, Nr. 73 in 4. des 15. Jahrh. Die Segen 27 und 33 sind defekt, ohne daß es die Hs. anzeigt, den letzten habe ich ergänzt.

34.

Zwig, ich buck dich,
rett nů mid mich,
by dem hailigen nagel,
der unserm lieben herren Cristo Jesu
durch sin rechten hand ward geschlagen,
und als menig blůtz tropff dar von ran,
als meniger rett mid mich und gang mir ab.
Im namen des vatters u. s. w. bet 5 pater n. und 5 ave M.

Dieser Spruch ist fünfmal hingeschrieben, und die Beschwörung in jeder Wiederholung auf eine andere Marter Christi bezogen, nämlich auf den Nagel der linken Hand, den der Füße, den Speer der Seite und die Dornenkrone. Hs. von S. Georgen zu Karlsruhe Nr. 71. fol. 92. Jahrh. 15. Die Formel: „mid mich" wird immer wiederholt und ist in Sprache und Schrift niederteutsch. Es steht nicht dabei, was für ein Zweig bei diesem Spruche gebogen wurde.

Nicht zu verwechseln mit diesen teutschen Sprüchen sind die Zaubersegen der Alchemisten, welche größtentheils in unverständlichem Kauderwälsch und in Zeichen bestehen, wobei die Dichtung verschwindet, daher auch selten bei solchen Formeln Verse vorkommen. Um ein recht auffallendes Beispiel des Unterschieds zu geben, wähle ich eine Formel aus den medicinalia magistri Bartholomaei in der Hs. von S. Georgen Nr. 73. aus dem 14. Jahrh. die also lautet:

35. Zů dem blůt.

Man sol dis karacter schriben an ein zedeli und bind si an den stechen dri tag und naht: † Esruch † Sesruch † Balguch † S. Cassius. Leg bede dumen oder ainen uff die statt, dannen das blůt flůsset und sprich 3 pater n. und blas uff die selben stat, dannen das blůt flůsset und sprich: consumatum, so verstet das blůt. Item dis karacter sol man schriben mit dem blut, von wannen es flůsset und bind si umb sin hopt: In nomine patris et filii et spir. s. meum sum eum katarum cerantis cum baris. pater noster. † max nax † pax † tecum, sta sanguis adjuratus per patrem et fil. et spir. s. item in nomine pat. e. f. et spir. s. amen. Sicut constrinxit dominus sanguinem mulieris, sic constringat sanguinem hominis illius. † P. N. A e. d. e. R. † o crux admirabilis † evacuatio vulneris † restitutio sanitatis † I. h. d. e. s. e. o. t. v. e. d. h. † tetragrammaton † cartan † tartanca † esrod † Sesrod † Galo † God † Gesrod † Sessesrod † Balge † tetragrammaton † max † nax † pax † gnauriz R. a. p. o. M. s. e. o. p. r. s. Mentue † L. Imuol. elet. aram. Semson. Sasion. Sangariel. Abiodenon. Elsazon. Faxan. M. pf. a. N. R. a. p. e. M. s. e. o. p. i. a. o. d. e. s. M. e. d. N. G. N. s. sancte

Sint mihi pro scuto, tua vulnera, Christe, saluto,
crux bona, crux digna, lignum super omnia ligna,
me tibi consigna redimens a morte maligna.
amen. oto. otay. otaspaton. graton o ynomas.

Diese Formel unterscheidet sich so auffallend von den vorigen, daß man dadurch die Eigenthümlichkeit der teutschen Segen deutlich erkennt. Diese haben weder griechische noch hebräische Worte, weder Zauberbuchstaben noch Zaubernamen, weder Mischung des Christenthums mit jüdischem Aberglauben noch unsinnige Wörter. Die Formeln der Alchemisten beruhen auf Teufelsbann und Höllenzwang, die teutschen nicht.

Wenn ich nach den mir bekannten teutschen Formeln urtheilen darf, so besteht ihr Wesen in der Lehre von der Sympathie. Sie beziehen sich auf einen wahren oder sagenhaften Vorfall der Evangeliengeschichte, und knüpfen daran die Bitte: so wie jener Vorfall geschehen, so soll auch die Heilung oder Rettung geschehen. Die Segensformel soll also die gute Wirkung hervorbringen, indem sie die Ursache in der Evangeliengeschichte anführt, welche mit der beabsichtigten Wirkung in vermeintlichem Zusammenhang steht. Das Geheimniß und die Kunst des Segensprechens besteht hiernach darin, daß man für einen gegebenen Fall wisse, auf welche Geschichte der Evangelien man sich in der Beschwörung beziehen soll. Diese Segen sind nicht gegen den Teufel bestimmt, er wird darin nicht genannt; Christus allein gibt die Wirkung und Heilung, wenn man ihn an das rechte Ereigniß seines Lebens mahnt. Der Zusammenhang zwischen dieser Ursache und der Wirkung, die der Segenspruch haben will, ist nun die Sympathie des geistigen Lebens, welcher durch Gottes Gnade die Kräfte der körperlichen Welt gehorchen und nützlich seyn sollen. Selten findet sich eine solche Beziehung in den kirchlichen Segen, und wo sie vorkommt, ist sie nicht in so ausgesprochener sympathetischer Verbindung, wie in den Volkssegen. Zur Vergleichung setze ich einige Beispiele aus alten Ritualhandschriften her.

Exorcismus salis. Exorcizo te creatura salis, † per deum vivum, † per deum verum, † per deum sanctum, per deum, qui te per Helyseum prophetam in aquam mitti jussit, ut sanaretur sterilitas aquae, ut efficiaris sal exorcizatus in salutem credentium, et sis omnibus te sumentibus sanitas animae et corporis, et effugiat atque discedat ab eo loco, quo aspersus fueris, omnis fantasia et nequitia vel versutia diabolicae fraudis omnisque spiritus immundus adjuratus per eum, qui venturus est judicare vivos et mortuos et seculum per ignem. amen.

Exorcismus aquae. Exorcizo te creatura aquae in nomine dei † patris omnipotentis et in nomine † Jesu Christi filii ejus, domini nostri et in virtute † s. spiritus, ut fias aqua exorcizata ad effugandam omnem potestatem inimici, et ipsum inimicum eradicare et explantare valeas cum angelis suis apostaticis, per virtutem ejusdem domini nostri J. C., qui venturus est judicare vivos et mortuos et seculum per ignem. amen.

Die feierlichen Benedictionen der lateinischen Kirche sind in ähnlicher Art abgefaßt, wie die Exorcismen, nur daß statt dieses Wortes die Formel benedictio, benedico u. dgl. steht. Die kürzeren Segen sind sehr einfach und alt und weil sie dadurch von den teutschen stark abweichen, so will ich auch einige Beispiele anführen.

Benedictio dei omni potentis, patris et filii et spiritus sancti descendat super nos et maneat semper. — Benedictione perpetua benedicat nos pater aeternus; unigenitus dei filius nos benedicere et adjuvare dignetur; spiritus s. gratia illuminare dignetur sensus et corda nostra. — Pater omnipotens sit nobis propitius et clemens. — Ad gaudia paradisi perducat nos misericordia Christi. — Ille nos benedicat, qui sine fine vivit et regnat. — Evangelica lectio sit nobis salus et protectio. — Divinum auxilium maneat semper nobiscum. — Ad societatem civium supernorum perducat nos rex angelorum. — Per evangelica dicta deleantur nostra delicta.

Sancta dei genitrix sit nobis auxiliatrix.
Nos cum prole piâ benedicat virgo Maria.
Stella Maria maris succurre piissima nobis.

Man sieht hieraus, wie Segen und Gebet in einander übergehen, und wie sie in Reimen und Versen abgefaßt wurden. Manche Segen müssen daher zu andern Gebeten eingetheilt werden und ihre dichterische Abfassung verräth ihr jüngeres Alter. In beider Hinsicht sind sie von den Volkssegen verschieden, bei welchen auch nicht zu übersehen ist, daß sie für den ältesten Hausbedarf bestimmt bleiben, indem sie sich auf Hausthiere, Elemente, einige Krankheiten und Wanderungen beziehen und in ihrem Verfahren so wie in den beigefügten Gebeten die ungleichen Zahlen vorherrschen, was ebenfalls in die Vorstellungen unsers Alterthums zurück geht, welches die ungleichen Zahlen für heilsbringender hielt als die gleichen.

Mone.

Formeln für Liebe und Leben.

In einer Inkunabel zu Karlsruhe fand ich aus dem Ende des 15. Jahrh. folgendes:

1. Min früntlichen grüß
und willigen dienst zů vor,
min aller liebster l.
ich grüßen dich zů drie stund
min aller liebster in din rotten mund;
got grüß dich in din ůglin klor,
got geb dir vil und gůter jor.

2. Ich wünschen dir ein gůte nacht,
von rosen ein dach,
von gilgen ein bet,
von musgut ein dúr,
von neglin ein rigel dar für.

3. Ich wünsch dir ein grůß
uff einer nachtgalen fůß,
uff einem klawen
ein guldin pfawen.
der himel het sich bekert,
mit gold umbrert.
ein küssen und ein halsen und din roten mund
dor für nem ich nit des roten gold mm m lib.
(d. i. 4000 pfunt.

Die Formel Nr. 2 stimmt mit jener im Anzeiger II, 74 überein, dieß und die Wiederkehr ähnlicher Sprüche und Grüße bestätigt die Vermuthung Hoffmanns (Anz. II, 126), daß es im Mittelalter Formulare zu Liebesbriefen, besonders unter dem gemeinen Volke gegeben hat. Sie sind hie und da bis auf den heutigen Tag geblieben. Dazu gehören auch folgende.

Mit ganczem willen.

Als min gemůt semlichen wiet nauch diner gůt,
min trost, min hort, das wiss fürwar,
mich tunckt, es sig so menig tusent jar,
das ich von dir geschaiden bin.
min mut, min sin sent sich da hin,
ob mir das hail mách bescheinchen,
das ich dich in fröd und lieb sölt seinchen.

Ach ich lid.

Es treit min herz semlichen schmerez, das kain scherz min herz
zů fröden bringen kan;
sölt ich dich in lieb kurzlich seinchen an,
so wurd min herez in fröden gail,
das selb hail wurd mir ze tail,
wie gar min herez ist verwunt,
es wurd gesunt in kurczer stunt.

Diner roter munt.

Du liebest mir je me und me,
nauch diner zucht verlangen tůt mir we,
min allerliebste frowe zart,
es litt mir hart,
das bedenck, edle frow nit wenck,
nit zůch von mir die truwe din,
ach zucht ob allen frowen du haust genczlich die min.

haut mich verwunt.

Auf dem letzten Blatt der Hs. 53 von Se. Georgen zu Karlsruhe, 15. Jahrh. Auch dieß sind Formulare von Liebesbriefen, welche mit Wahlsprüchen als Ueberschriften anfangen. Der Brief für den letzten Wahlspruch fehlt in der Hs. Daß auch die Segensformeln ähnliche Gedanken und Wendungen enthielten wie die Liebesbriefe, sieht man im vorhergehenden Aufsatz bei Nr. 18. 24.

Ich möchte dieselbe Wahrnehmung auch auf einige Sprüche anwenden, deren allgemeine Kenntniß und Wiederholung formelhaft ist. In einem Buche fand ich eingeschrieben:

Lieb sechen,
für gon und nůt jehen,
ist das für druren gůt,
so git es mir mengen hoen mut.
ich verswig und lid und vertrag,
biß es besser werden mag.

Ein ähnlicher Spruch im Anzeiger III, 33.

So kann ich zu dem Spruche in m. Quell. u. F. 1, 481 folgende niederländische Abfassung aus der Brüsseler Hs. 319 aus dem 15. Jahrh. geben.

De menege up ênen anderen spreet,
gevroed-î, wat dat hem gebreet,
ende wat hem vòrmaels ware geschiet,
hî swege ende sprake up anderen niet.

Mone.

Bauernart.

vil von den baurn, ja me dan druw,
dy vielen nyder of yr kew:
„ach edel rytter beyd gemeyt,
got uch behut vor allem leyt!“
als dan dy baurn gemeinlich thun,
wan sy eyn wyssen, der ist kun,
und auch myt yn gehalten kan,
der ist der alderwirdigst man;
und lassen sich us lyb verhetzen.
ich meyn, wan sy yn mochten setzen
noch hogher dan der funfte hymel,
und dass der vyrde wer syn schymel,
sy deten das gar ongespart.
das selb das ist der bauren art.

Joh. v. Soest in der Margareta v. Limburg Cod. Pal. 4. fol. 162, a.

Walumtriebe.

sy namen da of eyn berat [l. barat, d. i. Betrug]
mit der gemeyn in frischer dat,
und wolten kysen eynen hern,
der yn dy heyden mocht ab kern.
doch worn da leyder, als noch vil
geschicht, dy dan durch eygnen wil
eyn kysen, dem sy sollichs gonnen
mit wort und werk, so ver sy konnen.
tzu ruck slon sy dy arm gemeyn
da omb, of das fur gee alleyn
yr wil und nutzung, dy sy bruchen,
als wan men yn gybt dy hel kuchen
und spricht eyner also tzu ym:
„se, nym X gulden vor dyn styn.“
wy duck, weent yr wol, es geschee
on tzwifel hy in eyner nehe,
wan men sy sucht, men fond yr vil
dy sich betragen durch das spil.
wolt got, das es eyn furst mocht wyssen
wy sy so ser des syn geslyssen.

Derselbe Fol. 230, a. Mone.

Zur Mönchsdichtung.

Zu dem mönchischem Trinklied im Anzeiger II, 190 habe ich eine dritte Abfassung gefunden, die zur Salemer stimmt, und einem alten Buche aus dem 16. Jahrh. beigeschrieben war. Sie beginnt:

vinum bonum cum sapore
bibat abbas cum priore,
conventus deteriore
magna cum tristitia.

Nun folgt Strophe 2 der Salemer Abfassung mit geringer Verstellung einzelner Worte; in Str. 3, welche mit der Salemer 3 zusammenfällt, heißt es:

o quam recens in odore,
o quam placens in colore,
o quam fragrans es in ore etc.

kommt nun Nr. 8 der Lütticher Abfassung also:

supplicamus, hic abunda,
omnis turba fit fecunda,
sic nos voce cum jucunda
personemus gaudia.

Folgt Str. 6 Lütt. der zweite Vers ist aber unleserlich. Die letzte Str. ist die 5 Salem., deren letzter Vers lautet: per aeterna secula. Das ganze Lied scheint ursprünglich 9 Str. zu haben, worin die Endverse von 3 zu 3 Strophen mit einander reimen.

Guter Rath ist theuer.

Davit, Salamonem, Loth, simul et Sampsonem
decepit mulier, quis modo tutus erit?
sit tibi consultum, mulierum spernere vultum.

Aus dem 15. Jahrh. auf einem Buchdeckel.

Zur Mildthätigkeit.

Cum bibis argento, ditis Lasarique memento;
utque bibas parce, te Loth monet et patriarchae.

Aus dem 14. Jahrh. in der Reichenauer Hs. 248 (37).

Prophezeihung.

Germanus rerum dominos gentemque potentem
pacabit, sternet Turcas Gallumque rebellem.

Von 1575 aus einem Buchdeckel.

In ducem Bernardum de Weinmarck (Weimar).
Aenea pontificum tu virga et poena malorum,
virgam sed tandem disce perire tuam.

Aus einem Buche.

Zeitspruch.

Dat Clemens hiemem, dat Petrus ver catenatus,
aestuat Urbanus, autumnat Bartholomaeus.

Aus dem Anfang des 16. Jahrh. in einem Buche eingeschrieben. Clemens fällt auf den 23. November, Petri Kettenfeier auf den 1. August, was hieher nicht paßt, daher für catenatus zu lesen ist cathedratus, Petri Stuhlfeier am 22. Febr.; Urban ist der 25. Mai und Bartholomäus der 24. August.

Zu den Dreisprüchen im Anz. III, 31 gehören auch diese Beispiele:

Verba movent litem, lis proelia, proelia mortem.

Aigner nucz, haimlicher nid und kindescher raut
Rom, Troije und Jherusalem zerstört haut.

Aus der S. Georg. Hs. zu Karlsruhe Nr. 71. fol. 106. aus dem 15. Jahrh. Vgl. Anzeiger II, 261.

Si tibi deficiant medici, medici tibi fiant
haec tria: mens laeta, requies moderata, diaeta.

Aus der S. Georg. Hs. Nr. 73 am Ende, 15. Jahrh.

Fide, audi et tace, si vis vivere in pace.

Aus einer andern Hs. von S. Georgen, 15. Jahrh.

Kircheninschrift.

Ad portam vitae de noctis valle vocati
virtutum gradibus scandite lucis iter.

Aus der Reichenauer Hs. Nr. 106 des 14. Jahrh.

Mone.

Zum Reinhart Fuchs von Jakob Grimm.

Zweiter Beitrag.

4. **Kritik des Reinardus.** Was in der Einleitung darüber vorkommt, ist zum Theil richtig zum Theil auch unrichtig aufgefaßt. So ist cithui durch die Abtei Sithiu bei S. Omer trefflich verbessert und erklärt S. LXXXI. Auch artacus für artesiensis darf man annehmen. Ganga und stolpare wird S. LXXXIV ebenfalls gut nachgewiesen, und S. LXXXII die wahrscheinliche Vermuthung aufgestellt, der letzte Dichter möchte in dem Kloster S. Peter zu Gent gelebt haben, obgleich dagegen Zweifel erregt, daß der Abt und die Mönche jenes Klosters im Gedichte übel geschildert sind, weshalb ich glaubte, es könnte Blandinium für S. Maximin gesetzt seyn. S. meine Ausg. S. 324. Was Gr. über den Gebrauch des Wortes usque gegen meine Ansicht vorbringt, S. XC ist ganz gegründet, und ich muß meine Behauptung aufgeben, daß jenes Wort meine Interpolation anzeige. Eben so richtig hat er II, 846 erklärt, wodurch meine ganze dortige Anmerkung wegfällt. Auch die Bedeutung von synochus hat er gut nachgewiesen S. XCIV.

An andern Stellen bedürfen Grimms Angaben Berichtigung. S. XXVII erklärt er filiolus patrui und patrinus patrui falsch. Der Wolf sagt dort III, 446 flg., es gibt zwei Isengrime, einen älteren und mich, der ältere hat mich über die Taufe gehoben, ich bin sein Taufkind (filiolus), sein Pathenkind (patrinus), darum habe ich gleichen Namen, bin aber weder er selbst noch sein Sohn (nomen idem teneo, sed lupus alter ego. III, 428. esse ipsum, ipsius aut prolem non potuisse queror. 432). Daraus folgt, daß er jünger seyn muß als sein Pathe, und der Fuchs braucht nicht zum Schein auf das jüngere Alter des Wolfes einzugehen, wie Grimm behauptet, der dadurch die wahre Bedeutung jener Stellen verwischt. Denn diese Verhältnisse passen vollkommen

auf den König Zwentibolk, er war das Taufkind des Herzogs Zwentibolk von Mähren, hatte mit diesem gleichen Namen, war aber weder er selbst noch sein Sohn, und in jedem Falle jünger. Eine so deutliche Anzeige der historischen Personen wollte ich nicht von der Hand weisen, da aber Gr. diese Bedeutung nicht annimmt, so konnte er auch auf jene Stellen nicht eingehen, und hat sie auch S. CCXLIII unrichtig erklärt, indem er den Isengrim des Gedichts zum Sohne Isengrims I. macht, was dem Gedichte III, 431 geradezu widerspricht. S. XXVIII wird nepos I, 249 in das Verwandtschafts-Verhältniß gestellt, es scheint mir aber dort nur den ironischen Sinn Vetter zu haben. S. XXXIII wird I, 593 commentator für commendator vorgeschlagen, aber der Fuchs ist dort Rathgeber, commendator. Die Stelle III, 439 ist nicht schwierig (s. S. XXXIX), denn sie heißt: vox juvenum vento traditur, seniorum vox traditur arcae, jene wird in den Wind geschlagen, diese bewahrt. Zu den höhnischen Gesichtern S. XXXIX vgl. Rein. IV, 349. Auch konnte dort bemerkt werden, daß im Reinardus Wolf und Fuchs niemals reiten und auch keine Kleidung derselben angeführt ist. S. LXI zur larva lupina gehört auch die des Esels IV, 435. Beide Stellen deuten an, daß die Haut nur eine Maske ist, worunter andere Wesen als Thiere vermumt sind, d. h. daß hier Menschen unter Thiergestalt handeln. S. LXX wird zu I, 133 aliquanto vorgeschlagen; da jedoch der Wolf nicht höflich war, so paßt aliquando besser. Das Komma nach diem I, 1447 zieht den Satz noch zum vorigen Verse, wodurch nach meiner Ansicht der Sinn nicht besser wird. Narem zu III, 641 geht nicht, denn die erste Sylbe ist lang, auch war der Fuchs nicht draußen sondern in der Stube. S. LXXIV es fehlt nichts bei III, 825, auch wird auf keine verlorne Sage angespielt, sondern auf die bekannte Wallfart, denn die Construktion ist diese: conjugium expletum est, quo domini decreverunt necari altilium quadrupedumque mares. Die Wallfart heißt spöttisch conjugium, weil Geisa dabei war, domini sind der Wolf und Fuchs, welchen Sprotinus schon Anfangs nicht traute, mares altilium sind der Hahn und Gänserich, quadrupedum der Esel, Hirsch, Bock und Widder. S. LXXVII. Mir scheint IV, 555 zu künstlich interpungirt; man setze nach 556 ein !, dann heißt es einfach: o wie viel über 15 Eicheln hatte Salaura gefressen. S. LXXIX. Der Fuchs heißt nirgends burgundus, er spricht nur burgundo ore. S. LXXXV wird III, 1153 dahin erklärt, „das Vermögen von Dornik springe unter Bischof Anselm nach dem geldgierigen Rom.“ Es heißt aber, die Stadt Dornik übertrifft unter Bischof Anselm Rom in der Habsucht. S. LXXXVIII will er die Ueberschwemmung von 1164 nicht gelten lassen, weil Walther und Baldewin schon todt waren. Das ist kein hinreichender Grund. Ich habe die Fluth von 1164 angenommen, weil sie eine der größten war und am 9. Januar eintraf. Dieser Zeitpunkt ist IV, 1201 angemerkt, daher heißt auch diese Fluth S. Juliaens Zondvloet, weil Julian auf den 9. Jänner fällt. Selbst Juliana, 16. Februar, würde hieher passen. S. darüber Goedberleth hollandsche watervloeden. S. XCII erklärt Gr. die Zeit- und Zahlangabe IV, 971 für blosen Witz, woran ich mich vergebens abmühe. Ich würde ihm beistimmen, wenn nicht die Worte ex ortu veris dabei stünden; sie stören den Witz und alle Beispiele, die Gr. anführt, haben keinen solchen Zusatz. Ich habe bei I, 925, II, 690 keine geschichtliche Anspielung gesucht, weil diese Stellen zu den gewöhnlichen Witzspielen gehören. S. XCIII. Wenn IV, 299 nach Grimm's Vorschlag zu verstehen wäre, so hätte der Dichter wohl geschrieben: putrescunt melius quam frania poma vorentur. S. XCIII findet Gr. die Scansion von cuculus III, 527 ohne Tadel. Ich habe sie bestritten, weil ich nur ein Beispiel für cuculus weiß, dessen Alter nicht so weit zurück geht, als der erste Text verlangt. S. XCIV. Blicero setzt Gr. statt Blicero, und erklärt es durch bleich, der bleiche Tod. Dann müßte aber Blècero stehen. Ich dachte an blijt, fröhlich, Blitero ist der Bruder Lustig, und das paßt dort auf den Tod, wo er die Geige hat und zum Todtentanz aufspielt, wofür dieß ein altes Zeugniß ist. S. XCVI. Zu dem Menschennamen Agemunt darf man nicht den Ortsnamen Egmond anführen, denn dieses heißt Mündung des Flusses Eg (später Y), was natürlich kein Beweis für Agemunt seyn kann. S. CI. Das Kloster in Huy, wohin die eine Hs. des Reinardus gehörte, war kein Benediktinerkloster. S. CCXLIII. Gr. verändert die Stelle I, 1481 dahin, daß er das Komma nach Isengrimus wegläßt, und den Schluß also gibt: et mores apposuere bonos. Aber Isengrimus Corniseca als Vor- und Zunamen paßt in diese alte Zeit nicht, mit apposuere wird das Subjekt verändert, wodurch entweder mihi supplirt oder cornisecae gesetzt werden muß, was beides dem Sinn Gewalt anthut, weil die Ironie, auf welche Gr. sich stützt, hier nicht angeht, indem der Knochenhauer und der feine Mann nicht in einem Athem gerühmt werden können: Der Sinn ist vielmehr dieser: ich bin von jeher der Knochenhauer und kann die Jungen Mores lehren, das will ich euch zeigen. Auch die folgenden Verse gehen in diesem Gedanken fort. Zu S. LXXXVIII ist nachzutragen, daß Dacorum und Dacia für Dänemark in einer Grabschrift von 1087 erscheint. Messager des sciences I, 426. Zu Rein. III, 2168 gehört folgende Stelle: als ein han uber die glüt oder glüende kolen lauft. Geil. v. Kaisersb. Omeis Bl. 82.

5. Allgemeine Forschung. Das 1ste, 12te und letzte Kapitel der Einleitung hat Grimm vorzüglich zu dieser Forschung verwendet und das poetische Element der Thierfabel lehrreich aufgefaßt. Die Entwickelung der Thierfabel aus der Naturanschauung und dem Naturleben des einfachen Alterthums hat er sehr gut hervorgehoben, und ich wüßte seiner Untersuchung in diesem Stücke nichts beizufügen. In einer andern

Behauptung kann ich ihm aber nicht beistimmen. Er scheint (S. VI) die Thierfabel als ein Epos zu betrachten, welches sich in ähnlicher Weise wie das menschliche gebildet habe und da, wo es sich nicht gestalten konnte, als bröckelhafte Volkssage übrig sey. Ich vermuthe, Gr. sey durch die Reinhartssage zu dieser Behauptung gekommen und habe von diesem einen Werke auf alle geschlossen. Dieser Schluß wäre jedoch unrichtig, die Reinhartssage ist allerdings ein Epos, die andern Fabeln aber nicht. Denn diese bestehen nur aus einzelnen Vorgängen ohne Zusammenhang mehrerer Fabeln und deren fortlaufende Entwickelung, im Reinhart aber ist epischer Charakter, der von einem bestimmten Vorfall ausgeht und dessen Folgen durch eine Reihe zusammen hängender Fabeln bis zum Schlusse fortführt. Da dieser epische Charakter dem Reinhart eigenthümlich ist, so unterscheidet er sich wesentlich von der gewöhnlichen Fabel, woraus folgt, daß nur seine Form der Fabel angehört, sein Stoff aber nicht. Wenn ich daher auch dem Verf. zugebe (S. XIII), daß die ursprüngliche Thierfabel keinen Hang zur Satire gehabt, noch zur Lehre bestimmt war, so kann ich doch diese Sätze nicht auf den Reinhart anwenden, weil nur seine Form fabelhaft ist, und deswegen sein Stoff nach dem horazischen mutato nomine de te fabula narratur beurtheilt werden muß. Sagt doch Gr. selbst (S. CCXL), daß die Häupter dieser Fabel, Reinhart und Isengrim, menschliche Namen tragen, und kann er doch die Vermuthung nicht abweisen, es möchte im Isengrim ein Werwolf versteckt seyn, wofür er einige treffliche Bemerkungen beibringt (CCXLII). Führt aber der Werwolf nicht auf ein menschliches Wesen zurück, das in Thiergestalt handelt? dann ist, wie oben gesagt, die Form, nicht aber der Stoff, im Reinhart Fabel. Auch läßt Gr. (CCLVI) die Satire im Reinardus zu, sowohl beim älteren als jüngeren Dichter, und gibt dafür Andeutungen, die auf übereinstimmenden menschlichen Namen mit den Thiernamen der Sage beruhen. Diese Uebereinstimmung soll aber weder mit dem Thiercharakter (CCLVI) noch mit den menschlichen Personen in Verbindung zu bringen seyn (CCLIX); dann ist sie aber sowohl unnöthig als gleichgültig, und nichts weiter als ein gleicher Schall des Namens, den man nicht einmal eine Anspielung nennen darf. Da Gr. die allgemeine Auffassung der Reinhartsage aus der Geschichte verwirft (CCLIV), so mußte er auch jene einzelnen Anspielungen verwerfen, weil sie keine sind, indem man nach Grimm's Ansicht nur sagen kann, der Bär Bruno, Otto I., Bruder Bruno, mehrere Kanzler Bruno haben gleiche Namen u. dgl., woraus nichts hervorgeht. Bei der Wichtigkeit der Geistlichen im Mittelalter ist begreiflich, warum die Satire im Reinardus hauptsächlich die Geistlichkeit betrifft, aber doch darf nicht behauptet werden, was S. CCLIX steht: „Beziehung auf weltliche Leute und Fürsten scheint überhaupt weniger dem Sinn und der Anlage dieser Dichtungen gemäß, aus denen hingegen die Satire auf Geistliche unvermerkt und wie von selbst hervorgieng." Hier ist übersehen, daß schon ursprünglich in der Sage der König und zwar als Richter steht, daß im Reinardus Isengrim comes und die Vorstände der Thiergeschlechter proceres, Fürsten, genannt werden. Diese weltlichen Züge gehen tiefer in den Grundstoff der Sage ein, als die geistlichen Anspielungen.

Die prosaischen Bearbeitungen Reinhards nebst den Volksbüchern hat Gr. in seine Forschung nicht aufgenommen, auch die Vorstellungen vom Werwolf wenig berührt (XXXVII), obgleich er selbst im Isengrim den Werwolf erkennt. Ich will dazu einige Beiträge geben. Geiler v. Kaisersberg sagt in der Emeis Bl. 41: „seint also werwölff, die in die Dörffer laufen und kind und menschen essen? als man etwan davon sagt, das sie also mit verhengtem zoum die menschen schedigen und heissen berwölff oder werwölff." Zu dieser Stelle vgl. Grimm's Nachweisungen CCXLII. Note. Werwolf ist eine Verbindung des Bären und des Wolfes, welche schon in den alten Menschennamen Bernolf, Perolf, Bernwelf u. a. erscheint und beweist, daß Bernolf kein bloser Mißverstand statt Werwolf ist. Den Grund der Verbindung weiß ich nicht, nur finde ich bei den Griechen etwas Aehnliches im Wort ἀλώπηξ, was aus ἅλω und πηξ besteht, und wahrscheinlich Wolffuchs heißt. Gr. (XXIV) nimmt darin ein digammirtes walop an und stellt es mit vulpes und Wolf zusammen. Das ist gut, aber die Sylbe πηξ geht dabei verloren und doch hält der Auslaut im Genitiv fest πεκος, und πηξ stimmt offenbar mit fox überein. Man wird daher wohl das Wort von Fαλωπ und πηξ ableiten müssen.

Caesarius Heisterbac. erzählt in seinen miracul. distinct. VII. cap. 44, als Wunder Folgendes. In der Burg Veldenz an der Mosel wohnte zur Zeit des Caesarius (um 1200) eine fromme Frau Jutta, deren Tochter in einem nahen Dorfe erzogen wurde. Das Kind spielte einst im Hofe, da ergriff es ein Wolf mit dem Rachen und trug es fort. Die Leute eilten ihm nach, konnten ihn aber nicht einholen, und meldeten es der Mutter. Diese nahm dem Marienbilde in der Kirche zu Veldenz das Jesuskind, und wollte es nicht wieder hergeben, wenn ihr die h. Jungfrau nicht ihr Töchterlein wieder schaffte. Nun verfolgte man die Wolfspur aufs Neue, um die Reste des Kindes zu finden und zu begraben, fand aber zum Erstaunen das Kind an einem Busche lustwandeln, und als man es fragte, woher es komme? gab es zur Antwort: „Mummart hat mich gebissen" (Mummart momordit me), denn man sah noch die Spuren der Wolfzähne an der Haut seines Halses. — Die Hauptsache ist hier der Namen des Werwolfes Mummart, d. i. der Vermummte, Verlarvte, der in der Wolfshaut steckt. Die Form ist niederländisch, und kommt auch in andern Wörtern vor, z. B. dronkaerd (Trunkenbold), grijsaerd (Greis), monkaerd (Gesichterschneider) ꝛc. Im Niederland war auch Mummart be-

kannt, denn der noch vorhandene Geschlechtsnamen Mombaerts in Brabant rührt davon her. In Köln gab es ein Geschlecht van Mummersloch d. h. Mummerswald. (Hagens Reimchronik v. 1332.) Eine sehr ähnliche Sage erzählt Gropp (scriptor. Wirceburg. II, 85) von dem Wallfartsorte Dimbach bei Schwarzach am Main, welches ebenfalls ein wunderthätiges Marienbild hatte. Im Jahr 1312 arbeitete eine Frau bei Dimbach auf dem Felde und hatte ihr Söhnlein bei sich, da kam ein Wolf und trug das Kind im Rachen fort. Die Mutter gieng sogleich in die Kirche, nahm der h. Jungfrau das Jesuskind und wollte es nicht wieder hergeben, bis sie ihr eigenes Kind erhalten hätte. Das geschah auch, denn als die Frau auf den Acker zurück kam, brachte der Wolf ihr Kind wieder. Diese Sage ist um ein Jahrhundert jünger als die vorige, aber nicht von ihr entlehnt, sondern selbständig entwickelt, denn es war allgemeine Ueberzeugung, daß Wölfe zuweilen Kinder rauben, und entweder zurück geben oder bei ihren Jungen aufziehen, wo sie zu Thiermenschen werden. Caesarius a. a. O. XI, 66 meldet, er habe einen jungen Menschen gekannt, der in seiner Jugend von Wölfen geraubt worden, auf allen vieren gieng und wie ein Wolf heulte. Zu diesen Vorstellungen gehört augenscheinlich die Sage von Wolfdieterichs Kindheit, aber da diese Dichtung in Italien aufkam, so bin ich zweifelhaft, ob sie rein nach teutschen Ansichten oder auch durch Einfluß der Sage vom Romulus und Remus gebildet wurde. Die Griechen kannten auch die Verwandlung der Menschen in Wölfe und nannten diese Krankheit λυκανθρωπία und λυκάνθρωπος, welches letztere mir aber den Werwolf selbst zu bezeichnen scheint. Nur Nachts nehmen solche Menschen die Wolfsgestalt an und sind dieser Verwandlung vorzüglich im Februar unterworfen. Nach Gell. noct. att. IX, 4 und Tacitus Germ. 46 scheinen dergleichen Vorstellungen aus dem nördlichen Europa, von den Hyperboreern zu den Griechen und Römern gekommen zu seyn. Dort sind auch die Werwölfe zu Hause und statt vieler Beispiele verweise ich nur auf den Helden Sinfiötti in der Edda, der ein Werwolf war. Die Untersuchung über diesen Gegenstand ist noch sehr unvollkommen.

6. Quellen. Es befinden sich in der reichen Hs. niederländische Gedichte, welche der verstorbene van Hulthem zu Gent besaß, einige Stücke, welche zur Reinhardsfabel gehören, und die ich hier beifügen will. Die Abschriften verdanke ich H. Archivar Serrure zu Gent.

I. Van den vos ende van den wolf. Blatt 186, a.

Het geviel t-ênen tiden,
dat de vos soude liden
bî ênen velde, daer hî binnen
gròt bejacht van vetten hinnen
5 hadde gehadt wîlen eer:
daer sach hî bî ênen ommekeer
besîden in een meengat,
waer Isegrijm de wolf sat,
sijn òm over sînen steert,
10 ende sach in ten velde weert,
daer scape ende swîne te samen
ende die herden, die-re waer namen,
stonden daer ût-er maten vele.
doen sprac Reinaert te sînen spele,
15 doen hî geswegen hadde een stic:
„segt mî, òm, es u dit quic
bevolen, dat hier binnen geet?"
„neen-t, Reinaert, dat-s mî leet;
waer-t mî bevolen, ic sout-s te bet
20 hebben iet, want het-s vet,
bî den outaer wandelt, bî den outaer leeft,
maer d-avonture, die-t al geeft,
daer hem ele geneert bî,
es verbolgen sò op mî,
25 dat ic en weet mî wies beloven.
mijn ongeval es emmer boven,
werwaert dat ic mî bekere;
ende mijn geluc es sò sere
verserot ende vòrvluchtech,
30 al waer-ic noch alsò duchtech,
als ic was noit ere,
ic en achterhal-et nemmer mere.
ic ben een ongevallech dier,
Reinaert neve, dat moged-î hier
35 merken wel, wild-ij-t verstaen:
sied-î geen scaep daer bûten staen
allène, daer die craye op sit?"
„ja ic, òm, wat beert u dit?
wild-î berechten al dat gî siet?"
40 „Reinaert neve, neen ic niet,
ic seg, bî mînen ongevalle
sat ic daer op, sî souden alle
op mî roepen, die mî sagen,
hussche ende met honden jagen,
45 ende souden wanen ende sorgen,
dat ic-t al tehant verworgen
soude ofte al geheel verslicken.
Reinaert neve, sò moged-î micken,
hoe mijn geluc hem strecken can."

Die Hs. liest v. 1. gheviel. gh vor e und i. — 2 die. 4 groet.

8 Ysegrijm. 9 oem. 12 waer toe. 13 b' für daer. 15 l. stic. 21 der Vers ist undeutlich, und scheint aus zweien zusammen gezogen. 24 soe. 29 verserot ist wohl Schreibfehler. Entweder verseròt oder verscwt, scheu gemacht. voervl. 30 alsoe. 41 segt. 46 alte hans. 47 ghegheel.

50 „dit-s waer, òm, ende nochtan
ess-er ane een ander dinc:
doen gî waert een jongelinc
hier vòrmaels in uwe iersten gomen,
hadd-î in bógeden toegenomen,
55 al-se gî in der quaetheit doet,
u waer-re comen af al goet,
neen, gî niet, dat-s oppenbaer;
gî hebt u met dieften tote haer
ende met rôve geneert al,
60 wie waend-î, òm, dan, dat u sal
bógeden ofte goets betrouwen?
nieman, òm; want die u scouwen,
wanen al hebben verloren,
ende des en dorfd-i nijt noch loren
65 bragen op u ongeval,
het doet u quade gerucht al,
daer gî in lange hebt geweest.
òm, en wett-î niet, wat men leest
in s-heren Salomòns gedichte:
70 die goet gerucht prijst beter gichte
dan rijcheit gròt, ende bî desen
ees-t goet in goeden geruchte wesen
ende in goeden name." ende nochtan
es menech ombekinnich man
75 in ertrîke, dat ic dichte,
die rijcheit core vòr goet geruchte.

II. Van der conciensien, gemaect op Isegrijm den wolf.
Fol. 185, b.

Conciensie en wêt-ic waer soeken,
si es sò bedect in allen hoecken,
dat si haer niegerinc en openbaert:
selc helft nu anderen ende gebaert,
5 of hî-ne soude in den boesem steken;
moeste hî ontdecken die valsche treken,
die sîne conciensie binnen heeft!
sò en es dier, dat nu leeft,
negêne, dat meer t-onsiene ware,
10 dan die dief, die mordenare,
die sò lòslijc grijnt ende lacht,
waes conciensie na mordaet wacht.
hier op hebb-ic een bîspel vonden.
Isegrijm de wolf quam t-ênen stonden
15 daer. xx. weders t-êre rote
stonden in d-inde van ênen cote,
daer de herde was af gaen eten,
ende hadde hem selven sò vergeten,
dat hî t-kot al open liet.
20 ende al-se Isegrijm inwaert siet,
sprac hî aldus in sijn latijn:
„vrede die moet u allen sijn!"
gelijc al-se of hî meende goet.
doen sprac d-een weder, daer hî stoet:
25 „god geve hem Kayms godsat
den herde, die onse kot vergat
open, doen hî van ons ginc."
Isegrijm te hem waert vinc
dat wort ende vragede op-ter stat,
30 of hij-s dòr sînen wille bat?
de weder seide: „neen ic niet,
maer alsò wel mochte sijn gesciet,
dat hier vîande waren comen,
die ons hadden t-lijf genomen,
35 al en hebben wijs-s niet verdient
al-se gî heer Isegrijm, die sijt vrient."
ele hier jegen sîne mêninge sprac,
dat de mont seide ende vertrac,
dat en meende t-herte niet;
40 al waes-t, dat hî-ne vrient hiet,
t-herte meende jegen de sprake.
al soude men hangen ane ênen stake
al waes-t, dat Isegrijm t-ier stede
met-ten monde seide ôc vrede,
45 hî meende-se alle te verworgene.
d-inde daer af was sò te sorgene
ende gaf hen den vaer sò gròt,
dat ele vore ten cote ût sedt.
diegene, die daer t-lijf ontdroech,
50 dochte, hî hadde te sorgene genoech;
daer en was ôc geen in dat vlien,
die weder omme dorste sien
omme den anderen, wat men hem dede.
dit was ênc jammerlîke vrede,
55 dien Isegrijm ter kelen quam,
te hant hî hen dat leven nam.
selc die vlò van vare op den tas,
ende selc ander, die daer was,
vlò in-t hûs achter den oven,
60 ende selc quam in-t hûs gescoven,

67 d'. Salomoens. 75 falscher Reim.
II. Die Consciencie wird wohl im Fragment des Reinaert 3730 berührt, aber ohne Bezug hieher. Serrure bemerkt, daß die 11 ersten Verse noch einmal in der Hs. vorkommen und folgende Lesarten geben: 4 selc die helft. 5 in sinen. 8 sò-ne. 9 engheen. 11 loeslijc. grijnct lesen beide. 12 ich schlage wies vor.

17 die. 22 vgl. Rein. vulp. III, 141. 23 besser hij-t. 25 vgl. Rein. vulp. IV, 59. 33 blijf. 36 her. 37 menighe. 45 meenese. 48 wt. 54 jammerlîken. 55 die. 57 vloet. 59 vloe-huus. 60 huus.

dus sò ronnen sî vòrt ende weder,
ende selc lîkp averecht ter neder.
t-wijf, daer sî sat bî den heerde,
ende sach nieman sò verveerde,
al-se dese waren, daer ic af rîme.
acharme wat sijn nu Isegrîme
meer dan-t noit waren op ênen dach!
d-onnosele en vinden geen verdrach,
ende der herden sijn vele dòt,
die leefden, doe men die cote slòt;
lettel leeft-er nu van dien.
waer selen d-onnosele mogen vlien?
sî hòren die Isegrîme blêten
gelijc lammeren ende gêten,
daer conciensie meer noch min
der onnoselheit en es in.
men ne tònt nu niet dat es in-t herte,
vòr men die proye heeft bî den sterte,
dus sie ic-t ter werelt gaen,
hier sceren ende ginder vlaen
d-onnosele ende .....
het-s t-onsiene, god sael-t wreken
meer dan meen-t gewroken siet.
recht gelòne ende anders niet
geve ons god vore onse dòt;
segt amen, want wî hebben-s nòt.

III. Van ênen liebaerde ende van den vos Reinaerde.

Fol. 186, b.

Een liebaert seide t-ênen stonden,
dat hî met evels ware gebonden,
sò dat hî wandelen niet en mochte.
doen ginc hî liggen in sîne hagedochte,
daer hî onlange was allêne.
daer quamen diere gròte ende clêne,
die den liebaert gingen clagen;
daer quamm-er binnen VII dagen
meer dan LX bî getale
onder gròte ende onder smale,
hase, wolve ende beren,
(daer hen die liede af ververen,)
rëen, herten ende hinden,
men mochte daer van allen vinden;
evere, lupaerde ende simminele,
die daer quamen ût menegen wincle
dier gegaen met gròten sere,
den liebaert clagen, haren here.
maer noit en keerd-er een levende weder,
hî verbeet-se ende warp-se neder,
ende at van elken sijn gevoech;
al liggende hadde hî spîse genoech.
Daer quamen alrande dieren,
beide soete ende onghiere,
sonder allêne de vos Reinaert,
maer nu es hî die vaert.
Reinaert hoedde hem herde wel,
want hî kinde den liebaert sel,
hî peinsde vele nauwer treken,
ochte hî den liebaert wilde spreken,
die met evele was bevaen,
al-se hî den dieren doet verstaen.
gaet, claecht-ene, het es goet,
quaems-tu-re niet, een evel moet
waer dî van hem gereet;
segt, u es sijn evel leet.
Dus ginc Reynaert met cranken wille,
ouder wîlen stont hî stille,
hî leet bî menegen sconen houte,
hî ginc al ederende sîne boute,
al-se êne, die luttel hûren nam,
sò lange, dat hî ten liebaert quam.
dò bleeft Reinaert bûten der dòre,
die vele quaets can ter còre,
hî maecte sijn lenen ane die herre,
ende hielt hem van den liebaert verre.
ende t-ierst dat hî den liebaert sach,
sò ontboet hî hem goeden dach
ende seide: „here, bî sente Martijn,
uwe siecheit heeft mî leet gesijn;
ic hebbe gelopen deser wîlen
meer dan groten VII mîlen,
dat ic u wilde comen sien."
„Reinaert, goet moet u gescien,"
sprac dò weder de liebaert,
„comt al luttel innewaert,
met evele ben ic sere bedroeft,
comt te mî, ende houdt mî t-hôft,
ic hope, ic sal-re bî genesen."
Reinaert sprac: „dan mach niet wesen,
here, dat soude mî node doen;
ic hebbe nu te hant een hoen

61 soe-voert. 63 dwijf. 69 boot. 70 sloet. 73 hoeren-blecten. 74 gheeten. 77 toent. 81 fehlen einige Worte. 82 god en saelt. 85 boot. 86 noet. — III. Fabel vom kranken Löwen. Grimm S. 432. Liebaert ist der Löwe, lupaert der Leopard. vgl. v. 15. 16 wt. 17 dier für daer hier.

22 liggene. 25 die. 26 nach hi ist op zu ergänzen. 32 diere. 34 d. h. quaems du daer. 41 hueren, statt uren, weil es aber von hora kommt, kann h bleiben. 42 doere. 44 coere. 51 ..eser. 52 groter ist besser. 58 thoeft, falsche Schreibung und falscher Reim, aber ein Beweis für die Aussprache des oe. 60 besser maech-t.

gevaen in ênen nauwen pat,
ende ben sô ût-er maten sat,
quam-ic vore u, het soude u daren;
rust u, dat gi wel moet varen,
ende houdt u sonder velle callen,
quam-ic vòr u, gi mocht vervallen,
ende waer-t, dat u van mi mesquame,
wi souden-s beide hebben blame,
sô soud-ic moeten rûmen t-lant.
gi selt genesen al te hant,
houdt u als een vroet man,
want ic gêne visike en can,
maer u siecheit es mi leet,"
sprac Reinaert, die van bûten steet,
mijn gedacht ende mijn minnen,
legg-ic ane hanen ende ane hinnen,
daer ic mijn lijf omme wage,
maer ic hebbe nu in desen dage
vernomen, dat mi alle mijn lede
beven ende mijn herte mede."
„Lieve Reinaert, wat es dat?"
„here, hier geet een grôt pat,
die dese diere hebben getreden,
(alsô moet mi god bevreden!)
die sonder twivel ende waen
al t-ênen gader inwaert gaen,
maer luttel es er weder comen;
dies wan haecht mi van hen somen,
waer sô starke diere sijn bleven.
dus heeft mi god den sin gegeven,
dat ic u naerre niet en ginc."
Die hem verstonde op dese dinc
ende sinen sin daer an woude keren,
hi soud-er exempel goede bi leren.
die hem castijt, hi es vroet,
bi saken, die een ander doet,
ende die castijt hem sonder pine;
dat es dagelijes in scine,
die-s niet en doet, dat hi mesraect.
hier af hebb-ic dit dicht gemaect.
Reinaert wist wel over vol,
dat die liebaert in sijn hol
verbeten hadde d-andre diere,
hi saech-t ôc wel an sine maniere
ende ane die pat, die inwaert ginc,
hi hoedde hem iegen dese dinc.

71 blant. 74 statt physike, Arzneikunst. 86 alsoe. 90 wan haecht, ich habe es verbunden wanhaecht, wie wanhopen; wan heißt hier mis, mes. 91 daer soe. 94 verstoede, ist mundartlich. 103 wijst ist Schreibfehler fûs wiste, wist. 106 maniern.

men siet gevallen al den dach
dingen, dat hem ele man mach
wel castien, die-t gevroedde;
en hòrd-i niet, hoe hem Reinaert hoedde?
die hem den wech hadden gemaect,
die waren scamelije ontraect.
omme dat hi sach dit mesgaen,
bleef Reinaert bûten die dòre staen,
daer hi hem castide sachte.
die noch bi Reinaerts vite wrachte,
hi mochte leren, waer' hi vroet,
wanneer dat hier ênc mesdoet,
daer mochten hen, si hondert bi,
castien, wel gevroedden si.

Zur Literatur der Reimchroniken.

Die folgenden Mittheilungen haben den Zweck, meine Angaben in den Quell. u. Forsch. I, 215 zu ergänzen und zu berichtigen. Die Reimchronik ist von dem geschichtlichen Liede nur durch größeren Umfang verschieden, denn es gibt Reimchroniken, die in Gesätzen geschrieben und lyrisch behandelt sind, wie die Lieder und die man doch zu dieser Gattung wenigstens nach dem jetzigen Begriffe, nicht zählen kann. Wie groß aber der kleinste Umfang einer strophischen Reimchronik seyn müsse, um sie vom Liede zu unterscheiden, das kann ich nicht sagen und stelle es jedem anheim. Ich verweise daher auf den Anzeiger II, 264 flg. III, 17 flg. und gebe dazu meine Beiträge.

1. Michel Behaims Reimchroniken. Seine bereits erwähnte Geschichte des Pfalzgraven Friderich I. ist nur gegen Ende Quelle, wo Behaim selbst an den Kriegszügen Theil nahm und sie auch anschaulich beschrieb. Noch gehören folgende Werke desselben hieher:

a) Die Geschichte des Aufruhrs in Wien von 1462, wobei Behaim Augenzeuge war. Sie steht in der Pfälz. Hs. 386.

b) Der von Teincz herkommen, nur 15 Strophen, Pf. Hs. 312, Bl. 242, b.

c) Tod des Graven Ulrich von Cilly. Daselbst Bl. 288, a.

2. Margareta von Limburg, die ich S 218 anführte, ist keine Reimchronik, sondern ein Roman als Heldenlied eingekleidet.

3. Die Chronik des h. Landes, S. 217, ist mit Unrecht als ein besonderes Werk angegeben, denn sie gehört zum Ottokar von Horneck.

4. Wolff hat in seine Ausgabe gereimter Geschichtsbücher noch folgende aufgenommen, die ich übergangen:

a) Von der großen Uneinigkeit zu Köln. S. 610.

119 besser waer-i. 121 si scheint verdorben. Ueberhaupt kommen mir die V. 103—122 wie ein Zusatz des Abschreibers vor, V. 103 bildet auch in der Hs. einen besondern Abschnitt.

b) Die Achener Fehde von Affenschmalz v. 1429. S. 627.

c) Die Zerstörung von Hohenkrähen v. 1512. S. 645.

d) Der Krieg zu Nürnberg von Hans Rosenblüt dem Schnepperer v. 1450. S. 48.

5. Das Kaiserbuch. Das Verzeichniß der Hss. gab Maßmann im Anz. II, 217, von dem wir auch die Ausgabe dieses eigenthümlichen Werkes zu erwarten haben. Mich hat der fragliche Reichthum der Pf. Hs. 361 stets angezogen, aber auch die Untersuchung über die Quellen dieses Buches scheint lehrreich zu seyn, und seine große Verbreitung beweist dessen Wichtigkeit in unserer Bildungsgeschichte. Freilich ist durch diese Vervielfältigung die alterthümliche Eigenheit größtentheils zu Grunde gegangen, indem sie neuer Ueberarbeitung geopfert wurde. Es war ein Werk, welches den Zierlingen und Neuerern des 13. Jahrh. nicht behagte, das sie übersetzten, weil sie es nicht ersetzen konnten. Einzelne Theile des Kaiserbuches wurden auch in Prosa aufgelöst. Dazu gehört die Hs. des Laienspiegels zu Köln (worüber ich genauere Nachricht geben werde), worin prosaische Auszüge aus dem Kaiserbuch, z. B. von der Wilsalde, vom Faustinian ꝛc. vorkommen, die 1445 geschrieben sind. Ueber die poetischen Ueberarbeitungen will ich einige Andeutungen beifügen.

Das Bruchstück einer Reimchronik, welches Heinze auf auf einem Deckel in der Bibliothek der Annenkirche zu Neisse in Schlesien fand, und in Gräters Idunna und Hermode 1812 p. 143 einrücken ließ, gehört zum Kaiserbuch und beginnt in der Pfälz. Hs. 361 auf Bl. 69, a. Es weicht von dem Heidelberger Texte bedeutend ab, umstellt die Worte, um bessere Reime zu gewinnen, verändert die Versfolge, läßt Verse aus, setzt andere zu, und gebraucht zuweilen ganz andere Ausdrücke, die keineswegs Uebersetzungen veralteter Wörter sondern ganz neue Zusätze sind. Im Ganzen sieht man dem Fragmente an, daß sein Schreiber die Mundart des Kaiserbuchs mehr der Gemeinsprache genähert, und den noch schwankenden Versbau mehr nach bestimmten Regeln behandeln wollte. Diesen grammatischen Grillen hat er nicht selten Sinn und Dichtung geopfert.

Ein anderes Fragment desselben Werkes entdeckte Kinderling und ließ es in Adelungs Magazin II. Bd. 1. St. p. 34 flg. abdrucken, ohne zu wissen, wohin es gehöre. Der Text beginnt in der Pfälz. Hs. 361 auf Bl. 93, a. Das Bruchstück hatte die Bezeichnung CXXXVIII. Da es 270 V. (eigentlich 275) auf 2 Quartbl. in gesp. Col. enthält, so kamen auf die Spalte der Hs. 30—34 Zeilen und auf das Blatt 136—138 Verse. Der Umfang der Hs. war also bis zu dem Bruchstück wenigstens 18,900 Verse, da hingegen die Heidelberger bis mit Bl. 93 höchstens 15,500 zählt. Diese Abweichung im Umfang erklärt sich aus der Beschaffenheit des Textes im Bruchstück, es gilt von ihm dasselbe, was ich oben von dem Fragmente des Heinze bemerkte, nur daß die Ueberarbeitung des Textes bei Kinderling noch häufiger erscheint, wodurch hauptsächlich der Umfang vergrößert wurde.

Die Schrift setzt Kinderling in das 14. Jahrh., die Sprachformen gehören noch dem 13ten an.

Das dritte Bruchstück dieses Werkes machte Fischer in seiner Beschreib. typogr. Seltenheiten St. 4, S. 123 bekannt, hat aber sowohl schlecht gelesen als auch schlecht verstanden, und die Beschaffenheit der Blätter nicht angezeigt. Sein erstes Bruchstück S. 123 steht in der Hs. Bl. 86, a., das zweite Bl. 88, c. und das dritte Bl. 63, c. Man sieht daraus, daß seine Blätter aus 2 Lagen waren, und daß er den Text nicht vollständig mitgetheilt. Die Hs. gehörte noch ins 12. Jahrh., stimmt ganz genau in den Abtheilungen mit der Pfälzer, mit einer einzigen Ausnahme, und bleibt ihr im Texte viel getreuer, als die Fragmente von Heinze und Kinderling. Ihre Abweichungen bestehen darin, daß sie dreimal zwei kurze Verse in eine Langzeile vereinigt, dagegen einige längere Verse durch Zusätze in zwei kürzere erweitert, wodurch Dreireime entstanden, welche der Schreiber der Pfälzer Hs. sorgfältig vermeidet. Die Sprache ist in Fischers Bruchstücken mehr hochteutsch, für ch im In- und Auslaut steht nur h, dagegen ch im Anlaut für k, z häufig für c, ai für ei, e für i in den Endungen ir, il, in ꝛc.; s für zz, und eine Menge kleiner Flickwörter sind eingefügt. Auch gegen diese Hs. behauptet der Pfälzer Codex eine größere Originalität.

Der Stoff des Kaiserbuches ist wahrscheinlich in Lothringen, in Trier, gebildet worden, und in diese Heimath gehört auch die durch ihre Sprachformen ausgezeichnete Handschrift zu Heidelberg.

6. Des Meisters Godefrit Hagen, d. z. Stadtschreibers, Reimchronik der Stadt Cöln aus dem 13. Jahrh. Mit Anmerkungen und Wörterbuch nach der einzigen alten Hs. zum ersten Male vollständig herausgegeben von E. v. Groote, Stadtrath. Cöln 1834. XXII u. 298 S. in 8.

Ueber die Hss. dieses Werkes sehe man die Ausgabe S. XVIII flg. und den Anzeiger II, 215 flg. Es sind diese: 1) Zu Görlitz aus dem Ende des 14. Jahrh., der Probe nach aus dem 15ten. 2) Die des Hrn. Dr. Böhmer zu Frankfurt, ehemals in dem Herrnleichnamskloster zu Köln, wo sie Harzheim beschrieb und Hamm benützte. 3) Eine Hs. Niebuhrs, 4) eine andere Wallraffs, 5) eine dritte Roderique's, sämmtlich Abschriften von Nr. 2 aus dem 18. Jahrh. 6) Eine Hs. Merings, aus dem 17. Jahrh., 7) eine Hs. Alfters aus dem 18. Jahrh., beide ebenfalls Abschriften derselben Nr. 2. Ferner 8) Bruchstück im Jesuitenkloster zu Köln, ohne nähere Angabe; 9) Hs. zu Wallerstein, 10) zu München, 11) zu Heidelberg, alle drei aus dem vorigen Jahrhundert, 12) Hs. zu Darmstadt ohne weitere Nachweisung. 13) Unbekannte Hs., woraus die Bruchstücke in der alten Chronik von Köln genommen sind.

Der Herausgeber besaß die Hss. Nr. 2 bis mit 8. Die

Quelle aller dieser Hss. ist Nr. 2, darnach wurde der Abdruck gemacht, ohne auf die Abschriften Rücksicht zu nehmen, wogegen nichts einzuwenden ist. Zum Voraus sollte man annehmen, daß die Hss. 9, 10, 11, da sie auch im vorigen Jahrh. verfertigt wurden, auf denselben Ursprung zurück gehen und für den Text keine Ausbeute gewähren. Zur Vergleichung bliebe demnach fast nur die Görlitzer und etwa noch die Darmstadter übrig. Indessen will ich ein Stück der Heidelb. Hs., das ich mir zur Geschichte der teutschen Heldensage früher abgeschrieben, mit dem Abdruck vergleichen, um daraus zu sehen, ob sie ebenfalls von Nr. 2 abgeschrieben sey. Es ist die Geschichte der 11,000 Jungfrauen im Eingang des Werkes. Vers 153 liest die Heidelb. heir na. Dieser Vers ist in der Ausgabe 152 v. 155 us Engelant. 156 hinne. 164 dus. 165 eylf — einne. 167 junc. 168 koninc. 170 den zyt. 171 eine meninch. 175 den konync. Der Reim slain: ane kommt auch sonst vor, v. 1412, zeigt aber, daß der alte Text slane las. 176 here. 177 komt für koninc. 178 dus. 179 irre. 180 koninc. 184 juffrouwe — schone. 187 volk. 189 volc. 190 sicherliche. 196 sinnerliche. 198 konync. 203 conyncrich. 204 junc. 208 junfrouwe. 215 starf — starf. 216 konync. 226 konync. 231 doit ir. 232 ze. 234 dus geine — reine. 235 spreken — volc algemeine. 237 de. 239 erneren. 242 iemerliche. 243 hemelriche. 244 synne. 246 verlye. 248 richen schetz. 250 sude. 252 konync. 269 se. 273 eynne. 283 konyngynne schoni. 288 her na. 289 begit gros. 302 wil. 311 ze. 312 urdole. 321 sy laist. 324 unge. Der Reim verräth eine Lücke nach diesem Vers, auch sind die 2 folgenden Verse verdorben. 331 crointen. 332 hemelriche. 336 blive. 341 vervolgin. 350 pine. 356 alvedalle. 367 Coelne der hilgen so iemerlichen lagen. Hier sind 367 und 370 zusammen gezogen, durch Versehen des Abschreibers, da in beiden Versen hilgen vorkommt. 375 beden.

Nach Abrechnung der Schreibfehler zeigt der Heidelb. Codex besseren Reim und ältere Schreibung. Das scheint eine andere Urschrift als die Nr. 2 zu verrathen, mit der sie aber sonst ganz überein stimmt. Könnte man beweisen, daß die Verbindung der Verse 367 und 370 schon in ihrer Urschrift stand, so wäre deren Eigenthümlichkeit ausgemacht, jedoch würde sie nach dem Maßstab obiger Probe wenig Ausbeute liefern.

Die Fehler der Hs. Nr. 2 sind 1) ungleiche Schreibung, 2) Sprachmischung, 3) Lücken. Die fehlerhafte Schreibung stört manchmal den Sinn, so steht nicht selten gewijs im Reim auf is, 833, was nicht seyn kann; sone (Aussöhnung, Friede) wird 853 sunne und sonne geschrieben, was nur Sonne heißt. Die Zweilaute ai, oi, ei stehen oft falsch; bezeichnen sie das lange hochteutsche à, ò, è, so bleiben sie in Einsylben (gain, doit, geit), in geschlossenen Sylben (reichte, ussermaissen, spraichen, groissen), treten aber einfach auf, sobald sie in mehrsylbigen Wörtern nur mit einem Mitlaut schließen (dragen, eren, gesworen). Dieselbe Regel gilt für das doppel i i (ij), es bleibt in Einsylben (sijt), in Schlußsylben (wijsheit), und wird in Uebergangssylben wieder einfach (bliven, sinen). Stehen oi und ei für das hochteutsche uo und ie, so bleiben sie meistentheils (geneisen, veiten, breif, voisse, coinens, im Perfekt aber e statt ei, vebreven, und im Plural brieve). Fast ganz dieselbe Regel findet sich im Niederländischen, nur daß in dieser Mundart der nachklingende Vokal e statt i und das niederl. ei nicht das hochteutsche ie ist.

Die Sprachverderbnisse der Hs. Nr. 2 bestehen hauptsächlich in der Aufnahme vieler hochteutschen Formen, die man oft durch den Reim entdeckt: 907 turne: zorne. 1053 goit: vois. 1189 schatz: stat u. v. A., welche aber nur durch Vergleichung gleichzeitiger Kölner Urkunden überall ausgeschieden werden können. Der Herausg. berührt diesen Umstand ebenfalls S. XII und ist in der Lage, durch Benützung der städtischen Urkunden diesen Punkt ins Reine zu bringen. Die größeren Lücken der Hs. sind in der Ausgabe angezeigt und ihr Inhalt aus der Kölner Chronik ergänzt. Es scheint auch kleinere Lücken zu geben, welche sich durch den Reim verrathen; z. B. 2698 dry dusent marc gewegen starc, der Reim zeigt an, daß hier zwei Verse vereinigt sind. Der Herausg. schlägt vor (S. 244), sie in zwei zu theilen, wodurch aber die zum Versmaaß fehlenden Wörter nicht gewonnen sind. Vers 3385 steht auch ohne Reim. Die vielen Dreireime (880. 883. 1057. 1097. 2458. 2747. 2888. 3305. 3422. 3764 u. v. A.), welche im Werke vorkommen, mögen hie und da durch den fehlenden vierten Reim entstanden seyn, da die Vierreime fast eben so häufig sind (1105. 2452, wo der vierte Reim falsch ist, 2884. 3370. 3607. 3750. 3746. 3804 u. s. w.), im Allgemeinen sind aber drei Gleichreime kein Zeichen einer Lücke. Das Fehlende nach V. 1509 hat der Herausg. S. 241 aus der Chronik von Köln ergänzt, und den Defekt nach 3769 selbst auszufüllen gesucht:

Bei all den Mängeln, womit diese Reimchronik auf uns gekommen, ist sie in dreifacher Hinsicht ein sehr schätzbares Werk, weil sie unter den seltenen Beispielen der niederrheinischen Mundart durch Alter und Umfang (noch jetzt 6288 V.) sich auszeichnet, weil der Reichthum ihres Inhalts mit dramatischer Lebendigkeit dargestellt ist und weil sie Andeutungen für die Heldensage enthält, die man nicht übersehen darf. Dieterich von Bern wird zweimal als der kühnste Held angeführt (v. 4754. 5004), welche Zeugnisse bei Grimm fehlen; was aber schon mehr Beachtung verdient, ist Etzels Belagerung Kölns und der Mord der 11,000 Jungfrauen; am wichtigsten sind folgende Stellen, — 59.

ind dat her laichte sich neder
mit gueden sente Materne
by Bunna, das heis man do Berne.

Bonn hätte einst Bern geheißen? das konnte der Kölner Stadtschreiber wissen, denn auf dem Bonner Stadtsiegel hieß

Bonn Verona. Und das Siegel und der Stadtschreiber haben Recht, nur auf andere Art, was jetzt Bern im Heldenbuch heißt, das hieß in den älteren, untergegangenen Liedern Bonn. Bern im Heldenbuch ist eine Verfälschung hochteutscher Dichter. In meinen Untersuchungen zur Geschichte der teutschen Heldensage werde ich das weiter ausführen.

Der Herausg. hat auch das Gedicht von der Weberschlacht beigefügt, das ist ebenfalls dankenswerth, auch das Wörterbuch eine zweckmäßige Zugabe. Ich möchte ihn aufmuntern, von Wierstraat's Reimchronik von Neuß eine neue Ausgabe zu veranstalten (vgl. Anz. I, 36), er würde auch damit sich ein Verdienst um die Sprache und Literatur des Niederrheins erwerben.

Mone.

Altteutsche Weltlehre des Lucidarius.

Zu den seltenen Werken teutscher Prosa des 12. Jahrh. habe ich einen Beitrag gefunden, der durch Sprache und Inhalt eine Stelle in unserer Bildungsgeschichte verdient. Es sind freilich nur zwei durchschnittene Blätter, die ich von einem alten Buchdeckel in Heidelberg ablöste, und einen sehr verstümmelten Text enthalten, der noch ausserdem durch Wurmstiche und Abreiben gelitten hat. Aber auch dieses Wenige war schon nach oberflächlicher Ansicht einer sorgfältigen Beachtung werth. Das erste Pergamentblatt ist der Länge nach durchschnitten und der Text ist noch etwas über die Hälfte übrig. Die Seite hat 41 Zeilen, das Format war mit Zuziehung des Fehlenden kleines Quart, die fleißige Schrift, worin die rothen Buchstaben noch fehlen, ist aus dem 12ten Jahrhundert. Vom andern Blatte ist ungefähr der vierte Theil übrig, denn es wurde der Länge und Breite nach durchschnitten, so daß nur 23 Zeilen auf jeder Seite erhalten sind.

Der Inhalt befaßt ein Gespräch zwischen dem Meister und Jünger über die damalige Weltkunde. Sie beginnt auf dem ersten Blatt mit Erschaffung der Engel und der Welt und gibt im zweiten Blatte Bruchstücke alter Länder- und Völkerkunde. Es ist die älteste Uebersetzung des Buches Lucidarius. Daß dieser selbst eine frühere Quelle hatte, ergab sich mir aus einem andern Funde. Ein Blatt in kl. Quart aus dem 10. Jahrh., welches ich zu Heidelberg in der Scholastica historia Petri Comestoris (Strasburg 1485) fand, enthält einen Text, der zu einem ähnlichen Werke wie der Lucidarius gehört. Es ist auch ein Gespräch zwischen dem Meister (M, d. i. Magister) und Schüler (*Д*. d. i. διδάσκαλος), und da die Kapitelzahl bis 41 geht, so scheint das Werk schon von einigem Umfang gewesen. Zur Verdeutlichung folgen hier einige Auszüge dieses lateinischen Textes. XXVIII. de Hebreorum mensibus. *Д*. Qui primi menses observare leguntur? M. Hebrei, scilicet quibus legislator ait de paschali mense. — — *Д*. Augustus nomen unde accepit? M. ab Octaviano Caesare Augusto, qui in kalendis istius mensis Antonium et Cleopatram vicit. — *Д*. September unde vocatur? M. a numero, eo quod sit septimus imber a Martio. *Д*. Octimbrem ergo Novembrem et Decembrem unde judicas esse dictos? M. a numero — XXXIII. de kalendis, nonis et idibus. *Д*. de kalendis ergo, nonis et idibus peto, ut mihi disseras. M. Faciam. — XXXVIII. de planetarum cursu super signiferum et natura signiferi. *Д*. Sed quia audivi te dicentem planetarum transitum esse in zodiaco, ipsius zodiaci proprietatem et cursum earum in eo rogo ut exponas. M. Faciam. Zodiacus vel signiferus est circulus obliquus XII signis constans —. XLI. De lunae cursu super signiferum. etc.

Bei der Beschaffenheit der teutschen Bruchstücke schien es mir nöthig, Ergänzungen des fehlenden Textes zu versuchen, wenn auch damit nur das Format der Hs. bestimmt werden sollte. Die fehlenden rothen Buchstaben sind auch beigefügt und alle meine Ergänzungen durch etwas größere Lettern von dem Originaltexte unterschieden. Wer schon solche Ergänzungen versucht hat, der kennt ihre Schwierigkeit, die hauptsächlich darin besteht, daß man Zeilen finden muß, wo die vorgeschlagene Ergänzung fast keinen Zweifel übrig läßt, und wo man aus der Buchstabenzahl einer solchen Ergänzung die ursprüngliche Länge der Zeile und des abgeschnittenen Theiles bestimmen muß. Dieser äußere Maaßstab wird dann bei jeder Ergänzung angewandt, um zu sehen, ob die vorgeschlagenen Worte den zugemessenen Raum richtig ausfüllen. Hiernach bin ich bei der Mittheilung folgender Bruchstücke verfahren. Die Sprechenden werden immer mit der Formel eingeführt: do s. d. M. oder J. (do seite der meister oder junger), welche ich ohne Auflösung stehen ließ, um die Beschaffenheit der Zeilen nicht zu verwischen. Ich habe diese Ergänzungen versucht, ehe ich einen andern Text des Lucidarius vergleichen konnte, und als ich die Abweichungen der späteren Texte sah, fand ich keinen Grund, meine Ergänzungen aufzugeben oder nach den jüngeren Hss. einzurichten, wohl aber habe ich aus einer Hs. von S. Georgen zu Karlsr. Nr. 70, aus der Mitte des 15. Jahrh., einige betreffende Stellen beigefügt, um jedem die Mittel an die Hand zu geben, selbst zu urtheilen.

Blatt I. Seite 1. (Lucidarius. Straßburg 1488. Bl. 2, b.

rede vernemint. der sie sich versten ninne kynnin . . . . . daz
er ie waz vnde iemir ist. do. s. der J. waz er eine . . . . . do
s. der M. er ne waz nibt eine wan div gesc . . . . . .
vor ime von ane genne. do. s. der. J. durch welhe nature. do s. d. M.

In gote sint drie nature. daz ist der gewalt vnde div maht vnde div
gvte. durch daz gescvf er die welt daz er . . . . . .
gete. mit sime gewalte gescvf er dise welt. mit sinir mahte hat er sie
gezierit. mit sinir gvte hat er sie gestatigot . . . . . , . . do
s. der. J. wie sivnt iz e div welt wurde. do s. d. M. do was eiuvmichil vin-
steri. div htez kaos. wan do warin div vierv elementa inne. do s. d. J.
welhiv warin div uierv elementa. do s. d. M. daz viur. vnde daz waz-
zir. vnde div erde vnde der luft. do s. d. J. waz gedet er dar nach. do s. d. M. do
det er den himil. vnde die erde. dar nach die engile unde . . . . . .
dirre welte. ze allir ivngist den menischin. vnde do was ovh ein en-
gil. Natanael. den hete got so sconin geschaffin. daz er da von kam in
grozin vbirmvte. daz er virstozin wart von gote vz deme himile. do s.
d. J. wie lange waz er in den himilischin erin. do s. d. M. eine lange
wile. do s. d. J. vur waz gescvf in got do er in virstozin wolte.
do s. d. M. daz er die irweltin engile mite gestatigote. wan do er
wart virstozin. do wurdin die andirin engile mite gestatigot.
daz sie niemir mohtin gewichin von deme rehtin. da von det er
daz. do s. d. M. do der Lucifer vnde sine volgere . . . . . vm-
be daz helle wize. niht. do sie do gesahin . . . . . , ...
der gotis kreste. vnde irkanton do in welhin erin er e was bi gote. do
viengin sie da ze der statin gotis minne. do s. d. J. wart div helle ge-
schaffin. in der selbin wile do der Sathanas des g . . . . do s. d. M.
do wart div helle. von deme gotis geboti. do s. d. J. wa ist div helle. do s. d. M. div
helle die wir da heizin die inre helle div ist an deme ende dirre welte.
da vor nebile vnde vor vinstri niemir dehein lebende menische ne chumit.
s. d. J. hat div helle grvnt. do s. d. M. div helle ne hat deheinen grvnt.
der witi nieman ahte wez. wan dv bvch sprechint daz . . . . . .
dar in vallin. vnde doch den grvnt niemir bescowin. do s. d. J. wie vil na-
min hat dv helle. do s. d. M. zehene. do s. d. J. Sage mir waz . . . .
sie betvtin. do s. d. M. sie heizit an der scrift Gehenna. daz kit tal des
todis. wan die selin die in den selbin helle komin die ne komin niemir
dar vz. sie heizit ovch stagnum ignis daz kit wac des vivris . . . . . .
stein an des meris grunde niemir truckin werdint . . . . . .
dar inne chumint. Sie heizit ovch terra oblivionis daz kit ver-
gezzunge . . . . die sele die dar chumint der ne wirt niemir
gedaht. Sie heizit ovch terra tenebrosa daz kit vinsteriv erde . . . . .
. . t . . . de . . . zv der helle gat daz ist iemir . . . . . .

Blatt I. Seite 2. (Lucidarius Bl. 4, a.)

. . . . . rure. wan da ist iemir weinin der ovgen
. . . . . der zene von deme vroste. sie heizit och
. . . . . wan daz fivr der helle ist so starc daz vnsir
fivr . . . . . sie heizit ovch erebus. daz kit drake. wan div
helle . . . . . div ist vol vivriner natoren die niemir erster-
bin. sie heizit ovch barathrum. daz kit zwarzv ginvnge. wan sie ginet biz
an den iungisten tac . . . . sele virflinden mvgin. sie heizit och stix daz

kit . . . . . te vnfrode. sie heizit ouch acheronta daz
kit . . . . . die tiefele vz alse die genelste in deme eit-
ere. sie heizit ovch flegetonta. von einime wazzire. daz dur die helle rin-
net . . . . von deme fivre. vnde von deme swebele. vnde ist doch so kalt. daz
. . . . . do s. der J. wa ist dv ober helle. do s. der M. div ist
ober der erde . . . . vf den hohen bergin. vnde in den insele. in deme
mere . . . . . da die sela inne werdont gewizegot die
. . . . . do s. der J. wie ist der himel gescaffin. do s. der M. den himel
heizin wir firmamentum. daz kit festenvnge. der ist also gescaffin daz er ie-
mir vmbe die erde lŏsit. da ingegine lŏsit div sonne. vnde der mane. vnde
die sternin. do s. der J. wie mac daz werdin wan wir sehin wol daz div sonne
vnde der mane westirt lŏsint. do s. der M. daz chvmet da von wan
wir sehin wol die sonnin vnde den manin vnde die sternin in ir vng-
. . . . . e ir reht doch were daz sie ostirt vndergien-
gin. do s. d. J. war vmbe gescŏf got diz alsus. do s. d. M. vur daz div himelis-
che . . . . do s. der J. wie chvmet daz der himel iemer lŏsit. do s. d. M.
. . . . . scaft da der himel vsse sie der ist sinnel vnde ist al
. . . . vur daz hat ine got so gescaffin daz er iemir lŏse. wan er an ei-
ne . . . . . do s. der J. welhir slahte ist der himel. do s. d. M. der
himel . . . . . elementis den wir da heizin firmamentum. vnde ist
. . . . . do s. d. J. wie maniger ist der himile. do s. d. M.
der himile ist drie. der erste ist von der erde vnz an den manin. der ander ist von
deme manin vnz an die sternin. der dritte ist vnz obe deme firmamento. da got
mit den engilen inne ist. do s. der J. ist in den zwein himilen iht. do s. d. M.
in den zwein erstin himilen sint die vbilin geiste die heizint cacodemones
. . . . . die sint da inne gesetzit daz sie den menisceu mvgin die in den
. . . . . sint vnz an den ivngisten tac. von deme lufte
. . . . . von dem manen vnz an daz gestirne. so . . . . ei
. . . . . engile die sint da zv gesezit da sie die menischen be-
warin . . . . . ouch sprechint min trehtin heti gescaffin ein
. . . . . iv div welt intluhtit. do s. d. J. wa wart
Adam. . . . . stat div heizit . . . . da irstarb er ovch do er ge-
. . . . . daz paradise. da gab er namin allin . . . . . ge-
. . . . . wa wart Eva gescaffin. do s. d. M. . . . . pa-

Zweites Blatt, Seite 1. (Lucidarius Bl. 8, b.)

. . . . . or in deme lande lit ei gegine div
. . . . . wiroch. daz ist der berc Oreb da Moysi
. . . . dar nah lit ein lant daz heizit Syria daz inne lit ein
. . . . . vige. dar inne lit ein berc der heizit . . . .
. . . . . in dem lande lit Scalvne. in dem selbin
lande . . . . . en svn. dar nah hebet sich ein lant . . .
. . . . . daz alse . . . . r daz dechein visch ist . . .
. . . . . dar ist den dunkit daz er in mohte . . . .
. . . . . r dar inne lit ein burc div heizit The-
ben . . . . . an daz selbe lant stozit ein berc der heizit Cav-

casvs . . . . . dem berge sint wip die heizint Amazo-
nes . . . . . lit ein burc div heizit Seres da vindet man
. . . . . heizit Ircana da inne sint vogile die
. . . . . sint die berge die heizint Armenij. da stet
. . . . . mit necheinime fore gewinnin. da
. . . . . phaerit div stvt ros volit von deme
. . . . . drier iar alt. Da bi ist div minre Asia
. . . . . Dar nach ist Frigia da lit div mere
Troja . . . dar inne vlivzzit ein wazzir daz heizit Hermus da bi vin-
det man golt . . . . . Pontum daz mer da lit ein insula div
. . . . . meus vir sant. disiv lant ligent
. . . . . welte. do s. d. J. Nv sage mir von de-
me andiriu teile. do s. d. M. daz andir teil heizit Evropa

Blatt II. Seite 2. (Lucidarius Bl 9, a.

tos vz der insvla . . . z . . icis bra . . . . . .
ez endet . e . ez iem . . zi chvmet. In dem lande . . . . . .
obe dem lande wendit sich div svnne . . . . . .
tage statecliche tag vmbe wih . . . . . .
alle die bome die in dem sint die v . . . . . nv hast dv mir
geseit von den zwein teilin dirre welt sage mir ouh von deme drittin
daz da heizit Affrica. do s. d. M. Affrica . . . . . .
reichit westirt an daz Wendil mere . . . . . daz lant
ist vol wurme. Da bi lit ein lit ein lant . . . . . .
micheliv lant. Da bi lit ein lant daz . . . . . .
burge. div eine heizit Idromen . . . . . div ander heizit div
michil Carthago. da bi ist ein lant . . . . . .
was Ivgurta. die livte in den lande . . . . . dar nach
ist daz Morlant. In dem lande ein . . . . . kuni-
ginne Saba. div da kon ze Salomone . . . . . .
da inne ist ein brvnnen der ist tagis so kalt daz . . . . . .
vnde des nahtis so heiz daz in nieman . . . . . dar nach ist div
michil wusti. div ist vol drachon . . . . . dar nach ist daz wallin-
de mer daz ist so virbrennit von der svnnin . . . . . in
dem selbin wallinde mer ist der berc . . . . . der ist so hoh
daz er vbir div wolchin get der heizit Atlas. do s. d. J. nv
habin wir geseit wie dise welt . . . . . sage mir ouh von den in-
sylen die in dem mere sint. do s. d. M. . . . . .

Der Text des Lucidarius in einer der ältesten Ausgaben ohne Ort und Jahr (aber zu Straßburg 1488 gedruckt, fehlt bei Panzer), stimmt mit dem Bruchstück der Hs. so ziemlich überein und ist aus einer guten Quelle geschöpft. Nicht so verhält es sich mit der Hs. von St. Georgen, welche mit dem alten Texte unachtsam und willkührlich verfahren ist, daher ich wenigstens eine Probe geben muß. Die Ausgaben und Hss. des Lucidarius sind nicht selten, auch zu Heidelberg ist eine (Nr. 359), diese gehören aber meist dem 15. Jahrh. an, und scheinen aus mehreren Uebersetzungen des lateinischen Originals herzustammen, wodurch ihre Abweichungen erklärlich werden. Die Ausgaben waren bis zur Reformation häufig, mit ihrem Eintritt hörten sie auf.

Lucidarius. Cod. S. Georg. Nr. 70. fol. 6, c.

wann die laygen kemint villicht in ain zwiffel, so sy die tiefsin hortent reden, der sy nit verston kündent und sich nit dar vß verrichten. Der junger sprach: was gott on die welt, ee das er sy geschuff? Der maister sprach: es was nit on die ge-

schöpft aller der welt, wan sy was ie vor im ain angeng. D. j. s. was ist in gott? D. m. s. in gott so sint dry sachen, das ist der gewalt, sin wißhait und sin güttin. D. j. s. durch was geschuff gott die welt? D. m. s. dar umb das er syn dry naturen daran erzögte, mit sim gewalt geschuff er die welt, mit siner wishait haut er sie geziert, mit siner güttin hat er sy bestetget und den menschen erlediget. D. j. s. wie stund es umb die welt, ee das sy geschaffen wurd? D. m. s. do was nit me den ain finstrin, die hieß kaos, do warent die vier element mit ain ander. D. j. s. weles warent die vier elementen? D. m. s. daz was für, wasser, luft und erd. D. j. s. was geschuff got zum ersten? D. m. s. himel und erden, dar nach die engel und nach aller geschöpft die welt und zum aller letsten geschuff er den menschen.

Von Lucifer. D. j. s. wie hieß der erst engel? D. m. s. Sachahel, den hat got als schön geschaffen und von der grossen schöni und übermut wart er verstossen von dem himel in deu abgrund der hell durch sin hoffart und übermut. D. j. s. wie lang was der engel in den himelischen eren? D. m. s. nit lenger dan ain halb stund. D. j. s. wor umb geschufft in do gott, do er wol wisset, daz er verfallen solt? D. m. s. dar umb das er die erwelten engel da mit bestätgoti, wann do die tüffel verstossen wurdent, do wurdent die engel so fest an gottes minn, das sie von dem gottes lob nimmer me kundent gewenken. D. j. s. wie kumt das? D. m. s. do Lucifer und sin gesellen fielent, do wissoten sy vor umb die hell nücz, und do die engel sahent, zu welen nöten die tüffel kament von der gottes kraft, do erkanten sy, in welen eren sy gott behalten hat. D. j. s. wenn ward die hell geschaffen? D. m. s. an der stunt, do der tüffel gedacht, das er sich wider gott wolt setzen, do wart die hell von dem gebot gottes. D. j. s. wo ist die hell? D. m. s. aine haisset die nider hell, die ist an dem end diser welt, und ist an der stat, da vor nebel noch vor roch nieman lebender hin kommen mag. D. j. s. hat die helle jena grund? D. m. s. die hell ist oben eng und unden wit, daz ir nieman end waist, wann gott allain. den grund fand nieman. es sprechent die buch, das manig sel darin falle und doch den grund nimmer berüre.

Es ist an dieser Probe genug, um die Abweichung des Textes dieser Hs., des alten Bruchstücks und der ersten Drucke kennen zu lernen. Wie alt der lateinische Originaltext ist, weiß ich nicht. Daß ähnliche Werke bis ins 10. Jahrh. zurückgehen, habe ich oben bemerkt, die erste Uebersetzung beweist auch, daß der Lucidarius im 12. Jahrh. vorhanden war. Er enthält aber ältere Namen und Vorstellungen, z. B. von der Wendelsee, vom Morlant, er nennt das Rheinland nach Franken u. dgl., Umstände, die eine frühere Zeit seiner Abfassung anzeigen.

Mone.

III. Kunst und Alterthum.

Die Münsterfabrik zu Basel.

(Fortsetzung.)

V. Einnahmen der Fabrik. Waren der Sache und dem Bezug nach sehr verschieden. Einige Beispiele werden dieß näher beleuchten.

A. Leibrenten, vitalitia. Man gab dem Baumeister (d. h. dem Vorstand der Fabrik, der kein Werkmann oder Architekt zu seyn brauchte) ein Kapital, ließ sich auf Lebenszeit die jährlichen Zinse reichen und bestimmte das Kapital zu einem ehrenvollen Begräbniß. Der Kreuzgang (ambitus) gehörte nämlich der Fabrik, man hieß ihn so, weil der Priester unter Vortragung des Kreuzes den Gang besuchte, um an den betreffenden Gräbern die Andacht für die Todten zu halten. Dieser Gang an das Grab hieß processus. Der Kreuzgang war seiner Bestimmung nach die Halle der Gräber, daher stets unmittelbar an der Kirche angebracht, aus welcher man nach der Seelenmesse herausgieng, um für den Todten an seinem Grabe im Kreuzgang zu beten. Ueber die Begräbnißplätze im Kreuzgang verfügte der Baumeister, er hatte die Wahl, wenn auch einzelne Bruderschaften sich eine gewisse Anzahl Grabstätten ausbedungen hatten. Gewöhnlich richtete sich die Feierlichkeit des Begräbnisses nach der Größe des gestifteten Kapitals, dafür übernahm die Fabrik alle Beerdigungskosten, nicht aber das Grabmahl, denn das wird nie angeführt, höchstens die Inschrift des Todestags auf Grabsteine die schon fertig waren.

1. Aus der Verfügung (ordinatio) des Domherrn Rudolf v. Hallwiler 1503. Bl. 319. — **Dominus Rudolfus donavit fabricae 90 florenos in auro ad comparandum indo censum 31/2 florenorum, cujus usum fructum, quoad vixerit, sibi reservavit, — eo autem defuncto expedire, solvere et ordinare habet et debet magister fabricae pacta et conditiones in ipsa donationis litera contentas. — Zu** dem ersten, wen der bemelt herr Rudolf von Halwiler von diser zit mit tod abget, das der almechtig got mit sinen gnoden lang enthalten wöll, das dan ein buwmeister des bemelten buws das grab durch die steinmetzen der hutten oder sust dry erber man, so nit tottengreber sind, graben lossen ouch verschaffen sol, das der abgestorben lichnam mit der gantzen proceß, wie den mit der begrebtniß unser mitbruder und tümherren der bemelten unser stift Basel gepflegt wirt, erlichen zereichen, durch vier capplanen des bemelten unsers stifts ze

grab ze tragen und durch die steinmetzen oder dry erber man, so gemelt grab gemacht, sollicher lichnam noch cristenlicher ordnung vergraben werde, und yeglichem der vier capplanen, so sollichen lichnam, wie obstat, zu grab tragen werden, 1 schilling basler den., des glichen yedem tumherren, so in der gemelter proceß erschinen und gon wirt, 4 crutzer und einem yedem capplan, so, wie vorstat, in bemelter proceß gon und erschinen wirt, 2 crutzer geben. ouch damit dem undercuster die glockner ire knaben, desglichen die so kertzen, crutz oder wichwaßer tragen werden vernügen und usrichten. item der gemelt buwmeister sol wisen zschetter und swartz Amstertamtuch koufen und das uff sollichen bowm legen und durch kein gulden tüch bemelten boum bedecken lossen *).

2. Bl. 318, b. verfügt Eucharius Vol, 1502 über sein Leibrentenkapital unter Anderm: Item und sol uff sin grab sin epitauium mit den büchstaben, so er yetz gemacht hat, den tag sins sterbens zeichen lossen.

3. Bl. 320. Ennelin Húglis de Helfstein dedit anno 1504. VIII lib. den. also mit den furworten, wenn die selb Ennelin von dem liecht diser welt gescheiden ist, so sol ein buwmeister by zyten ir grab lossen machen im crutzgang, wo es im gelegen wirt sin.

4. Aus den Artikeln der Schildknecht-Bruderschaft zu Basel. Bl. 315, Art. 2. Waz greber die bruderschaft bizhar iugehept hat oder kunstielich überkomen wirt über die 7 greber ir zu bestimpt, sollent alle und jegliche mit dem striegel und och des buws zeichen, namlich dem M. verzeichnet werden also daz ein bumeister wol macht haben sol, andere menschen darin vergünsten ze legen, doch in der gestalt ob sach were, daz die brüderschaft so vast zu nemmen oder fust ehaftiger sachen me dan der 7 abbestimpter greberen notturftig sin würde, das als den ein bumeister inen, ire brudere und swestern in die andere grebere mit des buws und bruderschaft zeichen als obstot bezeichnet oder in ander des buws grebere uff die zit vergünsten sol ze legende.

B. Einnahmen eigener Art. Ich übergehe Stiftungen für Messen, Jahrzeiten, Kerzen u. dgl., Schenkungen von Kleinoden z. B. goldenen Ketten, welche der Fabrik gemacht wurden, Zehnten und Zinse, weil dergleichen bei jeder kirchlichen Körperschaft vorkommt, und berühre nur eigenthümliche Einnahmquellen, welche mit dem Wesen der Fabrik verbunden sind.

Bl. 212. In processione funeris, si fuerit episcopus ecclesiae fit pulsus cum omnibus campanis. — Item quidquid per heredes superponitur feretro, ut puta tapetum, niger pannus, laneus, cum linteo et pannus aureus, omnia pertinebunt fabricae et manebunt ei, quae etiam tunc per subcustodem debent recipi et servari. Heredes tamen habent et poterunt cum magistro fabricae pro aureo panno concordare pro 15, 12 aut 10 florenis plus vel minus, secundum exigentiam personae. — Item si heredes accipient feretrum subcustodis, debunt sibi 5 sol., si autem habent proprium feretrum, id manebit fabricae. — Item heredes dabunt magistro fabricae pro pulsu (campanarum) 1 lib. den. — Item (dormentarius) dabit de offertoriis dominis assissiis 1 sol., item levitis 1 sol., residuum dabit magistro fabricae, qui de his dabit campanariis 6 den. item cuilibet famulo zunftarum, qui earundem portaverunt ad ecclesiam exequiarum tempore candelas, 6 den. de residuis faciet computum.

Exequiae in ambitu cum sollenni processione peragendae. Tapetum semper ponendum est subtus pannum aureum per custodem ministrandum, et idem tapetum cum aliis appositis manebit fabricae et recipi debet per subcustodem. Item feretrum manebit subcustodi. si autem recipient feretrum subcustodis, dabunt ei 4 sol.

Exequiae in ambitu cum minus sollenni processione. fol. 213. — Item tapetum manebit fabricae. Item pro exequiis concordabunt cum magistro fabricae.

Wenn man ad exequias extra civitatem ein gulden tuch oder andere ornamenta lihet und ettlich capplan und der undercuster domit geschickt werdent, als gon Pfeffingen oder Rötelen, was man denn dem undercuster schenkt, sol er behalten. Wenn man aber ad exequias extra civitatem ein guldin tuch lihet, domit der undercüster nit geschickt wirt, was man do für schenkt, sol dem buw geben werden und beliben. Wenn man ein guldin tüch in der stat lihet ad exequias, do für sol man dem buw geben ad minus ein gulden.

C. Einnahme aus Büchsen. In jedem Landkapitel waren Opferbüchsen (pyxides) aufgestellt, worein die Beisteuern für die Fabrik gelegt wurden. Diese Büchsen wurden zu bestimmten Zeiten geöffnet, und die vorgefundenen Gelder gesetzmäßig ausgetheilt. Es gab 11 Landkapitel (capitula ruralia) in folgender Ordnung: Büchsgaudia, Sisgaudia, Frickgaudia, Leimental, Salisgaudia, citra Ottenspühel, Inter colles, ultra Ottenspühel, Suntgaudia, Elsgaudia, citra Rhenum. Die Schlüssel zu ihren Büchsen waren nach der Ordnungszahl der Kapitel mit eben so vielen Punkten kenntlich gemacht.

Fol. 214. Advertendum, quod pixides ruralium capitulorum consueverunt per magistrum fabricae aperiri aut ejus nuntios, qui etiam penes se habet omnes claves pixidum ruralium. Magister fabricae debet singulis annis diligenter inquirere ubi et quali modo cujuslibet capituli generalis servetur refectio. ad quam dum per se vel suum nuntium venerit, pixides sibi praesentatas debet aperire, evacuare, pecuniam ministrare et sacristae bibales *) ut

*) zschetter ist Scheter, steife geleimte Leinwand, baum ist der Sarg, statt Todtenbaum, wie er sonst heißt.

*) Trinkgeld.

puta 1 sol. plus vel minus juxta laboris exigentiam, ac tertiam partem ministratae pecuniae curato*), pixidem praesentanti, dare, residuas duas partes fabricae reservare. de quibus consuetum est solvere decano et camarario cuilibet unum par cyrothecarum et capitulo 5 sol. den. sed in gratitudinis vicem solvit capitulum expensas et sumptus pro magistro fabricae aut ejus nuntio et equis, praeter capitulum Frickgaudiae, quod prandium solvit, et ultra Ottenspühel, ubi capellanus in Horburg gentaculum et prandium tum consuevit porrigere.

D. Einnahmen von Bitten. Diese Bitten (petitiones) waren eine eigene Einrichtung. Wenn am Münster ein Bau vorgenommen wurde, der die laufenden Einnahmen überstieg, oder die Baukasse in Bezug auf andere Bedürfnisse und Ausgaben zu sehr in Anspruch nahm, so gab der Bischof der Fabrik die Erlaubniß, sowohl in der Domkirche als auch in allen Kirchen des Bisthums an bestimmten Tagen Beisteuern und Almosen zu dem Kirchenbau zu sammeln. Dergleichen Collekten, besonders für einen neuen Kirchenbau sind noch bis zu Anfang unsers Jahrhunderts im Gebrauch gewesen. Die Basler Fabrik stellte zu diesem Geschäfte eigene Sämmler oder Bitter und zwar ständige im Münster auf, unständige für das umliegende Bisthum. Die Erlaubniß zu sammeln wurde zuweilen selbst auf nachbarliche Bisthümer ausgedehnt. Da Pabste, Legaten und Bischöfe viele Ablässe ertheilten, wenn die Christen an gewissen Festtagen nach reumüthiger Beicht das Abendmahl im Münster empfiengen, so erhielt die Fabrik die Vergünstigung, an solchen Tagen, wo gewöhnlich viele Menschen die Kirche besuchten, ihren Bitter in der Kirche für den Bau sammeln zu lassen, welches Geld in einer Büchse aufbewahrt wurde. Diese Sammlungen waren ständig; es gab auch außerordentliche, weil z. B. durch Brand, Sturm, Erdbeben u. dgl. große Ausbesserungen am Gebäude nöthig wurden, alsdann erließ der Bischof einen Hirtenbrief (processus) an die Gläubigen, worin er ihnen den Grund und die Nothwendigkeit der Ausbesserung vorstellte und sie durch Ertheilung von Ablässen einlud, entweder durch Geld, Handarbeit oder auf andere Art zum Bau mitzuwirken. Ein solcher Hirtenbrief wurde von den Sämmlern teutsch in den Kirchen vorgelesen und erklärt und darauf die Sammlung veranstaltet. Das Fabrikbuch enthält die Rubriken solcher Hirtenbriefe aus älterer Zeit, und den Text eines jüngeren, wovon ich Auszüge gebe.

1. Rubriken. Fol. 285. Petri episcopi Basil. processus pro petitione fabricae in lata forma. datum crastino S. Michaelis 1297. — Ejusdem alius processus latioris formae, datus crastino S. Johannis baptistae 1301. — Ejusd. inhibitio, ne petitores S. Antonii stationem seu questum habeant in atrio ecclesiae Bas. data 1304. IV non. Aprilis.

Unter den Bischöfen Otto und Gerhart wurden (bis 1324) zehn solcher Ausschreiben erlassen, acht kommen unter dem Bischof Johann vor, worunter folgende bemerkenswerth sind. Fol. 286.

Processus Johannis ep. Bas., ut aliae petitiones diebus petitionis matricis**) quiescant. datum Jovis ante Joh. bapt. 1352. — Ejusd. de ponendis elecmosinis ad pixides integre. dat. Bas. die lunae ante Jacobi 1360. — Ejusd. de facultate magistri fabricae quoad vota commutandi et vagas restitutiones recipiendi. dat. Tellsperg octava mensis April. 1363. — Ejusd. processus propter terrae motum. dat. Mercuri post epiphaniae 1368. — Litera promotorialis sive campassus petitionis fabricae ad civitatem et diocesin Constantiensem per vicarios episcopatus Constantiensis propter terrae motum. dat. Constant. 1356. VI kal. Dec.

Die Bischöfe Hartmann, Friderich, Arnolt und Johann erließen weniger solche Ausschreiben, als die vorigen, der Bischof Caspar sah sich aber durch Naturereignisse veranlaßt, 1488 ein ausführliches Bittschreiben an seine Gläubigen zu richten. Die Urkunde ist gegeben die Veneris ante festum ss. trinitatis, und enthält viele Bestimmungen, welche das ganze Geschäft des Bittsammelns in aller Hinsicht erläutern. Hier folgt

2. ein Auszug aus diesem Processus. Fol. 289. — — Cum ipsa mater nostra ecclesia divini cultus tam in missis, horis canonicis, praedicationibus quam aliis ceremonialibus et catholicis ritibus observantiae ordinem tenens inpraetermissum, nedum in suis redditibus et bonis ac structuris, prout dolenter referimus, verum etiam in quotidianis emolumentis per civitatem et diocesin nostras ante tempora ad pixides fabricae et alias cessis per filialis negligentiam observationis quasi oblita*) nuperque ut claret per tam validam et impetuosam grandinis tempestatem suis in tectis, fenestris aliisque, in turribus et muris tam immaniter diruta, diminuta et destituta noscatur, quod nisi filiali relevaretur subsidio, non solum aedificiorum ruinam sed et eorum quae ad divini cultus hujusmodi sumptuosam continuationem pertinent, puta librorum, calicum, ornamentorum, organorum, ministrorum et aliorum necessariorum irreparabile incurreret detrimentum. et cum in veteri testamento summum templum summe venerari fuerit praeceptum, profecto et nostrum, quod et civitatis

*) dem Pfarrer.

*) Der Mutterkirche, d. i. des Münsters, denn auch andern Kirchen war es erlaubt, Bitten zu veranstalten.

**) Der Bischof klagt also, daß die Tochterkirchen, nämlich die Gemeinden im Bisthum, wenig mehr in die Büchsen der Fabrik opferten.

et diocesis nostrorum templorum est summum, tanto crebrius censetur venerandum eique succurrendum quanto et sacramenta quae ab eo tanquam fonte fidelibus continue dispensantur pro quibus etiam divina officia per singulas horas tam sedule persolvuntur ea quae in templo veteris testamenti figuraliter fiebant excellere dinoscuntur. hinc est quod non immerito pro hujusmodi aedificiis et necessariis reparandis et erigendis paternali cura solliciti dilectissimi nobis in Christo filii hortamur, attentissime vos rogantes vobisque in vestrorum remissionem peccatorum injungentes, nihilominus in virtute sanctae obedientiae districtius mandantes, quatenus nuntios fabricae dictae nostrae Basileensis ecclesiae quos et negotium subscriptum sub dei beataeque Mariae et nostrarum specialem suscepimus protectionem, dum ad vos seu aliquem venerint ex vobis cum negotio hujusmodi benigne recipiatis et honeste pertractetis id ipsumque petitionis negotium quod omnibus aliis petitionibus et questis suspensis etiam quantamcunque clausulam contineant inhibitionem tunc praeferri volumus et promoveri cum omni humilitate et pia devotione suscipientes populo vobis commisso tam verbo quam exemplo efficaciter et fideliter proponatis et exponatis eidem populo indulgentias et alia beneficia prout in literis, indultis et privilegiis ejusdem fabricae latius hic autem succincte continetur datae et concessae ac data et concessa sunt intimantes ipsum populum prout melius poteritis tam in confessionibus quam in publico etiam in vestris praedicationibus inducatis ut de bonis sibi a deo collatis suas pias eleemosinas in tam evidenti necessitate ipsi matri ecclesiae largiantur ut per haec et alia bona quae domino inspirante fecerint ad gaudia sempiterna pervenire indulgentiarumque et bonorum hujusmodi participes fieri valeant atque capaces.

Et ut major diligentia in et circa hujusmodi negotium adhibeatur vobis seu alteri vestrum supradictis districtius damus in mandatis, ut in testamentis, legatis et ultimis voluntatibus parochianorum seu subditorum vestrorum sanorum vel in extremis laborantium idipsum nostrae matris ecclesiae negotium per fidelem ammonitionem seu inductionem per vos seu alterum vestrum diligenter et efficaciter promoveatur juxta qualitatem legantis et facultatem in domino decedentis.

Verum si qui ex vestris subditis ipsos nuntios vel negotium verbo vel opere impedire aut in aliquo molestare seu perturbare praesumpserit praepedierint seu molestaverint, damus vobis specialiter in mandatis, ut eosdem et omnes alios in his delinquentes etiam cujuscunque status fuerint vel conditionis, cum suis propriis nominibus et cognominibus magistro fabricae praedicto pro tempore, indilate notificetis et denuntietis, ut eosdem tunc coram nobis aut nostro vicario vel officiali citare et convenire habeat et possit, poenam condignam pro suis demeritis in hac parte recepturos.

Mandamus etiam in virtute sanctae obedientiae districtius inhibentes quibuscunque etiam religiosis sive aliis hujusmodi qui in negotia promotione aderint, ne verbo vel opere quominus idipsum petitionis negotium promoveatur impedimentum aliquod praestare praesumant seu praestent, maxime cum fides in simplicibus per caritatem operis nullo modo suo debeat defraudari praemio, quatenus per hoc ipsorum obedientia apud nos possit merito commendari.

Volumus etiam, concedimus et auctoritatem nostram impertimur praesentium exhibitoribus seu nuntiis fabricae ecclesiae nostrae praedictae, ut in locis quibuscumque nostra vel vicarii aut officialis praedictorum auctoritate interdictis possint de nostra licentia quater in anno in ipsorum jocundo adventu et durante petitione per sex dies dominicos continuos cum festivis incidentibus divina officia apertis januis celebrari facere et mortuorum funera sepeliri, dummodo aliud canonicum non obsistat hujusmodi interdicto non obstante excommunicatis tamen et nominatim interdictis seclusis et quod sacerdotes in ipsorum nuntiorum absentia talismodi petitionem promoventes a tempore receptionis literarum sive pixidum collectionem usque ad repraesentationis tempus pixidum hujusmodi et eleemosinarum per tres dies dominicos et festivos ut dictum negotium eo tempore efficacius promoveri valeat divina possunt celebrare voce submissa praesentibus indulgemus.

Ceterum quia secundum sacrorum instituta canonum omnia et singula per christianae fidei cultores accepta illicite et extorta a personis de quarum non constat nominibus nec cognitio habetur aliqualis, sint in pios usus per locorum ordinarios convertenda cum ad eos spectet determinare seu ordinare de vagis restitutionibus rerum male acquisitarum, inventarum, vagarum sive incertarum et aliarum de quibus ignoratur quibus restitui debeant idcirco nos inopiae fabricae Basiliensis praedictae pietatis oculo compatientes omnes et singulas res sive in pecunia sive aliis rebus quibuscunque consistant quae infra limites nostrae diocesis restitutioni hujusmodi subjacent seu in posterum subjacebunt dictae fabricae cujus promotio nedum ex indigentia verum et ex merito cordi nostro insidet auctoritate nostra ordinaria deputamus ipsasque vagas restitutiones eidem fabricae dumtaxat et non alibi dandas et restituendas praesentibus ordinamus. scientes quod si personis aliquibus regularibus seu religiosis et secularibus vel etiam ecclesiis quibuscunque sub quacunque verborum forma vagas restitutiones recipiendi vel vota commutandi auctoritatem concessimus vel concedemus illam quoad

praesentes indulgentias expresse revocamus praesentibus et irritamus quoniam nostrae intentionis existit prout et bonae memoriae praedecessorum nostrorum pro tempore episcoporum Basiliensium fuit quod omnis homo utriusque sexus nobis subjectus qui ad restitutionem male ablatorum quas alii vagas restitutiones nominant quoquo modo est astrictus illam pro posse et quantum facultas sua facit et patitur tantummodo fabricae supradictae quae ecclesiam nostram Basiliensem tanquam omnium Christi fidelium nostrarum civitatis et diocesis maternae ex hujusmodi restitutionibus legatis et eleemosinis in suis structuris et ornamentis sustentat et ad hoc eorundem fidelium subsidio necessario indiget ut praefertur et nulli alteri in remissionem suorum peccaminum facere teneatur immo ex nunc declaramus et volumus quod nullus commissariorum nostrorum cui nostra potestas in casibus nobis reservatis et foro poenitentiae est concessa vel in futurum concedetur circa nobis subjectos in restitutionem taliter ablatorum et commutatione votorum quisquam disponere habeat vel ordinare valeat et si secus factum fuerit talis restitutio ipsi restituenti obligationem debitae restitutionis minime tollat nisi restitutionem ipsam dictae fabricae faciat et commissarius sive sacerdos qui contra nostram intentionem hujusmodi circa restitutiones vel commutationes praemissas aliquid aliud scienter attemptare praesumpserit seu attemptaverit divinae subjaceat ultioni et sciat a se omnem potestatem a nobis vel vicario nostro sibi in casibus nobis reservatis traditam penitus revocatam quam etiam ad nos propter hoc praesentibus revocamus, praefato tamen magistro fabricae gratiam specialem facientes eidem in et super casibus restitutionum vagarum et commutationum votorum hujusmodi duntaxat nobis specialiter a jure vel consuetudine reservatis occultis tantum ob restaurationem ecclesiae nostrae praedictae his literis nostram concedimus et specialem impertimur auctoritatem vobis supradictis et cuilibet vestrum in virtute sanctae obedientiae et sub excommunicationis poena latae summae, quam vos et quemlibet vestrum canonica trium dierum monitione praemissa incurrere volumus ipso facto, si nostris in hac parte mandatis non parueritis cum effectu districte praecipiendo mandantes quatenus nullam vobis in praemissis facultatem usurpantes ipsum magistrum fabricae nullatenus impediatis in eisdem directe vel indirecte, publice vel occulte, quovis quaesito colore, sed eundem magistrum fabricae specialiter super praemissis duobus casibus et nullum alium nostram auctoritatem habere publice nuntietis vestrarum ecclesiarum incancellis et populo praesentetis.

Verum si quis ex subditis vestris vel fratribus fraternitatis subscriptae vagas hujusmodi restitutiones facere aut vota commutare habens adeo infirmus vel aliis rationabiliter motus ipsum magistrum fabricae adire propterea nequiret vel nollet, damus sibi facultatem vos vel alterum vestrum in eisdem casibus duntaxat subdelegandi ita videlicet quod casum hujusmodi non personam detegentes sibique eundem casum sub confessionis sigillo si opus fuerit exponentes ejus consilio et consensu restitutionem vel commutationem hujusmodi dictae fabricae procuretis et ipsam personam desuper absolvere habeatis sine dolo salva nihilominus vobis omnibus et singulis auctoritate in articulo mortis absolvendi prout juris fuerit et ordo dictaverit rationis. enimvero si qui bona vel res per rapinam vel furtum subtraxerint vel alias habuerint atque rerum alienarum detentores scienter extiterint et forte eos quibus res illas restituere deberent ignoraverint et ipsas vel ipsam ad structuram, reparationem vel usum memoratae Basiliensis ecclesiae nostrae juxta magistri fabricae vel vestrum in casu praemisso consilium et ejusdem magistri fabricae consensum qia intentione contulerint illos omnes et singulos utriusque sexus homines decernimus auctoritate dei genitricis Mariae et nostra super his penitus absolvendos atque absolvimus per praesentes. mandantes insuper vobis et confratribus vestris omnibus et singulis quot nomina personarum res quasvis in modum praescriptum ipsi fabricae dare vel restituere volentium si et in quantum ea convenit publicari alioquin res ipsas duntaxat restituendas praeter restituentium nomina infra spatium unius mensis computandi a tempore quo se ad restitutionem hujusmodi faciendam obtulerint seu verbo aut promisso se ad haec adstrinxerint item et legata ac quaecunque eidem fabricae donata vel relicta nomina legantium vel donantium praefato magistro fabricae pro tempore vel ejus ad hoc speciale mandatum habenti per vos seu vestros nuntios sine dolo et fraude qualiaet demandetis et notificetis atque res si quae jam vobis nomine ipsius fabricae restitutae seu praesentatae sunt et in posterum restituendas et assignandas postquam restitutae vobis fuerint et assignatae infra dictum temporis spatium similiter per vos seu nuntios vestros dicto magistro fabricae vel ejus ut praemittitur mandatum habenti praesentare curetis fideliter et complete taliter in his agentes quod dictas summas et poenas vos incurrere non contingat quodque de ipsarum restituendarum rerum assignatione alia severior ratio in districti examine judicii a vobis nullatenus exigatur et nichilominus vobis et eisdem vestris confratribus sub poena praedicta injungimus districtius inhibentes ne Christi fideles restituenda hujusmodi vel legata ipsi fabricae nunc relicta vel in posterum relinquenda ac quascunque eleemosinas personaliter forsitan deferre seu praesentare volentes ab ipsorum hujusmodi salubri proposito avertatis seu quovis modo retardetis sed potius eosdem ob uberioris spem remunerationis ad fideliter eas et ea deferenda et per se ipsos praesentanda effectualiter inducatis. —

Es folgt hierauf ein großes Verzeichniß über die Nachlässe der zeitlichen Kirchenstrafen oder Ablässe, welche nach bestimmten Andachtsübungen ertheilt und mit der Beisteuer zur Fabrik in Verbindung gebracht wurden. (Schluß folgt.)

Nachweisung einiger Handschriftbilder.

Kunstwerke dieser Art gibt es viele, und darunter manche von geringem, schwerlich ohne allen Werth. Ich will hier einige der älteren nachweisen, welche zugleich als nationale Beispiele gelten können.

Byzantinische Evangelienbilder. Sie befinden sich in einer Karlsruher Hs. aus St. Peter Nr. 7 in Fol., welche die festtäglichen Evangelien enthält und im 12. Jahrh. geschrieben ist. Es sind 12 Bilder, alle mit Farben und Vergoldung gemalt, und stellen vor: 1) die Geburt Christi, 2) die Anbetung der drei Könige, 3) Christi Darbringung im Tempel, 4) die Verkündigung Mariä, 5) die drei Weiber am Grabe des Herrn nach seiner Auferstehung, 6) Christi Himmelfart, 7) die Sendung des h. Geistes, 8) Kreuzigung Petri, 9) Tod Mariä, 10) Mariä Geburt, 11) Zachäus auf dem Baume, 12) Alle Heiligen. Neben Nr. 8 ist Pauli Enthauptung und die Uebergabe des Schlüssels an Petrus abgemalt. Zur Seite von Nr. 9 ist Maria als stehende Figur und neben Nr. 10 der Evangelist Lucas ebenso abgebildet. Nr. 12 stellt eine Versammlung der Heiligen vor, die um einen Berg lagern, worauf Christus sitzt. Die Bilder sind 6 Zoll breit und hoch, daher die Gestalten von ziemlicher Größe. Der Kunstcharakter ist in Zeichnung, Farben, Schattirung und Gesichtszügen so rein byzantinisch, daß ich glaube, es seyen diese Bilder Kopien byzantinischer Muster. Bestärkt wird diese Vermuthung dadurch, daß an den Gebäuden keine Spur der neugriechischen Bauart sich findet, wie sie bei uns ausgeübt wurde, wohl aber orientalische Kuppeln und bunte Marmorböden, und eine künstlerische Darstellung, welche von unsern alten Kirchenbildern vielfach abweicht. Dazu gehört z. B. daß Maria bei dem Opfer der drei Könige auf einem Throne sitzt, mit einer Krone geschmückt ist, und die Bundeslade als Schämel zu ihren Füßen hat.

Zwei andere Bilder dieser Art sind auf dem ersten Blatt der Hs. von St. Peter Nr. 13 auch aus dem 12. Jahrh. aber schon sehr zerstört. Es ist eine Verkündigung und eine Geburt Christi, wahrscheinlich auch nach griechischem Muster. Die Darstellung der Geburt ist darin eigenthümlich, daß sich das Christuskind in der Krippe erhebt, mit dem Haupte und dem linken Arme über dieselbe herausreicht und den Joseph anschaut.

Darstellungen der Dreieinigkeit. In diesem Gegenstande haben sich die Künstler auf mannigfache Weise versucht, es lassen sich jedoch zwei Hauptunterschiede in solchen Bildern nachweisen, je nachdem der Sohn am Kreuze vorgestellt ist oder nicht. Die Glaubenssätze, welche die Künstler damit ausdrücken wollten, hiengen von der allgemeinen Form ab, welche sie der Darstellung gaben. War diese ein Kreuzbild, so ließ sich die Einheit der drei Personen dadurch nicht anschaulich machen, weil Gott Vater und der h. Geist mit der Kreuzigung als eine und dieselbe Person nicht verbunden werden konnten, blieb aber das Kreuz weg, so wurden die drei göttlichen Personen entweder nur gruppirt, oder ihre Einheit wurde auf mystische Weise dargestellt. Ich will dieß durch einige Beispiele aus Handschriften und Holzschnitten erläutern.

In einer Hs. zu Karlsruhe, welche philosophische Werke des Raimundus Lullus enthält, ist die Dreieinigkeit in einem Kreise dargestellt als eine Person mit einem Unterkörper, der mit faltigem Gewande bedeckt ist und sich oben in zwei Brustbilder theilt, zwischen welchen der h. Geist als Taube schwebt und seine Flügel gegen beide ausbreitet, während der Vater und der Sohn einander anschauen, und jeder mit dem Finger auf den h. Geist deutet. In diesem Bilde sind nun zwei Glaubenssätze ausgedrückt: 1) die Einheit Gottes und die Dreiheit der Personen, 2) der Satz, daß der h. Geist vom Vater und Sohne zugleich ausgeht.

Eine andere Darstellung findet sich in dem Thennebacher Zinsbuch von 1346 im Karlsruher Archiv. Hier stehen der Vater und Sohn neben einander, zwischen beiden schwebt der h. Geist und umfaßt sie mit seinen ausgebreiteten Flügeln, er hat aber zwei Schnäbel, die gegen den Vater und Sohn gekehrt sind, zum Zeichen, daß er von beiden ausgeht. Dieser Künstler hat sich also mit der Gruppirung begnügt, und die natürliche Form nur bei dem Vogel aufgeopfert, was seiner Darstellung einen höheren Werth giebt, als das Bild des vorigen Künstlers hat.

Wenn bei der Dreieinigkeit Christus am Kreuze abgebildet ist, so erscheint Gott Vater als die erste Hauptperson. Die alten Holzschneider liebten diese Vorstellung, und A. Dürer selbst hat ein berühmtes Bild nach dieser Ansicht verfertigt. Ein anderer Holzschnitt aus dem 15. Jahrh. ist in der Hs. von St. Peter zu Karlsruhe Nr. 82 aufgeklebt. Da sitzt Gott Vater auf dem Throne, hält mit beiden Händen das Kreuz, woran der Sohn hängt, und der h. Geist fliegt vom Antlitz des Vaters herab und berührt das Haupt des Sohnes. In diesen Bildern ist die Grundidee die Allmacht Gottes, die riesengroße Gestalt des Vaters, der mit seinen Händen den Welterlöser am Kreuze trägt, drückt jene Vorstellung auf eine großartige Weise aus. Der h. Geist soll hier nur andeuten, daß er bei Christus bis in den Tod geblieben ist. Sitzt aber der h. Geist auf dem einen Kreuzbalken, so ist die Darstellung weniger gut, weil die Einheit Gottes darin nicht hervortritt, indem der h. Geist keine nothwendige Verbindung mit den andern Personen hat, sondern nur eine zufällige. Auf diese Art sind die Holzschnitte in „der ewigen wißhait betbüchlin" (Basel, 1518) Bl. 69, 75, wo der h. Geist über dem rechten Kreuzbalken schwebt.

Mone.

Die Erpfinger Höhle.

Diese Höhle bei Reutlingen in Würtemberg, welche zu Ende Mai dieses Jahrs entdeckt wurde, ist auch in alter-

thümlicher Hinsicht wichtig, weil sie in früher Zeit bewohnt war. Es lassen sich drei Zeiten ihres Gebrauches unterscheiden, in ältester Zeit war sie die Wohnung der Höhlenbären, deren Knochen man darin gefunden hat, in geschichtlicher Zeit wohnten Menschen darin, von welchen man Geschirre von Thon, Ringe von Kupfer und Gold, kleine eiserne Pfeilspitzen und Kettchen, einen Kamm von Elfenbein, einen Herd mit Holzkohlen und halbverbrannten Knochen gefunden hat. Aus dieser Zeit mögen auch die gut gefügten Steine herrühren, womit der Eingang verschlossen war. Aus der späteren Zeit, wo die Höhle nicht mehr bewohnt wurde, rührt der Schutthaufen von Gerölle, Gefäßen und menschlichen Gerippen her, der sich am Eingang der Höhle durch das Hineinfallen dieser Gegenstände gebildet hat. Der zweite Zeitraum, als die Höhle bewohnt wurde, ist für die Alterthumskunde am wichtigsten. Wer sie bewohnt habe, läßt sich ohne Selbstansicht der gefundenen Alterthümer nicht sagen; im Allgemeinen aber ist folgendes zu beachten. Die gefügten Steine am Eingange verrathen ein Volk, das den Steinschnitt verstand, das waren keine Teutschen, sondern Römer und Gallier. Aber diese beiden letzten hatten keinen Grund, ihrer Sicherheit wegen in der Höhle zu wohnen. Die Kleinheit und Armuth der eisernen Geräthe, namentlich der Pfeile, ist aber teutsch; ne ferrum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur, sagt Tac. Germ. 5. Derselbe gibt auch über die Höhlenbewohnung selbst die beste Auskunft cap. 16. solent et subterraneos specus aperire, eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemi et receptaculum frugibus. Wo es natürliche Höhlen gab, wie bei Erpfingen, da waren die künstlichen Keller nicht nöthig. Diese Umstände, verbunden mit dem gänzlichen Mangel an römischen Alterthümern, scheinen zum Schlusse zu berechtigen, daß diese Höhle nur von Teutschen bewohnt wurde, wenn sie auch gleich den Römern und Galliern, wie die gefügten Schlußsteine anzeigen, bekannt seyn mochte.

Mone.

IV. Literarischer Verkehr.

Nachricht über die diesjährige Hauptversammlung des Voigtländischen Alterthumsvereines.

Am 28. August feierte der Voigtländische Alterthumsverein seine 9te Jahresversammlung in Hohenleuben.

Folgende Vorträge wurden gehalten:

I. Herr Candidat Reinhold begrüßte im Auftrage des Directoriums die Versammlung mit einem Gedichte.

II. Der Sekretär des Vereines, Pfarrer Alberti von Wirbes, sprach über Entstehung der deutschen Geschlechtsnamen.

III. Herr Bürgermeister Dr. Stemler von Zeulenroda, gab einen Vortrag über die älteste Geschichte der Stadt Zeulenroda und die älteste Stadtgerechtigkeit derselben von Hr. Heinrich von Gera vom Jahr 1438.

IV. Herr Landrath Lepsius von Naumburg hielt einen Vortrag über Doppelklöster.

V. Trug der Sekretär den Jahresbericht vor.

VI. Einige Vorschläge und Anfragen von Seiten des Directoriums.

Erfreulich zu berichten war, daß im verflossenen Jahre dem Vereine werthvolle Geschenke, sowohl an Schriften als an alterthümlichen Gegenständen, geworden.

Herrn Landrath Lepsius in Naumburg mußte der Verein für Schenkung zahlreicher alter Siegel, dankbar seyn.

Herr Hauptmann Krug von Nidda in Gatterstädt, schenkte dem Vereine ebenfalls interressante Alterthümer.

Bei Ranis ließ der Verein wiederum nachgraben und entdeckte bei dieser Gegenheit, Gräber mit großen Steinkreisen und Aschenurnen.

Eine bedeutende Menge alterthümlicher Silbermünzen, welche unweit Hohenleuben ausgegraben wurden, brachte der Verein käuflich an sich.

Noch wurde beschlossen, geignete Sitte zu thun, damit in den verschiedenen Kirchspielen der Reußischen und angrenzenden Länder, von den Herrn Geistlichen Localitäts- und Geschichtsverzeichniße gefertigt werden möchten.

Hohenleuben, im September 1834.

Dr. Schmidt, Director.

Anfrage.

In der Sammlung des Voigtl. Alterthumvereines, gehören Fragmente zweier Armbrustbügel unter die räthselhaftesten Stücke. Sie sind künstlich von Hornlamellen zusammengefügt und doppelt mit Birkenrinde überzogen. Die äußere Rinde ist mit braunen Punkten in Form von Dreiecken verziert. Diese Bügel wurden in Ranis bei Grundgrabung eines Hauses unversehrt gefunden, hatten die Länge von ohngefähr 5/4 Ellen und in der Mitte die Dicke eines Mannesarms. Wahrscheinlich haben diese Stücke zum Belagerungsgeschütze gedient, da sie sich am Fuße der alten Serbenburg vorfanden. Ihre Stärke ist so beträchtlich, daß Mannskraft allein nicht hinreichen konnte, sie anzuspannen.

Dankbar würden wir für jede Mittheilung seyn, welche über diese Stücke einigen Aufschluß zu geben vermöchte. —

Nur die Ansicht, daß dieselben orientalischen Ursprungs seyn dürften, theilte uns ein geschätzter Alterthumskenner mit.

Dr. Schmidt, Director.

Zerstörungen am Rhein.

Das sehr alte Antoniterkloster im herzog-nassau'schen Städtchen Höchst (2 Stunden von Frankfurt a. M.) ist außer seiner malerischen erhöhten Lage an der hohen, beinahe vom Main bespülten Stadtmauer und außer seiner interessanten gothischen Gestaltung im Aeußern, vorzüglich durch sein uralteß Kirchenschiff im Innern merkwürdig. Die das Hauptschiff von den Abseiten scheidende Mauer wird von schweren runden Säulen getragen, deren abwechselnde Kapitäler von den wunderlichsten, hie und da selbst noch an römischen Typus grenzenden Formen sind. Leider ist aber das ganze Innere der Kirche erst vor wenig Jahren hellblau und rosenroth angestrichen worden, und zwischen jeden der altehrwürdigen Bogenstellungen (der vorbeschriebenen Säulen) prangt nun ein neublinkender gläserner Cäster an blauseidner Befestigungsschleife. Leider blieb aber die moderne Aufklärung nicht bei dieser geschmacklosen Verschönerung und Uebertünchung stehen. Das alte Holzgetäfel der Decke ward weggerissen und der glatte Raum gleichfalls vertüncht. Ein Herr von Reiffenberg, der schon Vierhundert Jahre lang in seiner geharnischten, stattlichen Figur in der Wand eingemauert gestanden hatte (die Familie Reiffenberg war in der mittelalterlichen Geschichte dieser Gegend sehr bekannt und das Schloß Reiffenberg steht noch als Ruine in dem nahen Taunusgebirge), ward herausgerissen, und in einen Winkel geworfen. Ein anderes Grabmal dieser Familie (eine männliche und weibliche Figur) sollte zur glatten Wand abgemeißelt werden und entgieng bloß der Kosten wegen seinem Untergange. Selbst das Schwein des heil. Antonius, welches neben diesem in dem zwar einfachen, aber interessanten holzgeschnitzten Chorgestühle angebracht war, ward — wahrscheinlich als unanständig herausgeschnitten. So betrübt sieht es beinahe in ganz Nassau mit den Resten der altdeutschen Kunst, und mit ihr auch mit manchen Quellen der deutschen Geschichte aus.

Alles eilt dem Verfalle entgegen; wie man hört, soll die geschichtlich interessante Veste Kronberg, welche mit ihrem hohen Thurme die ganze Gegend beherrscht und ziert, auf den Abbruch verkauft worden seyn. Nicht besser hat man mit der noch vor wenig Jahren ziemlich wohl erhaltenen Burg Eppstein gehaust. Dieß nennt man die Cultur des 19. Jahrhunderts! Schon der blose Geldvortheil sollte die Leute abhalten, so barbarisch zu hausen, denn wenn einmal alle Burgen, alle interessanten Denkmäler der alten Kunst zerstört sind, dann werden auch die Reisenden in diesen so besuchten Gegenden seltner werden.

H.

Schriften.

1.

Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schöning und dessen Gütern. Gesammelt und geordnet von den Gebrüdern Hans und Kurd von Schöning. Herausgegeben auf Kosten sämmtlicher Vettern von Schöning. Berlin 1830. kl. Fol.

Es ist immer rühmlich, wenn alte Geschlechter sich ihrer eigenen Geschichte annehmen und davon an das Tageslicht bringen, was ihnen möglich ist; die Herrn von Schöning haben neben Mühe und Zeitaufwand noch überdieß große Opfer gebracht, indem sie das splendit ausgestattete Werk auf ihre eigene Kosten herausgaben und alle Exemplare verschenkten. Entspricht das Werk auch nicht vollkommen den Anforderungen einer völlig durchgearbeiteten und zusammenhängenden Geschlechtshistorie, so liegt schon in der Schwierigkeit die Materialien zu erhalten, Entschuldigung, auch zeigt der Titel selbst an, daß die Herrn Verfasser nur gesammelte Nachrichten in gewisser Ordnung geben wollten, und sonst weiter nichts. Diesen Zweck haben sie zu Dank der Freunde der deutschen Adelsgeschichte erfüllt, und es wäre zu wünschen, daß ein jedes alte Geschlecht so thätig für die Auffindung und Veröffentlichung seiner Geschichte seyn möchte, so würde am Ende für die allgemeine Geschichte viel gewonnen seyn, und es dadurch möglich werden, eine noch abgehende gründliche Geschichte des deutschen Adels zu schreiben. A.

2.

Geschichte des Augustiner-Klosters St. Moritz zu Naumburg von C. P. Lepsius. Naumburg 1834. Zum Besten der Kirchengemeinde zu St. Moritz, in Beziehung auf die Bedürfnisse ihrer Schule herausgegeben. (Pr. 1 Thlr.)

Verkäufe.

Die schon angezeigte Versteigerung von Manuscripten, Incunabeln, altdeutschen Kupferstichen, Handzeichnungen u. a. Kunstsachen und Alterthumsgegenständen ist vom October d. J. bis zum Anfang des Jahres 1835 verschoben worden, und wird am 5. Januar zu Nürnberg beginnen. Die Kataloge sind bereits durch Auktionator Börner daselbst versendet worden.

Correspondenz.

8.

Berlin, 20. April 1834.

Euer Hochwohlgeboren mit so viel Liebe als würdiger äußerer Ausstattung fortgeführtes Unternehmen des vaterländischen Anzeigers habe ich mit Vergnügen und Belehrung begleitet, und in meinem Kreise verbreitet, obschon ich nicht thätig Theil nehmen, und Ihrer gütigen Aufforderung Folge leisten konnte. Der Grund ist das schon seit 8 Jahren auf

mir lastende schwere Werk der Ausgabe der Minnesänger d. h. aller altd. lyrischen Gedichte vom 12—14. Jahrh., weshalb ich schon 1823 in Paris war, den prächtigen Manessischen Codex auszuschöpfen. Es sind über 280 Bogen, wie beiliegende Probe, gedruckt, mit allen noch übrigen Musiknoten, Facsimile's aller Handschriften, deren Lesarten einen Theil füllen und einigen Holzschnitten: das Ganze wird 300 Bogen und gewiß im Laufe dieses Jahrs ausgegeben, in 3 Bänden, oder 6 Theilen. Den dritten Band nehmen die Lebensbeschreibungen der 162 Dichter ein, welche ich meist urkundlich gefunden, und sehr ausführlich behandelt habe, so daß zugleich der Commentar ihrer Gedichte darin niedergelegt ist. Eine Hauptquelle für diese Biographie waren die Gemälde mit den Wappen in der Maness. Hs., von welchen ich Beschreibungen und auch größtentheils Durchzeichnungen habe. Eben im Begriff, meinen Freund Girardin in Paris um die mir noch fehlenden, etwa 20 Stück Durchzeichnungen, zu bitten, vernehme ich brieflich, daß Sie ebenfalls dergleichen besitzen, und wünschte nun recht sehr, daß wir auf kürzeren Wege uns etwa gegenseitig ergänzen können. Ich liefere zu meinem Werke die Umrisse der Gemälde, in gleicher Größe, durch Steindruck; das Format des Buchs läßt ihr Einlegen zu den Gedichten, oder bei den Biographien, zu; doch werden diese Umrisse auch in Heften, als eigenes Werk mit kurzen Erläuterungen ausgegeben. Zu diesem kostspieligen Unternehmen durch Verbreitung und That mitzuwirken, möchte ich Sie nun recht freundlich auffordern und bitten.

v. d. Hagen.

9.

Paris, 24. Juni 1834.

Daß ich es mit der Wichtigkeit der Gelegenheit eben nicht so genau nehme, zeigt Ihnen die unbedeutende Beilage, die für den Anzeiger vielleicht gar schon zu spät kommt, da das besprochene Werk schon seit vorigem Monate hier erscheint. Ich habe Ihnen dadurch wenigstens meinen Wunsch zu erkennen geben wollen, auch von hier aus, wenn auch noch so beschränkt bei der spärlichen Gelegenheit für den Anzeiger etwas mitzuwirken. Auf französisches Mittelalter, in so enger und oft für beide Länder sehr aufklärender Verbindung es auch mit unserm Deutschen steht, werden Sie sich nicht ausdehnen wollen, und vom Deutschen hört man hier nicht viel; nur im Elsaß fängt man in neuester Zeit wieder an, sich seiner Zunge und seiner Vorzeit wieder lebhafter zu erinnern und in Straßburg müßten sich jetzt schon Fäden anknüpfen lassen.

Doch Straßburg betreffend, so sehe ich schon aus Ihrer Correspondenz jetzt, daß der Telegraph auf dem herrlichen deutschen Münster für Sie dort in Bewegung ist; alle Bemerkungen von hier aus dürften daher überflüßig sein. So wird Ihnen auch schon die Notiz zugegangen sein, daß die Kammer in diesem Jahre 120,000 Franç für die Herausgabe französischer Geschichtsquellen votirt hat, und daß daher von dieser Seite auch die Publikation mancher das Elsaß und andere früher deutsche Provinzen betreffenden Schätze zu hoffen ist. Der Prof. u. Bibliothek. Taag in Straßburg arbeitet an der Fortsetzung seiner Geschichte der Reformation im Elsaß; und außerdem sind noch die Herren Strobel und Engelhardt in Straßburg, Golbéng in Colmar besonders thätig für die Geschichte und Alterthümer des Elsaß.

Der Trésor de Numismatique ist in der That in jeder Hinsicht sehr beachtens- und empfehlenswerth; sollten Ihnen nicht prospectus davon zu Gesicht gekommen seyn? Ich sende meinem Vater die Siegel-Serie der zweiten Classe, und er schreibt mir, daß er Ihnen dann vielleicht seine Bemerkungen darüber zuschicken werde.

R. Lepsius.

Druckfehler.

Spalt	73	Zeile	24	von unten	lies Wiltzi statt Wiltai.
—	74	—	8	v. u.	l. Waels st. Woels.
—	77	—	3	v. u.	l. Wolchantrut st. Volchantrut.
—	81	—	15	v. ob.	l. Wiltinense st. Wiltirense,
—	82	—	18	v. u.	l. Sparren st. Eparren.
—	—	—	14	v. u.	l. Riegelwände st. Ringelwände.
—	89	—	14	v. o.	l. Hummel st. Himmel.
—	94	—	14	v. o.	l. missehellunge st. misschellunge.
—	—	—	28	v. o.	l. do ez st. do er.
—	—	—	11	v. u.	l. die st. dia.
—	95	—	12	v. o.	l. rŏbes st. rŏles.
—	103	—	16	v. u.	l. Kirchhofmauer.
—	104	—	20	v. o.	l. Victoris.
—	—	—	12	v. u.	l. fydere.
—	105	—	21	v. u.	l. die Verse sollen abgetheilt seyn.
—	106	—	22	v. u.	l. Greife st. Sreife.
—	112	—	10	v. o.	l. Boesingen st. Laesingen.
—	—	—	19	v. u.	l. Urbanus st. Urbanust.
—	129	—	20	v. o.	l. Weletabi.
—	130	—	1	v. u.	l. Wolen.
—	131	—	23	v. u.	l. Wiltan.
—	132	—	17	v. o.	l. sondern führen.
—	—	—	24	v. o.	l. serbischen st. herbischen.
—	136	—	19	v. u.	l. fidejussores.
—	137	—	20	v. o.	l. Nota hic consequenter.
—	138	—	25		l. combusto.
—	139	—	25		l. consequenter.
—	140	—	6		l. hic.
—	144	—	10		l. Freundsberg.
—	149	—	19	v. u.	l. Burg.
—	150	—	25		l. gueroier.
—	—	—	26		l. Gauwain.
—	154	—	5		l. Pons.
—	155	—	3		l. libre.
—	—	—	19	v. u.	l. descriptio.
—	159	—	24	v. u.	l. tuta nocivo.
—	160	—	19	v. u.	der Punkt nach irae ist zu tilgen.
—	161	—	15	v. o.	l. enthalte.
—	163	—	4	v. o.	l. des Gedichtes.
—	177	—	23	v. o.	l. sŭzer.
—	185	—	8		l. selde.
—	189	—	21	v. u.	l. vulgus.
—	194	—	9	v. u.	l. ut-
—	195	—	6	v. o.	l. inducias.
—	209	—	9	v. u.	Ortslexikon.
—	213	—	14	v. u.	l. betrübende.
—	216	—	4	v. u.	l. vordyrvit.